P. O. germ.
250 f
(4,1)
Cramer
Dir.
1.

<36628874230013

<36628874230013

Bayer. Staatsbibliothek

Man küsse ihr ein andermal bloss die Hand, Herr Cornet! – Sie hat zu zarte Nerven.„

Schubert del — D. Berger sculp: 1794

Geniestreiche

von

Karl Gottlob Cramer

Erster Theil.

Eheu! quid video?

Leipzig
bey Friedrich August Leo.
1794.

Bayerische Staatsbibliothek München

Geniestreiche

von

Carl Gottlob Cramer

Erster Theil

Leipzig, 1794
bey Friedrich August Leo.

Quum tua pervideas oculis mala, Lippus, inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum,
Quam aut aquila, aut ſerpens epidaurius? at tibi contra
Evenit, inquirant vitia ut tua rurſus et illi.

HOR.

Den frommen Manen

des weisen Junkers

Don Quixote von Mancha,

und

seines vielgetreuen Schildknappen

Sancho Pansa,

so wie auch dessen

unverwüstlichen Esels,

gewidmet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Schläft gleich bereits der Herr mit seinem Knechte
Schon lang' im engen Haus',
So starb doch euer rühmliches Geschlechte
Bei uns nicht aus —

Es trage nun Perücken oder Kronen,
Strick oder Ordensband,
Es mag in Schlössern oder Hütten wohnen —
Das ist bekannt;

Nur darf man es nicht immer sicher nennen,
Will der Verwegne nicht,
Der Mücke gleich die Flügel sich verbrennen
Am falschen Licht.

Der Kluge schweigt, und schlukt es frisch hinunter
Was ihn im Halse gällt,
Sezt einen Schnaps darauf, und froh und munter
Geht's durch die Welt.

Der Thor spricht laut, und -- hungert! Macht er's besser
Mit seinem Mordgeschrei?
Ich lobe mir ein Dutzend volle Fässer,
Und Brod dabei.

Drum will ich schweigen, wie ein Fisch im Wasser,
Bei meinem Labewein',
Und weder Eulogist noch finstrer Hasser
Der Menschen sein.

Das Lachen aber kann mir niemand wehren,
Und — wer das Lachen kennt —
Man lacht ja oft, auch wenn es heiß wie Zähren
Im Auge brennt. —

Ich will nun aber lachen! — herzlich lachen,
In ungestörter Ruh;
Wem's nicht gefällig ist Partie zu machen?
Der weint dazu! —

Es ist ein artig Völkchen, das ich meyne;
Es kracht im Zürnen wie
Vesuv, und schaukelt sich auf Mondenscheine —
Man nennt's Genie!

Bald scheint's ein Ries', und in dem Knochenberge
Braußt ein lebendig Grab,
Und, seht! es sinkt zum lächerlichen Zwerge
Schnell oft herab.

Oft scheint's gar ein Koloß, von Stahl und Eisen;
Ach! aber — weh! o, weh!'
Eh' man die Müh sich nimmt es einzureissen,
Schmilzt's schon, wie Schnee! —

Drum weih' ich euch, ihr guten frommen Manen!
Und, trauter Esel! dir —
Denn du gehörst ja auch zu seinen Ahnen —
Dieß Büchlein hier. —

Vorrede.

Es war vielleicht nicht einer meiner unglüklichsten Einfälle: Geniestreiche zu schreiben, ob gleich manche, die mich kennen und nicht kennen, auf die Meynung gerathen mögten: als sei ich sogar noch näher damit verwandt als jeder andere Schreiber mit seinem Geschreibsel; das heißt: ich hätte mehr dazu geliefert als — die Buchstaben; welches doch im wahren Grunde der Fall nicht ist. Denn, wollt' ich mir die wenigen Kleinigkeiten anrechnen, womit ich selbst einige Lücken in der Geschichte meiner Brüder ausgefüllt haben könnte, so müßte mir die Welt auch zugestehn: eini-

gen Einfluß auf den jetzigen französischen Krieg zu haben, weil — einige meiner Lieder von unsern deutschen Brüdern im Felde gesungen werden. Dem allen aber sei wie ihm wolle! meine Hand zitterte mir bei der ersten Zeile nicht, und wird mir auch bei der lezten nicht zittern; und zum Glück' hab' ich niemanden, von dem was ich that oder nicht that, unter irgend einem rechtmäßigen Titel, Rechenschaft abzulegen, als eben diesem unsichtbaren Etwas, das Herz und Hand eines nicht ganz und gar abgehärteten Sünders, (welches ich doch ganz gewiß nicht bin) bei den Erinnerungen an seine begangenen Thorheiten, zittern macht. — Also — daß ich's noch einmal sage! — war es vielleicht nicht einer meiner unglüklichsten Einfälle: Geniestreiche zu schreiben; denn es läßt sich, unter dieser Rubrik, so mancherlei ad marginem hin werfen, was

man selten — auf der Kanzel sagen hört, ob es gleich dort ungleich schiklicher wär, als in einem Buche, wobei die Menschen — wenigstens nicht gähnen, ja sogar, wo möglich, lachen sollen. —

Oft schon hatt' ich mir den Kopf zerbrochen, über einem gewissen Mitteldinge zwischen Weisheit und Thorheit, zwischen einem scheinbaren Meisterstücke des menschlichen Witzes, und der allergrößten Vernageltheit, wie Gottes für uns alltägliche Menschen so wohl eingerichtete Demmerung; aber es wollte sich nichts finden, und wollte sich nichts finden! ob ich gleich wohl hundertmal das große und kleine Menschengesindel, mit alle seinen Stärken und Schwächen, und Tugenden und Lastern, und wie das all Namen haben mag was man von ihm sagen und denken kann, in der größten Anstrengung meines bisgen gesun-

den Hirns, hin und her durchlaufen hatte, bis endlich unvermuthet ein Freund von mir einen Streich machte, bei dem ein nicht auf den Kopf gefallener Mann schrie: „nun „das nenn' ich mir doch einen Ge- „niestreich!" Jezt fiel mir mein so sehnlich, wie nie den berüchtigten Stein der Weisen gesuchtes Mittelding ein, und ich stellte mich, ohne fast Athem zu holen, in einem Winkel, um recht genau zu beobachten ob dieses vielleicht eine Art davon seyn mögte. — Verschiedene Menschen lachten hellauf, über den Streich, einige lächelten blos, einige — schüttelten zweifelhaft die Köpfe. So weit also war es richtig! denn über ausgemachte Dummheit können kluge Leute, wie dieses doch größtentheils waren, unmöglich lachen, und auffallende Klugheit erwekt blos stille Bewunderung; also — kein's von beiden

konnte dieser Streich seyn. Ich stand noch immer steif und fest in meinem Winkel, und musterte nun eben so ruhig den Streich selbst, wie ich zuvor, um nicht den ersten Eindruck zu verlieren, die Bewegungen der verschiedenen Menschen dabei gemustert hatte. Richtig! — und schier hätt' ich laut aufgeschrien für Freuden. Ich fand darinnen eine gewisse blos übel arangirte Klugheit, die, unter andern Umständen, einen gewissen Rang würde haben behaupten können, aber durch Zufall oder übel ausgefallenen nicht vorhergesehene Entwickelung so nah an die Grenzen der Thorheit zurück verschlagen worden, daß kaum noch ein's von dem andern zu unterscheiden war; und der Name, den ihm dieser Kluge gab, schien mir der Sache so ganz angemessen, daß ich mich unmöglich auch von ihm trennen konnte.

Wie ich es nun aber nach und nach reiflicher überlegt habe, so giebt's der Geniestreiche besonders zweierlei; wiewohl ich auch nicht in Abrede seyn will daß es derselben nicht noch mehrerlei geben könne. Diese besondern zweierlei aber sind —

1) Wenn ein Mensch in einer Verlegenheit überrascht wird, so daß er sich schnell zu einem Auswege entschließen muß, ohne reiflich und mit der erforderlichen Ruh' überlegen zu können welches der beste sei. — Zuweilen glükts! zuweilen verunglükts! aber es glücke nun oder verunglücke, welches immer zu seyn pflegt wie man eine Hand umwendet, so kommt es doch allemal so toll heraus daß man selten das Lachen lassen kann; und — es verunglücke auch noch so sehr, so bleibt doch allemal eine gewisse Spur von Geist im ganzen Streiche, daß man ihm seine Bewun-

derung nicht versagen kann. Die traurigste Rolle dabei spielt gewöhnlich der selbst, der solch einen Streich macht; denn alles, ausser ihm, lacht, und, um sich aus dieser neuen Verlegenheit zu reissen, sezt er nicht selten einen solchen Streich auf den andern, und vollendet dadurch, wenn die Sache, welches selten der Fall zu seyn pflegt, nicht halsbrechend ist, für den unbefangenen Zuschauer das herrlichste Schauspiel. —

2) Wenn einer seine Sache recht klug anzufangen gedenkt, dabei sich aber auf zu viel vielleicht wohl ausstudirte Maschinen einläßt, die aber oft just im wichtigsten Augenblicke nicht in seiner Gewalt stehn, und also nicht nach dem gemachten Plane wirken können. Da paßt denn nun freilich manches, was man sagt, wie die Faust aufs Auge, manches, worauf nicht gerechnet war, ist auf einmal da, wie vom Him-

mel herabgefallen, manches das an diesem Orte stehen sollte, wo es die beste Wirkung thun könnte, steht just am unrechten, wo es eine gerade entgegengesezte Wirkung hervor bringt, manches, worauf schlechterdings gerechnet war, fehlt ganz! — und so verwandelt sich oft das ernsthafteste mit wunder wie viel Weisheit ausgesonnene Geschichtlein in die lächerlichste Farce. —

Kein Mensch unter der Sonne ist von dergleichen Geniestreichen ausgeschlossen! selbst der größte Weise nicht. Und wenn auch dieser lange und in den wichtigsten Vorfallenheiten seines ruhmvollen Lebens davon frei seyn solle, so ist er es doch dann nicht, wenn er sich unvermuthet in ihm fremden Verhältnissen, in einer für ihn neuen Sphäre befindet. — Du, der du heute noch keinen gemacht hast, ich bitte dich herzlich: triumphire nicht! denn morgen ist auch

ein

ein Tag; oder — wenn du dich nicht in eben diesem Augenblicke schlafen legst, so ist es auch heute noch Zeit gnug dazu. — Der Greis, schon mit einem Fuß' im Grabe, rühme sich nicht davon frei zu seyn; denn — er hat ja noch tausend Athemzüge! — Ja, selbst im Tode macht zuweilen der Mensch seinen ersten und lezten Geniestreich. — Der Dummkopf macht die wenigsten. Nur in einem gewissen rhevmatischen Zufalle von Klugheit ist er dazu fähig. — Die meisten macht eine gewisse Sorte von Menschen, die sich dem hellen Auge gleich auf den ersten Anblik auszeichnet. Es ist dieses aber derjenige Theil — und das, unter uns gesagt, vielleicht der größte Theil der Menschen, der sich klüger dünkt als er ist, und daher den Gefahren nicht vorbeugt denen er sich im geselligen Leben aussezt. — Die

Flüchtlinge — schweben auf allen Oberflächen zufrieden umher, und dringen auf keinen heilsamen Grund. — Die in sich Verschloßnen, lernen keine Menschen kennen, weil sie sich selbst von keinem wollen kennen lernen lassen, und sich also niemanden mittheilen. — Die Stolzen, achten nichts ausser sich, also auch nicht die Hülfsmittel: ihre unerkannten Blößen zu decken; entdecken sich also zur Unzeit, und — werden ausgelacht. — Der Leichtgläubige, denn wer ist leichtgläubiger als einer der sich selbst für klüger als andere hält? — Der Leichtgläubige, sieht alles für Gold an, was glänzt, und lernt in seinem Leben nicht das heilsame distinguendum est! trägt alles seinem Bischen Geiste vor, wie es die Sinne finden, ohne die Brillen der Augen, und den Spielraum der andern Sinne behörig abzurechnen, und ist in der

Zeit der Noth — ein armer Sünder! — Der Witzling — über alle Menschen, nur über sich selbst nicht, zu lachen und zu spotten gewohnt. — Der Sonderling, der, unzufrieden mit dieser, im Monde oder irgend einem andern wirklichen oder geträumten Planeten sich eine andere Welt sucht. — Der Schmeichler — der Tadler — der Hektikus — und wo nur irgend noch ein Fünklein Geist stekt, das in der Zeit der Noth einen Ausweg sucht. — Aber, o Himmel! wer wollte das herkulische Werk unternehmen: die ganze Gallerie derer zu rezensiren, denen es in'sbesondere vorbehalten ist durch Geniestreiche sich auszuzeichnen? — Das Mittelalter des menschlichen Geistes wimmelt davon, wie im Brachmonat die schottischen Küsten — von Heringen! und kein Wallfisch verfolgt sie; denn sie verursachen Blähungen.

Meine Leser sehn hieraus was für ein weites Feld ich vor mir habe, wenn ich meinem Vorsatze nur einigermase Gnüge leisten will; denn auch sogar das schöne Geschlecht wird meine Aufmerksamkeit auf seine Geniestreiche nicht hintergehn, und wenn es sie noch so tief unter die blendende Farbe der Liebe zu verstecken suchte. Billig also darf ich Nachsicht hoffen, wenn nicht der erste Versuch sogleich allen Hofnungen entsprechen sollte. Wer vermag sogleich den Ocean zu durchschwimmen, wenn er kaum erst durch die leichten Wellen eines Bächleins sich arbeitete? — Dafür verspreche ich Ihnen aber auch, auf Pflicht und Gewissen! erstlich: keine Lüge aufzuführen! — abgerechnet, versteht sich, die Form und Einkleidung, und was nöthig ist, um — zweitens: alle Persönlichkeiten und ekle Spöttereien auf's sorgfältigste zu vermeiden;

drittens: auch wenn ich mich in der Nothwendigkeit befinde gewisse jovialische Szenen darstellen zu müssen, über jedes Wort das die Tugend errōthen machen könnte, mit der ernstlichsten Strenge zu wachen; und endlich: viertens: in meinem Leben es nicht zu sagen, was ich bey dieser oder jener Geschichte anders denken muß als ich schreibe. — Historie, Geographie, Statistik, Kostüm des Zeitalters, Völkerkunde, und dergleichen, gehn mich in diesem ganzen Buche schlechterdings nichts an, und ich appellire also im voraus wider jeden Vorwurf, der mir deßhalb gemacht werden könnte; übrigens werde ich mich bemühn nicht allein dem müden Geiste das Gähnen zu vertreiben, sondern auch dem wohl ausgeruhten kein's zu verursachen.

Ob dieses nicht das erste und lezte Bändchen Geniestreiche seyn werde? —

das wird nicht von einem übelgelaunten Herrn Rezensenten abhangen, sondern von dir, liebes Publikum! Ob es dir gefällt, werde ich leicht am Abgange merken; was kann ich denn übrigens dafür, daß jener finstre Mann just nicht bey Laune ist, wenn ich es bin? — Also, vielleicht! — Ueberzeugt bin ich: daß mir's mein Jahrhundert, auch wenn ich bis an mein seeliges Ende nichts als Geniestreiche schreiben wollte, nie wird an Stoffe dazu fehlen lassen.

Geschrieben, zu Naumburg an der Saale, am 27. Februar, 1794.

Innhalt.

Seite

I. Der glükliche Gärtner; - - 1

oder: durch den unnöthigsten Umweg, glüklich zum unrechten Ziele.

II. Das Zeichen der Treue. - 55

Zur Beherzigung für alle kluge Weiber geschrieben, die den ehrlichen Männern gern einen blauen Dunst vormachen.

(Eine vaterländische Geschichte.)

III. Herr Bräutigam nolens volens. 71

Ein Beitrag zur Lehre von der Prädestination in der Liebe. — Allen hofnungslosen Liebhabern und blassen Mondwandlerinnen zum Trost', den hartherzigen Vätern und Müttern aber zur Warnung, geschrieben. —

Seite

IV. Das Gänseblümchen. - 215

Ein Beitrag zur Geschichte der Schwindelei unsers Jahrhunderts. — Für Mädchens die einst wakre Hausfrauen werden wollen, zum Lachen, für die andern aber — zum Weinen.

V. Die Kraft des Magnetismus. 249

Als Fortsetzung des vorigen Textes, aus eben dem Tone; nur daß es dort moll war, und hier dur ist.

VI. Das Glas Wasser; - - 273

oder: Weiberlist über alle List!

I. Der

I.

Der glükliche Gärtner;

oder:

durch den unnöthigsten Umweg, glüklich zum unrechten Ziele.

Erstes Kapitel.

Er, und — sein Truthahn.

Auf die bemoosto Maner seiner väter- und urväterlichen Veste gelehnt, stand der berühmte Lorenzo; gegen ihm über, auf dem Wallgraben, sein Truthahn. Beide dachten. — Zum ewig unersezlichen Verluste für unsere Philosophie, Politik, und allgemeine Litteratur, ist leider der tiefe ruhige Gedankenstrom auch dieses gelehrten Hof-Thieres, wie so manches seiner entschlafenen und — gefressenen, von Menschen oder Würmern gefressenen Brüder, nie bekannt worden; was aber sein erhabener Herr und Beschüzer dachte, das ist, durch einen der seltensten Zufälle dieser Erde, glüklicherweise zu meiner Wissenschaft gelangt, und ich werde das Vergnügen ha-

ben, nicht nur diese kühnen Gedanken des erhabenen Lorenzo, sondern auch die Ausführung derselben, als worinnen er eigentlich sehr stark, und, wie böse Leute behaupten wollen, ungleich stärker noch war als im Denken selbst, jedem der es lesen und belachen oder beweinen will, getreulich mitzutheilen.

Sein erhabnes Haupt in die hohle Hand geworfen, lehnt' er, unbeweglich wie ein hölzerner Herrgott, hinter der alten Brustwehr, und stier und todt flogen hinaus in die weite Welt seine Blicke, vor denen einst die wilden Bassen der Oßmannen zitterten, wenn er ihnen, wie ein Gott, auf dem Schnabel seines Orlogschiffs, mit Schrecken und Tod bewaffnet, unter dem Donner der Kanonen und Wellen, entgegen segelte. Kraftlos hieng sein Arm, der einst, wie Vater Zevs auf das kühne Gigantengeschlecht, durch dunkelgraue Pulverdampfwolken, auf die Feinde der Christenheit verzehrende Blitze schlenderte, mit allmächtigem Schwert, über den morschen Sandstein herab, wie über das Blutgerüst' der

Nacken des weiland mächtigen Ochsen, den der spielende Schlag des lächelnden Mezgers im richtigen Punkte traf, und seine Knie, die einst kein Meeressturm hatte zittern machen können, wenn er in ewiger Ruhe, mitten unter schäumenden Wogen, auf dem Verdeck stand, schienen jezt unter ihm zusammenbrechen zu wollen. — Liebe, diese Tiranninn des Menschengeschlechts, der kein Schloß zu fest, kein Arm zu stark, kein Panzer zu hart, und kein Herz zu kalt ist, um es nicht zu durchdringen, zu beugen, und mit Hundssternflamme glühend zu machen — Liebe hatte ihn so kraftlos gemacht, wie einst den Hannibal in Kapua, vor dem nun Rom nicht mehr zitterte. — Da stand er, Lorenzo! den einst ein Erdbeben nicht erschütteln zu können schien; er! an dem alle Streiche des Schiksals und alle Gefahren der Erde zum Gelächter wurden, wie die Donner des Himmels am ewig ruhigen Pico auf Teneriffa; da stand er! und das armseligste Lüftchen schien ihn umhauchen zu können.

Er dachte! — Die ganze Natur schien in einem ehrfurchtsvollen Schweigen den grosen Gedanken zu feiern, der jezt, im eisenfesten Gehirnkasten aufgekeimt, mit Blitzesschnelle zur ersten Heldenthat des staunenden Jahrhunderts reisen sollte, und seine wohlgemachte Knochenmaschine selbst die Erschütterung kaum ertragen zu können, unter der er von allen seinen übrigen Brüdern sich losriß, um, zum Erstaunen der Nachwelt, einzig in seiner Art zu seyn. Es war just so eine grose Stille wie damals, als der grose Werkmeister sprach: es werde! — Nichts schien zu seyn, und alles werden zu müssen, als Lorenzo dachte; denn er dachte selten, aber wenn er auch einmal dachte, so dacht' er auch ganz anders als wie andere gewöhnlichen Menschenkinder.

„Sie muß mein seyn!" dacht' er; und es zitterte schauerlich durch die Schöpfung hin, als wenn sie, von dem allen was sein seyn müßte, die gröſte Kleinigkeit wär. Jezt — denn in diesem Entschlusse kehrte seine ganze Mannkraft zu=

rück — jezt schien ihm nichts unmöglich; auch nicht: den heiligen keuschen Mond bei seinen goldnen Hörnern zu fassen, und daran über alle Gestirne des Himmels sich aufschwingen zu können. Jezt richtet' er in stolzer Ruhe sich auf, und die wiederkehrende Kraft seines Armes, indem er sich aufrichtete, zermalmte den tausendjährigen Erzklumpen, auf dem er geruht hatte.— Jezt stand er wieder wie eingewurzelt im Mutterlande, gleich dem alten Atlas, auf dessen Riesenschulter der Himmel ruht, und es schien als ob er bei der Welt Untergange der lezte seyn würde — sein Grab nur ihre Ruinen. — „Sie muß mein seyn!“ — rief er, mit eben dem verzehrenden Feuerblicke der einst die furchtbare Flotte des Orients wie leichte Fischerkähne vor sich hertrieb, und stampfte mit dem Fuße, daß die ganze tausendjährige Eulennation seiner Burg mit lautem Geheul aufflatterte, Ratten und Mäuse für Schreck die Diarrhe bekamen, und im Walle die rüstigste Froschmutter richtig — abortirte. Selbst der gelehrte Truthahn fuhr hoch

in die Höh, und rief in der Angst — weil er eben nichts bessers wußte — sein hochweises: Kuttekuttekuttekuttekuttekuttekutte!-- Man wollte sogar sagen: die Regenwürmer wären für Zittern und Entsetzen ausgekrochen, und die Arbeiter in den peruvianischen Bergwerken hätten nicht anders geglaubt, als — der jüngste Tag käm.

Da stand nun unser Held, wie Scipio auf dem Flammen dampfenden Schutt von Carthago; denn was er wollte, war in seinen Gedanken bereits eben so gut sein, wie des Scipio dieser Schutthaufen — einst Roms gefährlichste Nebenbuhlerin; nur die Art und Weise gieng ihm noch im Kopfe herum, da er nicht, wie jene tollen Welteroberer, um einen Schutthaufen Hals und Bein zu wagen Lust hatte. Sehnlich sah' er jezt den gelehrten Truthahn an, der sich bereits nach und nach von seinem Schreck wieder zu erholen schien, als wollt' er sagen: „o! daß ich jezt in deiner großen Seele lesen könnte, du würdiger Zögling der bescheidenen Weisheit, die nur denkt,

und — schweigt; mir wäre gewiß besser gerathen als manchem Könige von seinem geheimen Concilio!" — Doch, große Geister finden ja für alle nur mögliche Lagen des Menschenlebens Resource genug in sich selbst; also war's nur der erste Anblick, der unsern Helden einigermassen in Verlegenheit setzen konnte. — Bald donnert' er mit festem Schritt', daß unter seinem Eisenfuße die Kieselsteine seufzten, über den Hof hin, wie der Entschluß selbst, und rief — daß die Fensterscheiben — wo hie und da noch welche waren — von der Löwenstimme klirrten: „Hans! meinen Rappen!" —

Zweytes Kapitel.

Aber wer war denn eigentlich dieser Loren=
zo? und — was in aller Welt
hatt' er denn vor? —

Das sind gewiß die allerbilligsten Fragen die man mir jezt vorlegen kann, und ich bitte tausendmal um Vergebung: daß ich sie nicht, wie es meine Schuldigkeit gewesen wär, unaufgefordert, auf der ersten Seite beantwortet habe. — Wie es nun aber unser einem dann und wann geht, wenn das Ganze sonnenklar da vor der Seele steht — man denkt: alle Leute wissen's schon eben so gut wie unser eins, läßt sich vom angenehmen Strome der Nebengedanken hinreissen, und — vergißt darüber das Hauptwerk. Ich glaubte nicht anders, als sie alle, meine geliebten Herrn Leser und resp. Leserinnen, müßten

den berühmten Herrn Lorenzo vom Kopf bis auf die Füsse kennen, und fieng meine Geschichte, um beliebter Kürze willen, gleich da an, wo ich in ihrem Wissen von ihm eine Lücke vermuthen konnte. Diesem Fehler aber soll sogleich mit wenig Worten abgeholfen seyn.

Lorenzo war der einzige rechtmäßige Besitzer dieser Burg, welche freilich, ausser ihrer Antiquität, auch nicht das geringste gute mehr hatte als daß sie den Menschen ein Bild der Vergänglichkeit des irdischen Glanzes darstellte; denn — ich übertreibe es nicht, wenn ich versichere: daß kaum die Ratten und Mäuse darinnen trocken sitzen konnten. Die weiland trotzenden Mauern waren größtentheils vom alleszerstörenden Zahne der Zeit so zernagt, daß sie, um nur das Vieh vom Eindringen in die Zimmer abzuhalten, mit Stroh oder Mist hatten verhangen oder verstopft werden müssen, und im Innern — was man die Zimmer nannte, konnte man, auf Ehre! kein brennendes Licht erhalten, so pfiff der Wind durch und durch; aber, wie gesagt, an Anti-

quität suchte sie ihres gleichen, und es klang freilich sehr schön, wenn Lorenzo im Auslande unter seines gleichen auftreten, stolz auf seinen Bauch schlagen, und — welches auch wahr war — sagen konnte: „Otto der Große hat sehr oft auf meiner Burg übernachtet!" — Zu Heinrichs des Voglers Zeiten hatte sie einen sehr schönen und weit und breit berühmten Wacht-Thurm, der aber freylich jezt so in Verfall gekommen war, daß der Verwalter kaum mehr seine jungen Schweinchen in der untersten Etage desselben aufzubewahren wagen durfte, und vom Ertrag der einigen Hufen Land, die dazu gehörten, konnten kaum die Interessen der Schulden abgetragen werden, die noch, als traurige Denkmale der Kreuzzüge, darauf hafteten, als in welchen sich diese Familie rühmlichst bekannt gemacht hatte. — Durch das Aussterben der Familien der Kreditoren, waren nach und nach diese Schulden an einige Kirchen und Klöster gekommen, die denn den Herrn Besitzern mit Vergnügen den Namen

und den Stolz überließen, in die Revenüen aber sich ehrlich theilten, und — lachten.

Der Vater unsers Lorenzo war der einst weltberühmte Junker Hans, oder — wie man ihn, weil er ein sehr guter Oekonom war, und immer mit Ochsen handelte — noch allgemeiner zu nennen pflegte — Ochsenhans. Dieser hatte denn seinem einzigen geliebten Söhnlein, durch den Schulmeister des Orts, der auch bis diese Stunde noch lebte, und zur Dankbarkeit, auf testamentarische Verfügung, von einem kleinen Kapitale, das der alte aus seinem berühmten Ochsenhandel hinterlassen, gefüttert werden mußte, eine sehr gute Erziehung geben lassen, daß er es sogar bis zum Lesen und Schreiben gebracht; und mit diesen Wissenschaften und des Vaters besten Seegen ausgerüstet, war er vor zwölf Jahren, auf gut Glük in die Welt gegangen.

Er war — weis der Himmel durch welche Zufälle des dummen Glüks — in russische Dienste gekommen, und hatte es dort, nach seiner Aussage, bis zum Schiffs-Kapitän gebracht, als

in welchem Posten er auch den ganzen türkischen Krieg mitgemacht haben wollte. Zwar nennt kein einziger Geschichtschreiber seinen Namen, aber was thut das? er war sein eigner Biograph in allen Gasthäusern, und verfehlte keinen einzigen Umstand, der nur irgend etwas zur Glaubwürdigkeit beitragen konnte. Wenn wir alles mögliche zugeben wollen, so konnte er höchstens so eine Art von Aufseher an irgend einem Stapel gemacht haben, denn seine Kenntnisse im Forst- und Holzwesen konnte ihm niemand absprechen. Dem allen aber sey nun wie ihm wolle; kurz, er hatte jene Dienste quittirt, die ihm, wegen einiger Verdrüslichkeiten, nicht mehr gefallen wollen, und kam — wirklich mit dem Abschiede als Hauptmann — glüklich wieder auf seine väterliche Burg.

Hier fand er denn aber freilich, da während der Zeit auch sein Vater gestorben war, und alle seine alten Bekannten sich in die weite Welt, an ihre Bestimmungen, zerstreut hatten, gar wenig Zeitvertreib, und er war genöthiget ihn in der

ohnehin wüsten wilden Gegend umher, auf Jagden und andern seinen Neigungen angemessenen Lustpartien zu suchen. Bei solch einer Gelegenheit fand er denn endlich, zu seinem größten Vergnügen, noch einen alten Busenfreund, einen gewissen Leutenant Hellmann, der zwar eben so verhunzt wie er, aber doch, in Rüksicht auf seine Lebensart, unendlich weit von ihm unterschieden war, und ihn für die große Welt wenigstens leidlich gemacht haben würde, wenn ihr Umgang von längerer Dauer gewesen wär; aber so gab — ich mögte beinah' sagen gleich die erste Probe, die Hellmann mit Verfeinerung seines Freundes machte, Gelegenheit zu einer neuen Trennung — zur Trennung auf immer.

Hellmann nahm ihn nämlich unter andern auch den Winter mit nach einer benachbarten Stadt auf eine Redoute, und da hatte der Tölpel auch gleich das bei solchen Gelegenheiten nicht seltene Unglück — sich total zu verlieben. Es machte zwar seinem Geschmack' Ehre; denn die Krone seines Herzens war nichts geringers

als die schöne Tochter der Gräfin von Tourmon — Eloise; aber — o, Himmel! welch eine Schaar von Anbetern um diese Göttin! und unser Lorenzo — welch ein trauriger Appendix! — Er hatte sie zwar nur auf einige Blicke ohne Maske gesehen, weil damals die Ungezogenheit des Demaskirens noch nicht so Mode war; aber — er war dennoch ohne Rettung verloren. Er wollte hauen und schießen und stechen, als ihm Hellmann, dem er sich entdekte, die Unmöglichkeit vorstellte, hier einen Schlag zu machen, indem er ihn auf die Menge seiner erhabenen Nebenbuhler aufmerksam machte, und dieser hatte Mühe ihn noch mit Ehren davon zu bringen. Er konnte sie nicht vergessen! — Eloise war sein Taggedanke, war sein Traum. Hans mußte seine schönste Uniform ausklopfen, daß kein Sonnenstäubchen drinnen blieb, den Rappen striegeln, daß kein Haar hätte mögen drauf bleiben, und ihn selbst so glatt frisiren, daß jedes Härlein wie gedrechselt schien, und pudern — „ei du lieber Gott! schrie der Verwalter, und schlug die Hände über dem Kopfe

pse zusammen, was will daraus werden, wenn unser gestrenger Junker so alle Tag 'n hausbakken Brod auf'm Kopf' aus dem Hause trägt?" — So sezte er sich mit der sichtbarsten Selbstzufriedenheit zu Pferde — das ganze Dorf staunte mit offenen Mäulern ihn an — und ritte, unter dem süssen Gedanken: o! wenn sie dich nur so sieht; sie muß — für Liebe verzweifeln! — nach der Burg seiner Göttinn. Nicht zu vergessen, daß er sich bereits unterwegs, von den übrigen gräflichen Gütern, die er rechts und links in den schönsten Thälern hin liegen sah, eins aussuchte, auf dem er künftig mit seiner Frau Gemahlinn residiren werde. —

Jezt hielt er am Thore der Burg seiner Göttinn, — o, weh! und erhielt die traurige Nachricht: daß die Herrschaft nicht zu Hause sei. Er hätte des Teufels werden mögen, für Aergernis! denn es war ihm nur um das schöne hausbakne Brod auf seinem Kopfe. Uebrigens derangirte ihn ein solcher Fehltritt noch lange nicht, denn er dachte: hum! ist doch der Weeg nicht entzwei!

als er es aber wieder, und immer wieder, wieder versucht, schier einen Scheffel Mehl auf dem Kopf' aus dem Hause getragen, und allemal an jenem Thore das nämliche gehört hatte — nun da hätte er doch dümmer als sein Burg-Ochse seyn müssen, wenn er nicht endlich hätte merken wollen: daß man nur für ihn nicht zu Hause sei. Doch, einen Helden, wie Lorenzo war, schrekt' auch das nicht ab. Er war überzeugt: daß man nichts von seinen reellen Absichten ahnde, und sich also blos nicht mit leeren Visiten inkommodiren lassen wolle; daher eilte er zu seinem alten Lehrer, dem Herrn Schulmeister Runks, instruirte ihn bestens, und lies durch diesen anerkannten unwiderstehlichen Redner förmlich um die Hand der schönen Eloise werben. Jezt — o! jezt schien es ihm gar nicht fehlen zu können, und als er den Herrn Schulmeister, in seinem Gottestischrocke, und mit schreklich schön frissirter Perücke, den großen Rein hinunter nach dem hochgräflichen Schlosse hinstapeln sah, däucht' es ihn schon so kurrig als läg die schöne

Gräfinn bereits in seinem Arme. Kaum konnte er die Zurükkunft dieses schwarzen wohlbeperükten Merkurius erwarten! Er lief ihm die Hälfte des Wegs entgegen, um ihn desto früher mit dem zärtlichsten Dank' an sein Herz zu drük-ken; — er kam! aber — o, Himmel! als er ihm kaum für Keuchen erzählen konnte, mit welchem Spottgelächter er und seine Werbung empfangen worden, und — daß er, als näm-lich Lorenzo, ein Narr sei! — wie sie dort ge-sagt hätten, und daß er sich ja nicht weiter in-kommodiren mögte, weil es schlechterdings und einmal für allemal damit nichts wär — o, Himmel! wie wurd' es ihm da so fatal um sein liebevolles Herz. Indeß — „der Baum fällt nicht von einem Schlage! dacht' er, als das erste Schrecken vorüber war, und — ob gleich dein ehrlicher Runks die ganze Welt in deinem Dorfe mit seiner Redekunst bezaubert, und die Bauern seine Worte mit mehr Heiß-durst verschlingen als das saure Bier — so hast du doch wohl hier einen erzdummen Streich ge-

macht; denn, wenn man's recht überlegt, ein Schulmeister zu solch einer Werbung? — Ja, ja! das hat sie ganz gewiß verschnuppt." — Er schlug sich vor die Stirn, und gieng zum Pfarrer. „Da hat's doch eher eine Art! dacht' er; und wenn auch der es nicht durchsezt, so schikst du Dokter und Gerichtshalter, und endlich gar — einen Edelmann." —

Alles wurde richtig abgesendet! Als aber Pfarrer und Dokter und Gerichtshalter, und sogar der Edelmann mit keiner im Grunde um ein Haar andern Antwort als der Schulmeister zurük kamen, da wollte ihm der Muth zu fallen anfangen. Er schlich lange, wie vor den Kopf geschlagen, umher; denn er war schreklich verliebt! und eher hätt' er sich von allen seinen glüklich verfaulten Ahnen trennen können als von diesem Gedanken. — „Das ists aber auch mit den verfluchten Gesandtschaften! dacht' er, und bedauerte herzlich alle Fürsten und Könige, die so vielerlei durch diesen höchst zweifelhaften Weeg müssen abzumachen suchen;

selber ist der Mann!" — Davon war er ganz überzeugt: daß, wenn sie ihn nur sehn, und sich von seiner Zärtlichkeit überzeugen werde, die Sache eine ganz andere Wendung bekommen müsse; denn es wollt' ihm gar nicht einleuchten: daß irgend ein vernünftiger Mensch unter Gottes Sonne was dagegen haben könne, da sein Geschlecht ungleich älter als das gräfliche, ja eins der ältesten adelichen Geschlechter der dermalen bekannten Erde sei. — Das einzige was ihm im Kopfe herum gieng, und die unruhigsten Nächte verursachte, war die Art und Weise wie er sich nun produciren sollte, daß es ganz für seine unüberwindliche Leidenschaft spräch; als worauf nach seinen Gedanken, jezt alles ankam. — Mit diesem Gedanken schlug er sich den ganzen Ueberrest des Winters herum, und noch finden wir ihn darein vertieft, am Anfange des Frühlings und unsrer Geschichte, seinem Truthahne gegen über, auf den öden Mauern seiner Burg lehnen. —

Hier gebar sein göttliches Genie den großen Gedanken, der die ganze Welt stannen und ihn auf einmal zum glüklichsten Sterblichen machen sollte! — Aber, so geheim er ihn vor allen Menschen, und selbst vor seinem Freund' Hellmann hielt, um alles mit diesem Meisterstreiche zu überraschen; eben so geheim bleib er auch Ihnen, meine geliebten Leser! um auch hierinnen dem wahren Gange der Geschichte treu zu bleiben.

Wir kehren an das Ende des ersten Kapitels zurük, wo wir ihn, fest und entschlossen, über den Hof einher schreiten, und mit donnernder Stimme rufen hören: „Hans! — meinen Rappen!“ —

Zitternd brachte Hans den wohlaufgestuzten Rappen, und erwartete mit Höllenangst, daß es heissen werde wie vormals: schnalle dein Felleisen, und komm sachte nach! — denn zwei Pferde pflegten sein gestrenger Junker, aus angeborner guter Oekonomie, nie zu halten, sondern der arme Hans mußt' ihm immer sein Gepäck zu Fuß nachtragen, und, nach der Stimme zu ur=

theilen, mit der er jezt nach seinem Rappen schrie, gieng's gewiß einmal wieder aushin. Allein er hörte diesmal keinen Laut weiter von seinem tiefdenkenden Junker als das höchst unnöthige „Burr!" zu seinem Rappen, der sich ungleich mehr nach der ewigen Ruh' als nach einem Luftsprunge sehnte, und das machte ihn sogar so kühn zu fragen: ob er nicht mit gehe? — Lorenzo schüttelte mit dem Kopfe, und trat in den Bügel; aber mit einem ruhigen Lächeln sah' er noch einmal sich um, gleich als ob er sich unmöglich so kalt von seinem getreuen Hans trennen könne, legt' ihm vertraulich die Hand auf die Achsel, und sagte: „guter Hans! ich weis daß du mit mir in den Tod giengst; aber — den Gang, den ich jezt gehe, kann kein Sterblicher mit mir gehen!" — „Na, Herr! sagte Hans; bin ich doch mit vor'n Törken gewäst. Ist das noch schlimmer?" — „Spielwerk jenes!" sagte Lorenzo, mit einem aufflammenden Blik' und raschen Händedruk', schwenkte sich in den Sattel, und flog — wie ein Vogel in der Luft, zum Thore hinaus.

Da stand der arme Hans, mit weit aufgerissenem Maul' und Augen, und gafte gedankenlos seinem Herrn nach, den er jezt schier für einen Gott anzusehen Gefahr lief; denn so was von Muth und Entschlossenheit hatte er doch in seinem Leben noch nicht erlebt. — „Aber, da sieht mans doch hell und klar, was ächtes hochadeliches Blut ist! sagte er vor sich selbst, als das erste starre Staunen vorüber war; rennt da, Gott weis! wohl gar der Hölle selbst in den Rachen hinein, und mukt nicht! — (sich Thränen vom Auge wischend) Du lieber Gott! und wie er da noch so freundlich mit mir sprach, und mir die Hand drükte — (laut weinend) und mich seinen guten Ha — Ha — Hans hieß; — du lieber Gott! und nun seh' ich ihn doch wohl in meinem Leben nicht wieder!" —

Kurz darauf hatten die benachbarten Jägers den lebenssatten Rappen in einer Steinkluft gefunden, wo er — den Hals gestürzt. Hans wollte unsinnig werden, als diese schrekliche Nachricht einlief, rennte Tag und Nacht in den

Wäldern umher, und suchte mit lautem Geschrei, seinen gestrengen Junker in allen Dachsbäuen, an allen Aesten, und — in allen Mäuselöchern; aber — was die Füchse und Raben vom hochseeligen Rappen übrig gelassen — das fand er wohl, und erkannte noch in den edeln Zügen des zernagten Gesichts die Treue des guten Thieres, nur seinen herzinniggeliebten Junker — ach! den fand er nicht.

Als er wohl noch hundertmal den ganzen Wald und die ganze Gegend durchsucht, und schier jedes Blatt umgewendet hatte, unter dem sich kaum eine Schnecke verbergen konnte, schlich er traurig heim, und betete ein andächtiges Vaterunser für seine arme Seele; denn jezt blieb ihm kein Gedanke mehr übrig, als: Gott sei bei uns! — der Teufel hat ihn geholt! —

Drittes Kapitel.

Ja, solch ein Streich sprudelt auch nicht aus allen Köpfen.

Aber unser Lorenzo befand sich wohl! — so wohl, als er sich in seinem Leben noch nicht befunden hatte; zwar mußte er den Tag über arbeiten was das Zeug hielt, aber dafür waren die Nächte desto schöner. — O! die herrlichen Mondnächte! — Nichts bedauerte er jezt mehr, als daß ihm einst sein treuer Lehrer, der Herr Schulmeister Runks, das schönste von seinen Talenten, die Dichtkunst, nicht hatte einbleuen können; Himmel! was würde er jezt für Verse gemacht haben; jezt! da sein ganzes Daseyn in Wonne schwamm, wie der Fisch im Wasser. Am Tage zwar war er das bejammernswürdigste Geschöpf unter der Sonne; denn er fühlte jezt wirklich, auch als Edelmann, den Fluch des Menschengeschlechts: im Schweis deines Ange-

sichts sollst du dein Brod essen! in seiner ganzen Fülle; sobald aber die Sonne hinunter war — o! dann war er auch ganz Gott! —

Aber, wo zum Henker, werden meine Leser hier fragen, wo zum Henker stekt er denn? und was ist mit ihm vorgegangen? — Ist der elende Wurm aus seiner Puppe gekrochen, und der glüklichste unter den Schmetterlingen geworden? oder hat ihn eine wohlthätige Fee in irgend ein Elisium gezaubert? um diesem Kloße einige Zeit lang das Glük des Menschenlebens in seiner ganzen Fülle fühlen zu lassen, und ihn dann — beim Erwachen, in Verzweiflung zu stürzen? — Keins von beiden! Er ist noch immer der alte Lorenzo.

Sie erinnern sich doch noch des großen Gedankens, über dem er dort auf der bemoosten Mauer seiner Burg brütete? als er in seiner ganzen Kraft da stand, und sprach: sie muß mein seyn! — Diesen, meine lieben Leser! hatte er glüklich ausgeführt, und das launische Glük schien ihn in allem Ernste zu begünstigen;

doch sage ich mit allem Vorbedacht': es schien! denn — was scheint nicht oft das Glük? und — was schien es nicht oft auch mir, der ich dieses schreibe? —

Ich wische die Wolke von meiner Stirn, und — fahre fort.

Lorenzo hatte, um von der ganzen Oberfläche der Erde weggestoben zu scheinen, seinen ohnehin lebenssatten Rappen mit eigener hoher Hand in jene Steinkluft gestürzt, und sich, um millionenmal mehr zu gewinnen als dieser werth war, an den hochgräflich Tourmonschen Gärtner als Gärtnerbursche vermiethet. — Keine Verkleidung hätt' ihm besser glücken können als diese! denn er durfte nur den Rock anziehn, so war der komplette Bauerjunge da. — Hoffentlich werden nun meine Leser den ganzen großen Plan überschauen, den sich unser Held gemacht hatte; nur werden sie lachen, und sagen: aber Eloise müßte doch nicht wohl bei Troste seyn, wenn sie sich mit einem solchen Wicht' auf was anders einlassen wollt' als auf — Ohrfeigen? und ich

sage es selbst; denn, wenn man auch auf's allerglimpflichste von ihm urtheilen wollte, so war und blieb er doch bei aller seiner Zärtlichkeit, die ihn seinen Adel vergessen macht' und zu Beulenarbeit herabwürdigte, an Leib' und Seele — ein Esel! Und doch — denn was hat die leidige Liebe nicht oft für seltsame Launen? — und doch hatte es ganz den Anschein, als wenn ihm sein großer Streich gelungen, und er, mit Zustimmung aller Umstände, unaussprechlich glüklich seyn sollte. Wenigstens stekte man bereits sehr stark die Köpfe in der Gegend zusammen, und konnte sich nicht satt wundern über die kluge Gräfin Eloise; wie's nun bei solchen Gelegenheiten zu gehn pflegt! — Da war ein Gezischl' und ein Gekicker mitunter, unter gewissen hochnäsigen Fräulein Gänsleins, die sich jezt wunder wie klug dünkten, nachdem Eloise sie nicht mehr alle zu überglänzen schien wie sonst; und die Matronen rümpften die Nasen, und sprachen: das macht der jetzige Schwindel! Wir, zu unsern Zeiten, hielten es mit dem

Reellen. — Nein! sagten die Herren Papas; das machen alles die neuen Schriftsteller! — Untersteht euch's, ihr Mädchen, und bringt mir wieder so ein verfluchtes Buch in's Haus! — Bald sprach man sogar laut davon; und das so skandalös, daß der billig denkende sich hätte die Ohren zustopfen mögen.— „Wieder ein sauberes Stükchen, von dem läunischen *** Geschlechte! rief, mit einem bittern Hohngelächter, knirschend der brüske Herr— Leutnant, der schon lange mit seiner Zärtlichkeit rings herum war; sage mir noch einer: es habe Verstand!" — „Richtig, Herr Bruder! sezte ein dito etwas feiner hinzu: wenn unsereins irgend einmal so eine kleine galante Sottise macht — Gotts Bliz! wie können sie da gleich die Nasen rümpfen, und es thät Noth man winselte wie ein Hund zu ihren Füssen, wenn sie es nur einigermasen vergessen sollen; aber wenn sie 'n mal so eine dumme Laune befällt, so soll unsereins nicht einmal thun als wenn man es säh." — So klang es rings um! der eine machte es billig, der andere grob; aber

alle kamen am Ende darinnen überein: daß es von der Eloise — dumm wär!

Freilich denkt und spricht die Welt oft gar viel und mancherlei, womit sie vor dem Richterstuhle der Wahrheit nicht auskommen würde, und wer auf alles achten wollte was sie denkt, der müßte sich einspinnen wie eine Raupe, und wenn alles geglaubt werden und wahr seyn sollte was sie zuweilen in ihrem Unsinn' in's Gelag hinein spricht, so müßte manch Mädchen bereits ein halb Dutzend Kinder gehabt haben; aber — man pflegt doch zu sagen: es ist keine Lüge so groß an der nicht wenigstens etwas Wahres wär, und — nach dem auffallendsten Scheine zu urtheilen — je nun, so war es denn immer wie's war. Man hatte doch mit Augen gesehen eine lange weiße Figur — man hätte drauf schwören sollen es wär Eloise! — husch! husch! aus dem Schloß' heraus schlupfen, husch! husch! durch den lieben Mondenschein hin, und — in die große Laube hinein, und — husch! husch! der Gärtnerbursche wie der Ten-

fel hinterher. Man hörte doch in der Abenddämmerung so manches merkwürdige: bst! bst! und: Hum! Hum! — man sah Arm in Arm lustwandeln im Sternenschimmer; — nun, beim Teufel! und wenn auch das noch nicht Beweis genug von einem geheimen Liebesverständnis ist, so weis ich nicht was man Beweise nennt. — Man fieng nach und nach an, der gnädigen Frau Mama gewisse Winke zu geben; allein, zum größten Erstaunen, schien diese alte kluge Dame gar keine Notiz davon nehmen zu wollen, sondern übergieng es immer mit einem ruhigen Lächeln. — Nun! nun! Mama; wer nicht hören will, der mag fühlen! — Der rüstige Gärtnerbursche macht gar verteufelt gefährliche Anstalten! —

Viertes Kapitel.

Wer nicht an Zeichen und Wunder glaubt, der glaubt auch dieses Kapitel nicht.

....

Herzlich trauerte noch immer daheim auf der öden Burg der ehrliche Hans um seinen geliebten Junker; besonders jammerte ihn, wie er öfters in der Schenke mit weinenden Augen versicherte: daß er, da er so manchen Gefahren zu Wasser und zu Lande glüklich entronnen gewesen, am Ende noch so schändlich — vom Teufel geholt worden sei. Noch blikt' er oft mit der zärtlichsten Sehnsucht, die einem verliebten Mädchen Ehre gemacht haben würde, ganze Stunden lang nach dem Flekchen hin, wo er das leztemal ihm aus den Augen verschwunden war, und — seufzte; da erhielt er auf einmal eines Abends, durch einen reitenden Bothen,

folgenden Brief. Er konnte selbst ein bischen lesen (denn er war ja der Schulkamerad seines Junkers gewesen) und sah also gleich daß er von seinem geliebten Junker war, der folglich noch leben müsse; aber wie hätte er sich allein freuen können? Wie ein Bock sprang er damit zum Herrn Schulmeister, um sich zugleich von diesem, weil er wußte daß sein Junker etwas dunkel zu schreiben pflegte, die Auslegung davon machen zu lassen. Auch der Herr Schulmeister war ausser sich für Freuden, und schier hätten sie den Brief im hin = und herreissen für allen Freuden zerrissen, ehe sie den Innhalt erfahren; endlich aber gebot die Frau des Herrn Schulmeisters, die nicht erwarten konnte die Wunderdinge zu hören, die darinnen stehn mußten, da sie wußte, daß er um Kleinigkeiten willen gewiß nicht die herkulische Arbeit unternahm — einen Brief zu schreiben, Frieden, da sezte der folgsame Herr Schulmeister sogleich seinen Brill auf die Nase, und las — ohne weitere Vorrede, als welche sich die

Frau Schulmeisterin ausdrüklich verbeten hatte — wie folget:

„Mei liwer Hanz!“

(Hier stürzten sogleich dem lieben Hans die Thränen aus den Augen, und wenn die Frau Schulmeisterin nicht den gebieterischen Finger aufgehoben hätte, so wär er ganz gewiß von einem Strome der zärtlichsten Erinnerungen dieses treuen Dieners unterbrochen worden; aber von dieser allein anerkannten Macht unterstüzt, war er im Stande ruhig fortzufahren.)

„Lass sokleig di Zimmer in juden Stand sezen, wo Otto der Krose losschirt hat, und die Hüner und Taumen-Drekker son tem grossen Statz-Wagen abbuzen, und komm damit — alz nemlig sex Ferde sor gespannt, denn ins kühnftüge werden wir nicht andersch vahren — auf die Lammersbacher Krentze, nag dem Dorsse Schwinkslnt. Der Gottfried kann mit kommen, und der Miagel, und der Kristgan, aber ziht eig orndlig an,

das mer Ere fon eig hat, und ihr mist eig aug bewafnen, sintemal man nicht weis was es sezen könnte. Du kannst meinen grossen türkischen Säwel nemen, und der Kristgan den alten Hürsch-Vängen fun meinen huchsälichen Vatter, und wenn ihr nischt weiter auftreimen könnt, so kann der Miggel und der Kodfrid nur geder eine kute Mistkabel nemen. Denn, das dus nur weist, ich heurade die Kräfin Elowische. Aber das bleibt kanz under unz, denn es ist noch geheim. Ich bin mit ihr einz, und werde sie morgen abend entfüren, gerade so wies in dem Buge steht das oben auf meinen Düsche lügt. Die Muder weis nischt dafun, aber ich habe mit den Farren fun Schwinkshut schon gered, der will uns gleich kupeliren. Mage alzo das du mit dem Dage dort bist, das wir gleich fort faren können. — Hanz! wie weren die Leide Maul und Nase uffsperren, wenn uf einmal Lorenzo die schöne Kräfin Elowische wegge-

schnapt hat. Alles zeucht kanz kewiß mit Füngern uf mich. Abber ich bin deswägen dog nicht Stolls, sondern immer dein gnädiger

Lorenzo.

N. S.

Aber ich verlasse mich drauf, daß alles so geschiegt, wie ich geschribben habe. Und bringe mir aug meine kude Unifurm mit und Dögen und Tressenhut, und eine Pulle kuden Schnabs, von Hänsen seinen kälben ver drittehalm Kroschen; denn man muß doch den Farrersch und Schulmeisterschleuden was fürsetzen, nach der Kuplazgon, sonst läßts für unsereins zu laußrig. Vale!" —

Da saß alles, und sperrte Maul und Nase auf, als der Herr Schulmeister hier seinen Brill von der Nase nahm, und endete. Es ist schlechterdings unmöglich eine richtige Beschreibung des allgemeinen Derangements dieser frohen schlaflosen Nacht zu liefern. Unerschöpflich war der Herr Schulmeister in seinen Lobeserhebungen,

besonders über die lezte Stelle der Nachschrift; als woraus man doch ganz sein gutes Herz, und seine Liebe für die Geistlichkeit säh. — Das Ganze versezte sie in ein dumpfes Staunen, und als sie endlich an die Kürze der Zeit dachten, in welcher alles dieses zu Stande gebracht werden sollt' und mußte, lief eins wider das andere, und — es wurde nichts gemacht. Das erste was Hans that, war, daß er um Mitternacht noch in den Stall lief, und sechs Pferde anschirren ließ, welche also richtige vier und zwanzig Stunden angeschirrt stehen blieben; sodann sezt' es heftige Debatten gleich über den freilich etwas dunkeln Anfang des Briefes, indem man sich nicht vereinigen konnte: ob sie auch die Zimmer mitbringen sollten, oder nur den Staatswagen allein, bis endlich in einer sehr nervösen Rede, welche sich mit der zierlichen captatio benevolentiae anfieng: „ihr Ochsen!" bewies daß es einzig und allein von dem Wagen zu verstehen sei. — Die jungen Hüner und Gänse der Frau Verwalterin wurden also sofort aus den

bemeldeten Zimmern verwiesen, und wo irgend der Wind oder die Tauben eine Scheibe in den Fenstern zerbrochen hatten, da wurden in der Geschwindigkeit die besten Fetzen von alten Adels-briefen, deren ein ganzes Bündel hinter einer Feuermauer stekte, vorgeklebt, auch aus dem Betstübchen in der Kirche, und wo sonst was dergleichen aufzufinden war, das nöthigste Meublement herbei geschaft — der Staatswagen, ein wahres Meisterstück der Kunst und Pracht! — Der Ur-Ur-Großvater unsers Helden hatte dieser enormen Pracht wegen, schier Händel mit den Reichs-Fürsten und Grafen bekommen, als er Karln dem Fünften einst darinnen zu Hofe gefahren; — dieser Wagen wurde, mit Beihülfe des sämmtlichen Hofgesindes, unter dem alten Gemäuer hervorgeschoben, und es wuschen und polirten wenigstens hundert Hände daran, um ihm zum neuen Glanze dieses Hauses, seinen alten Glanz wieder zu geben. —

Da stand er endlich, so schön wie unter den Händen des Meisters erst hervorgegangen, und

rings um ihn her, mit Schwerdtern und Hellebarden aus dem dreißigjährigen Kriege schreklich ausgerüstet, die sämmtliche junge Mannschaft des Dorfes; denn nicht allein die drei oben benannten, sondern sie alle wollten sich durchaus die Ehre nicht rauben lassen an einer That Antheil zu nehmen, die ihren gestrengen Junker und das ganze Dorf auf einmal verewigen sollte. — Sie wußten zwar nicht das geringste davon, denn Hans und die Frau Schulmeisterin, die es allen nur einzeln in's Ohr gesagt hatten, hatten ja jedesmal hinzugesezt: daß es ein Geheimnis sei, wie schwerlich ein's in der Bibel stehe! aber — ja, ja! das ließ sich schon denken, daß es um den tapfern Lorenzo herum nichts als Blut und Wunden geben müsse, und sie waren alle entschlossen: mit ihm zu siegen oder zu sterben.

Die Sonne gieng unter, und die sechs so lange schon angeschirrt gestandenen Hengste wurden, unter einer feierlichen Stille, nur von ihrem Gewieher unterbrochen, angespannt. Der

ganze Hof wurde nach und nach voll Bauern — auf den Wänden und Bäumen hieng alles voll umher — alles voller Erwartung. Auch der Herr Schulmeister kam in seiner Sammetweste, mit Mantel und schön gepuderter Perücke, in der rechten Hand ein weißes Tuch, und in der linken — Zitrone und Rosmarin-Stengel, gravitätisch einher getreten; denn man wußte ja nicht wo vielleicht bei dieser Gelegenheit eine Rede zu halten sei? als worauf er sich in aller Eile bestens vorbereitet hatte. Alle Bauern rissen für Respekt die Hüte von den Köpfen! aber er winkte, mit einer wahren Prälatenmiene, daß sie aufsetzen sollten, stellte sich an den Schlag des Wagens, und erwartete den Kommendanten. Endlich erschien auch dieser, Hans! mit dem großen türkischen Säbel seines Herrn stattlich bewafnet, trat mit entblößtem Haupte mitten unter die junge Mannschaft, und ermahnte sie in einer rührenden Rede, die selbst der Suada des Herrn Schulmeisters Ehre gemacht haben würde: treulich bei ihm zu halten, und, wenn

es zum Treffen kommen sollte, Blut und Leben mit ihm für ihren edeln Junker zu lassen; welches sie ihm denn auch einstimmig versprachen. Er wischte sich eine Thräne der Rührung vom Auge; dann sezten sich die Herrn Honoratiores, als nämlich er und der Herr Schulmeister, in den Wagen, die andern rotteten sich darum herum, und so gieng, unter einem herzlichen: in Gottes Namen! der Zug langsam und feierlich zum Thore hinaus. — Die alten Weiber weinten ihm nach.

Fünftes Kapitel.

Nun, da muß die Hölle platzen! —

....

Ich sehe sie lachen, meine lieben Leser! über die schreklichen Vorbereitungen zu einer Sache, die ihnen ganz gewiß, so wie mir selbst, noch nicht in den Kopf will; — aber was werden sie vollends sagen, wenn ich ihnen versichere: daß

unser Held wirklich und wahrhaftig am folgenden Tage mit seiner Frau Gemahlinn triumphirend auf seiner Burg einzog? und doch kann ich ihnen auf Ehre versichern daß es so war. Jammerschade! daß zwischen und jenem Einzuge eine Lücke bleibt, die ich nicht mit bloßen Vermuthungen ausfüllen mag. Aber freilich waren bei dem was während dieser Zeit geschah, zu wenig Zeugen, als daß es durch Tradition hätt' auf unsre Zeiten kommen können, und was etwan auch damals davon gesprochen oder geschrieben wurde, das wurde, wegen verschiedener wichtiger Personen, die dabei im Spiel waren, sorgfältig verdrukt. Dieses hingegen war sonnenklar, und gar keinem Zweifel unterworfen: daß Lorenzo seine Frau Gemahlinn wirklich und wahrhaftig am folgenden Tage — heim brachte.

Es konnte kein Apfel zur Erde, für Menschen, als der erhabne Zug daher kam; alles strömte ihm jauchzend entgegen — alles drängte sich um den Wagen, die schöne Beute des Helden Lorenzo zu sehn, und hier erst — beim Ein-

tritt' in die Burg, glükte es dem Herrn Schulmeister, in einer fliessenden Rede sein Herz auszuschütten. Alles was man Gelehrsamkeit nennen kann war darinnen zusammen gedrängt, und ich glaube er spräch noch heutiges Tages, wenn ihn nicht Lorenzo gebeten hätte: Abtheilungen in seiner Rede zu machen, und die übrigen bis auf ein andermal zu versparen; denn er fieng mit der ersten Erbauung dieser Burg an, und versprach die ganze erhabne Geschichte derselben und ihrer glorreichen Besitzer, bis zu diesem glüklichen Augenblicke, kürzlich darzustellen. —

Unser Lorenzo fand für nöthiger: seine Frau Gemahlinn um Vergebung zu bitten, daß sie es freylich in seiner Behausung etwas wüst und unordentlich antreffe, welches leider eine traurige Folge von seiner langen Abwesenheit auf der Bahn der Ehre sei, und ihr zu versprechen: daß er sogleich Anstalt treffen werde, auch in Rüksicht auf die Wohnung, ihr den Aufenthalt bei ihm so angenehm als möglich zu machen; allein — o! die göttliche Seele versicherte ihm in

einer feurigen Umarmung: daß ihr Herz nicht an seiner Burg, sondern an ihm hange. —

Was wollte Lorenzo mehr, zu Uebermaas seines Glüks, als solch eine Versicherung? — Er hätte weinen mögen, für Wonne! — Noch in dem Augenblicke traf er Anstalten zur förmlichen Befestigung seiner Burg. Noch in derselben Nacht mußten durch hundert Arbeiter die Lücken der Mauern ergänzt, die verrosteten Zugbrücken und Thorriegel gangbar gemacht, und alles Schießgewehr aus seinem ganzen Gebiet' herbeigeschaft und geladen werden; denn er fürchtete nichts gewisser als einen förmlichen Sturm seiner Nebenbuhler, um diesen Engel wieder aus seinen Armen zu reissen, und da war er fest entschlossen, sich bis auf den lezten Blutstropfen zu vertheidigen. — Aller Stunden schaute er sorgsam vom Taubenschlage sich um: ob sie noch nicht kämen; aber — es kam nichts! So wie er nur eine Staubwolke aufsteigen sah oder eine Aglester im Geweidig schnell schökkern hörte, hatt' er auch schon den großen Doppelhacken in der Hand;

aber — es kam nichts! Aus so mancher Götterstunde der Nacht riß er sich heraus, um auf den Mauern umher zu lauschen, und oft im schönsten Augenblicke starrt' ihm das Blut für Schrek, wenn irgend eine Maus an einem tausendjährigen Brosämlein zu knabern anfieng; aber — es kam nichts!

„Aha! dacht' er endlich; alles fürchtet den kühnen Löwen Lorenzo! selbst diese Mächtigen!" — und er wurde nach und nach so verwegen, als er sah daß seine Feinde nicht kamen, daß er bereits Anstalten traf seiner gnädigen Frau Schwiegermama vor's Quartier zu rükken, und sich vor der Hand wenigstens einige Schlösser auszubitten, nachdem er vom Schlosse der einzigen Erbin aller, bereits nicht zwar den legalsten aber doch förmlichsten Besiz genommen; da kam auf einmal — ein Freund.

Sechstes Kapitel.

Ei! — Ei! — Ei! —

Es war sein Freund Hellmann. — Die Zugbrücken rasselten nieder, und die Thorflügel flogen heulend auf. „Aber was die Schwernoth, Herr Bruder! rief der immer fröhliche Hellmann lachend, als er, nach seiner gewöhnlichen Art, nur so halb und halb im Sattel hängend, herein sprengte; du verschanzt dich ja wie 'n Dachs, wenn er die Hunde wittert? — Plagt dich der Teufel schon mit Eifersucht? —

Lorenzo. (mit einem zufriedenen Lächeln) Vielleicht hab' ich's Ursach'!

Hellmann. Nun! nun! — (indem er abspringt, und sich umsieht) Aber, zum Teufel! da lehnt ja, bei meiner armen Seele! rings herum alles voll Mordgewehr? — (faßt ihn bei der Achsel) Nein, sage mir im Ernste, Kerl! ist's wahr, was man in der ganzen Gegend umher sich einander von dir in's Ohr sagt?

Lorenzo. (mit einem zufriedenen Lächeln) Es wird viel vom Lorenzo gesprochen, in der ganzen Welt! — Welches meynst du, daß wahr seyn solle?

Hellmann. Daß du verheurathet wärst! — (lachend) Ist's wahr?

Lorenzo. Ja! — Und du kommst mir eben wie gerufen, Herr Bruder! denn ich muß doch nun auch Anstalt treffen: daß mir meine Frau Schwiegermama wenigstens etwas von der Mitgift heraus rükt — ganz und gar ruiniren will ich nun eben die gute Frau nicht — und da werd' ich dich bitten: mit ihr zu unterhandeln.

Hellmann. Mit Vergnügen! — Aber sage mir nur, um's Himmelswillen, erst: wer denn eigentlich diese deine Frau Schwiegermutter ist?

Lorenzo. (ruhig lächelnd) Als ob du dir's nicht an den Fingern abzählen könntest. — Die Gräfinn Tourmon!

Hellmann. (zurükfahrend) Nun, da muß ich, oder du, oder sie, oder wir alle zusammen, und die ganze Welt närrsch seyn!

Lorenzo.

Lorenzo. Dein Zweifel macht meinem Geiste Ehre! — Wenn ihr aber nicht Zeichen und Wunder seht, Ungläubige! so — gläubet ihr nicht. —

Hier kehrte er sich mit einem zufriedenen Lächeln von ihm, öfnete die Thür eines Seitenzimmers, und — führte seine Frau Gemahlinn heraus.

Hellmann. (mit einem Bocksprunge) Tausendsapperment! — Therese! — (mit zusammengeschlagenen Händen) Therese! — (nach einer Pause, während welcher sie einander wechselsweis in Erstaunen angesehen haben; zum Lorenzo) Bruder! und das ist also deine Frau?

Lorenzo. (mit einem Schaafsgesichte) Ja! —

Hellmann. Nun, siehst du! das kommt heraus, wenn man allein klug seyn will, und keinen Freund zu Rathe zieht! — Ich habe gar nichts gegen das Mädchen da, das in seiner Art so gut ist wie immer ein's seyn kann; aber — als deine Frau betrachtet (schüttelt den Kopf) Höre, Bruder! wie da dir die Augen

ausgewischt worden sind, so sind sie doch, hols der Teufel! unter der Sonne noch keinen stockblinden Herrn Bräutigam ausgewischt worden. — Bruder! ich muß dir's Verständnis öfnen; (mit einem Blicke voll Ernst zu Theresen) und du, Therese! darfst mir's, hol mich der Teufel, nicht übel nehmen, daß ich jezt Wahrheit rede; denn — er ist mein Freund! —

Therese, die jetzige Frau Gemahlinn unsers Lorenzo, war wirklich ein Freudenmädchen aus der Residenz, welches Hellmann, der dort in Garnison gelegen hatte, sehr gut kannte. Die leichtsinnigen Anbeter der Eloise, welche ihren abentheuerlichen Nebenbuhler sogleich im Gärtnerburschen erkannt hatten, hatten dieses Mädchen — ob mit oder ohne Wissen und Willen der alten Gräfin und ihrer Tochter, hat nie können entschieden werden — kommen lassen, um ihren Spaß mit ihm zu treiben, der — vielleicht nicht nach ihren ausdrüklichen Wünschen — so ernst ausfiel. Dem einen derselben traue ich weingstens mehr Verstand zu.

Man denke sich den Schrek unsers Helden. — Das Mädchen war von Natur frech, und bereits verdorben gnug, um diese seltsame Katastrophe recht herzlich belachen zu können; denn sie hatte ja bereits die ihr von Eloisens Sklaven für dieses Späschen accordirten hundert Thaler in Sicherheit gebracht, und war doch einige Tage — o! deß süssen Wunsches aller Mädchen! — Gnädige Frau gewesen; aber er? — Er hatte just noch Menschen- und Ehrgefühl gnug, um das Schändliche dieses Streiches tief zu fühlen; zu fühlen: daß er sich, ohne das allgemeine Gelächter zu seyn, in diesen Gegenden vor keinem Menschen mehr sehen lassen könne, da er — bei all seinem hochadelichen Blute, doch nicht Muth gnug hatte diese Beschimpfung an den Urhebern blutig abzuwaschen. — Lange stand er in einer Art von Starrsucht, mit stieren an den Boden gehefteten Blick', und die erste krampfartige Bewegung, deren seine Hand wieder fähig war, gieng nach seinen Pistolen, um

sich und diesem feilen Geschöpf, das sich zu seiner Beschimpfung hatte brauchen lassen, eine Kugel durch den Kopf zu jagen; aber — indem sein Freund zugreifen wollte, um ihn daran zu verhindern, kehrte seine Vernunft zurük. Er drükte ihm die Hand, und gieng kalt und schweigend zur Thür hinaus. — „Komm, Hans! rief er vor der Thür, wo dieser ihm blaß und zitternd über diese traurige Geschichte begegnete; komm! Das Lumpengesindel dieser Gegend ist unser nicht werth!“ — Hans folgte ihm auf dem Fusse nach, und es ist nie bekannt geworden, wo sie beide hin gekommen, noch welcher Hügel oder Stein ihre Gebeine dekt. — Friede ihrem Staube!

Im Vorübergehn hatte Lorenzo dem Herrn Schulmeister aufgetragen: das Mensch wieder an Ort und Stelle zu bringen; und dieser, den es ganz infam ärgerte, daß sein geliebter Junker so geprellt worden, und daß er sich hatte prellen lassen, welches freilich ihm, der von

Weisheit strozte, und seiner Zucht nicht viel Ehre machte — sann die ganze Nacht auf einen Streich, den er diesem Mädchen und allen denen die an der Intrüke Theil gehabt, spielen könnte; aber es war auch diesmal in seinem Gehirne wie ausgestorben. Auch nicht der geringste Wiz wollte sich melden. Aeusserst mürrisch und unzufrieden: daß sie so ganz ungeschoren davon kommen sollte, stand er den Morgen auf, kündigte ihr das Ende ihrer Gnädigenfrauschaft kurz und bündig an, und wanderte mit ihr, nebst einem Gefolge von Dorfwache, nach dem hochgräflichen Schlosse zu. — Siehe da! dort weidete der Schloßesel, der sich vom Rindvieh verlaufen hatte, ganz allein in einem Gebüsche; — da schoß unsern Herrn Schulmeister, der ein gebornes Genie war, ein Gedanke, wie ein Blizstrahl, durch die Seele. Sie lokten den Esel an sich, banden das Mädchen drauf, und gaben ihm einige Hiebe, daß er mit lautem Geschrei geradewegs in den Schloßhof hinein lief. —

Am Ohr des Esels hatte der Herr Schulmeister ein Zettelchen befestiget, mit folgendem Epigramm, aus seiner eigenen Fabrik: —

Ein Esel hat das Mensch gemieth't,
Zum Schur' ein's seiner Brüder;
Ein Esel nahm das Mensch hier mit;
Ein Esel — bringt es wieder!

Plaudite!

II.

Das Zeichen der Treue.

Zur Beherzigung für alle kluge Weiber geschrieben, die ihren Männern gern einen blauen Dunst vormachen.

Eine vaterländische Geschichte.

Non te Penelopen, difficilem procis,
Tyrhenus genuit parens! —

....

Der Kaufmann Kakao in — einer Stadt Deutschlands, heurathete vorigen Sommer, just an seinem ein und funfzigsten Geburtstage, ein rasches Mädchen von achtzehn Jahren. Er hatte viel Vermögen, und wünschte sich herzlich dazu einen Erben; nur konnte er sich unmöglich die Kaprise abgewöhnen: selbst Vater dieses Erben seyn zu wollen, ob es gleich übrigens weder dem guten Tone seines Zeitalters und Wohnortes noch der Erbschaft das geringste geschadet haben würde, wenn er es auch nicht gewesen wär. Da er nun öfters in seinen Geschäften verreisen mußte, so verursachte ihm diese Kaprise, mit der Idee von den Wünschen eines achtzehnjährigen Weibes verbunden, nicht geringen Kummer; denn es gab zu seinem größten Unglück, seit einigen Mona-

ten, eine gewisse Art zweibeiniger Raubthiere in diesen Gegenden, von denen bekannt war daß sie von einem schwarzen durstenden Feuerauge nicht zweimal um Liebe sich anbetteln ließen, und auf diesen Fall war er gewiß einer der ersten in dessen Familie sich unächtes Blut einschleichen konnte. — Zwar versicherte ihm sein liebes Weibchen hoch und theuer, wenn es etwan von dieser Materie die Rede gab: daß sie in seiner Abwesenheit nicht anders als in einem Kloster lebe, und sich nur mit der Wirthschaft und — seinem Bilde beschäftige; aber Kakao hatte leider bereits zu lange in der Welt gelebt, als daß er sich von dergleichen Versicherungen hätte blenden lassen sollen. Alle Mägde im Hause waren (wie gewöhnlich, wenn der Mann alt und die Frau jung ist) in ihrem Solde, das wußte er, und dem männlichen Geschlechte durfte er sich nicht anvertrauen, wenn er nicht eine gefährliche Blöße geben wollte; man denke also seine Verlegenheit! — Und ohne Ueberzeugung eifersüchtig zu seyn — das ließ doch sein gutes ehrliches Herz und die

Liebe für häusliche Ruhe nicht zu. Was blieb ihm also übrig? Nichts, als: sein Ehestandskreuz in christlicher Geduld zu ertragen, und — sich einzubilden: er habe nicht Ursache! —

Lange schlug er sich mit diesem schwachen Halme des Trostes im offenen tobenden Meere der Zweifel, auf der klippenvollen Fahrt des heiligen Ehestandes herum, glaubte bald unter zu sinken, bald damit sich an's sichre Gestade zu retten, und unter Tausenden der einzige zu seyn der seine Wahl in einer glüklichen Stunde getroffen, bald schlug ihn ein unglüklicher Sturm in die weiten Meereswüsten hinaus, wo sich der klügste zuweilen verirrt, bald wärmten ihn die wohlthätigsten Sonnenstralen auf den geebneten Wellen — und so war er immer, wie jeder Eheman, ein Spiel der Zufälle! Bald fieng er sogar an, den Kopf zu schütteln, und seine zweite Heurath für nicht einen seiner kleinsten dummen Streiche zu halten, ob er gleich, in Rüksicht auf das Physische, ungleich mehr Mann war als mancher dreißigjährige Wohllüstling; denn er

sah jezt wohl ein, daß ihm das Spielige zu den kleinen Neckereien fehlte, welches für die meisten jungen Weiber so viel Anziehkraft hat, daß sie, bei dem besten Willen, treu zu bleiben, auf Irrwege gerathen die zum fürchterlichsten Abgrunde führen den es unter diesem Monde giebt. Zu redlich, um ohne Ueberzeugung zu fürchten, und zu schwach, um ohne diese zu glauben, ängstigte sich also dieser ehrliche Mann ein ganzes Jahr mit einem elenden Mittelдinge dieser beiden Extremen herum, und seine vorige Heiterkeit, die sonst die Zahl seiner Jahre fast unmerklich gemacht hatte, verschwand natürlicherweise mit jedem Tage mehr; denn im ganzen Menschenleben ist doch ganz gewis nichts angreifender für die festesten Nerven, sowohl als für den Geist eines Mannes als ein solcher Kampf. Der heftigste Sturm ist ungleich leichter und unschädlicher, auch wenn er die ganze Maschine zertrümmern zu wollen scheint, und den Geist für ihm selbst zittern macht; denn — er geht ja vorüber! — O! welch ein Trost für die leidende

Menschheit. Sie sinkt auf die Knie, und dankt mit heißer Innbrunst dem mitleidigen Schöpfer: daß er ihr nicht mehr auferlegte als sie ertragen kann; — er geht vorüber! geht vorüber, und läßt der erschöpften Natur Zeit gnug sich wieder zu erholen; ist es auch nur, um neue Kräfte zum neuen Kampfe zu sammeln — o! welche Wohllust liegt in dieser Erholung? wenn so die gespannten Nerven in einem sanften Beben nach und nach wieder erschlaffen, und die brausenden Ideenfluthen im Gehirne sich ebnen — o! welch eine namenlose Wohllust! aber dieser heimtückische Wurm nagt langsam und ewig!

Müde dieses Elendes — denn unter solchen Lasten, für die selbst die Kirche keinen Trost hat, als: schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit! ermüdet auch ein Herkules — Müde dieses Elends, entschloß er sich endlich: ein Zeichen der Treue von seinem Weibe zu fordern. „Elend gnug! dacht' er, wenn man erst Dinge, deren Ueberzeugung so unaussprechlich glüklich macht, auf immer doch unsichre Symbole setzen muß;

aber — ich gehe nun einmal zu Grunde — soll ich zu Grunde gehn, ohne zu wissen: warum? oder: wodurch? — Ich muß den Dolch sehn, an dem mein Herz blutet! den Gift kennen, der mich tödtet! vielleicht giebt's dann Rettung; oder der Dolch faßt tiefer, der Gift würkt schneller, und — beschleunigt das Ende meiner Pein." —

Er sprach in einer einsamen Stunde mit seinem Weibe darüber: wie traurig es sei, wenn sich ein Mann in der Nothwendigkeit befinde, sein Weib auf die Probe stellen zu müssen, und führte diesen Punkt so weitläuftig und mit so viel Feuer und Innigkeit aus, daß sie leicht hätte rathen können wo es hinaus wollte, und ihre Maasregeln darnach nehmen, seine feinste Aufmerksamkeit zu täuschen; denn was ist einem Weibe, besonders in diesem Punkte nicht möglich? Aber Caroline (so hieß das Weib) o! Caroline war noch viel zu unschuldig und — Anfängerinn, als das sie dieses hätte merken sollen. Er wurde während dem Gespräch, das im Scherz angefangen worden war, immer ern-

ster, und gieng endlich in eine so schmerzvolle Melancholie über, daß nur ein Herz von Stein ungerührt hätte bleiben können; — Caroline hatte kein solches Herz! Sie wurde still, und nach und nach kamen ihr sanfte Thränen über die Wangen gerollt. — Weiberthränen sind die gefährlichsten Klippen für die Weisheit der Männer! und schon mancher kluge Schiffer auf dem unstäten Meere der Welt, der glüklich alle Strudel und Sandbänke vermieden hatte, strandete noch — an einer Weiberthräne. Schier wär einer von diesen auch unser ehrlicher Kakao gewesen! — schier hätte er sich von den Thränen seiner Caroline blenden lassen, und sie gutherzig für eben ein solches Zeichen der Treue genommen, das er ihr abzufordern entschlossen war. — Er sank voll inniger Rührung an ihren Busen, und wiederholte ihr, was er ihr schon so oft versichert hatte: daß sie ihn zum glüklichsten und zum unglüklichsten Sterblichen machen könne; beide geriethen darüber in die fürchterlichste Bewegung! Caroline weinte laut. Erst

nach einigen Stunden kehrte die Ruhe zurük; und in dieser Ruhe sah erst Kakao: daß es nun doppelt nöthig sei von diesem Weibe sich ein untrügliches Zeichen der Treue geben zu lassen. Von nun an hütete er sich sorgfältig mit ihr über diesen Punkt zu sprechen, um sie wieder in ihre vorige Sorglosigkeit zurükkehren zu lassen. —

Auf den ersten Anblik ist dieses eigentlich ein malitiöser Gedanke; aber — im Grunde? was nüzt ein Weib, das in beständiger Aufmerksamkeit gehalten seyn will? denn es sündigt ja doch, sobald es dieser Aufmerksamkeit sicher entgangen zu seyn glaubt, und — ein Weib das mit Vorbedacht zu sündigen trachtet, ist mir nicht einmal so lieb als ein's das gesündigt hat, und mit peinvoller herzlicher Reue wiederkehrt. So dachte Kakao! so denkt gewiß jeder ehrliche Mann, der nicht dazu gemacht ist Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und sich auf diese Art zu entschädigen; — so würde auch ich denken, wenn ich — ein Weib hätte!

Kakao mußte verreisen. Seine Reise war lang und mühvoll, und sie wurde ihm diesmal doppelt schwer, da bei seiner Zurükkunft das Glük seines künftigen Lebens entschieden werden sollte. — Sonst war er immer sehr eilig gewesen, und seine Freunde hatten oft darüber geklagt und gescherzt; diesmal blieb er, zu ihrer größten Freude, länger als sie es zu hoffen und zu bitten wagten, denn — er fürchtete sich zurük zu kehren. Der unvermuthete Fall eines großen Handelshauses, an das auch er Zahlung hatte, nöthigte ihn endlich seine Rükkehr zu beschleunigen; er kam — o! wie gern hätte er jenen beträchtlichen Verlust ertragen, hätte nur der Gewinn in seinem Hause dafür ihn entschädigt; aber hier? — ach! hier war leider der Bankerott noch ungleich größer. —

Mit allen Zeichen der innigsten Liebe flog ihm an der Thür sein süßes Weibchen entgegen, und er sprang aus dem Wagen in ihren Arm; aber — er forderte mehr! Wohl zehnmal in einem Athem versicherte sie ihm: daß sie gelebt habe wie in einem Kloster; aber — er forderte mehr! „Ist niemand da gewesen?" fragte er, in einem unbefangenen Tone; „Niemand!" hieß es. „Gar niemand?" fragte er noch einmal etwas bedeutender; aber es blieb dabei: „Keine menschliche Seele!" — „Keine menschliche Seele!" hallte das Echo des Weibes wieder; die Mägde. — „Die Frau Superintendentin!" sezte die eine hinzu. „Das wär etwas! dachte er, und stieg im Arme seines Weibes die Treppe hinauf; helfe Gott daß es weiter so geht!" — Ein flüchtiger Blik auf's Sopha, als er in's Zimmer trat, und — er bebte für Schrek zurük. „Ist niemand da gewesen?" fragte er hier noch

einmal, und — Caroline erblaßte. Weggekehrt, und mit zitternder Hand zeigte er hin nach dem Sopha — sie betrachtete es genauer, und — eine starre kalte Leiche stand vor ihm.

Er hatte bei seiner Abreise dieses Sopha mit einer Art Gummi oder Leimwasser überstrichen, welches, wenn es warm wird, jedes Haar an sich reißt das ihm nahe kommt. Da stand das verdammte Sopha, fast über und über mit kleinen Härlein von rothem Tuche bedekt! da stand es, und zeugte so zuverlässig wider das arme Weib wie die Todtenweiße auf ihren Wangen, bei dem Anblicke dieses fürchterlichen stummen aber ehrlichen Zeugens. — „Ein Zeichen der Treue! murmelte Kakao zwischen den Zähnen; ein Zeichen der Treue! — denn: wer leugnet, der betrügt; wer erblaßt, der hat

kein gut Gewissen! — (fürchterlich knirschend) Ich habe gnug!" —

Kurz darauf besuchte ihn ein gewisser junger Herr, dessen Schuldigkeit es war einen rothen Rock zu tragen; dieser freute sich herzlich: seinen alten guten Freund, nach einer so langen Trennung, endlich einmal glüklich wieder zu sehn, und sagte ihm so viel süßes und schönes vor, als nur in der Geschwindigkeit zum Halse heraus wollte. — „Ja, ja! sagte Kakao lachend, ich bin von ihrer Freundschaft für mein Haus völlig überzeugt, und wünsche nichts mehr als mich nur einigermassen dankbar dafür erweisen zu können." — „O! rief der Herr L.... in einem festen Spartaner-Tone, Freundschaft, wie die meinige, kennt kein Interesse, als — Erwiederung!" — „Da haben sie recht! versezte Kakao; aber wenn man nun das in dem

Grade wenigstens nicht fähig ist wie man sie empfängt? Doch — fuhr er nach einer kurzen Pause fort: so muß auch Freundschaft die wechselseitigen Schwachheiten ertragen. Ich höre, sie beziehn eben jezt ein artiges Sommerlogis; nehmen sie dieses Sopha, zu einem Hausmöbel, als einen kleinen Beweis meiner Erkenntlichkeit für ihre großmüthige Freundschaft an. — Vielleicht gewährt es ihnen angenehmere Erinnerungen als mir!" — Der Herr L.... stuzt', und wollte Umstände machen; aber Kakao drang in ihn, und — er mußte es noch eben den Tag abholen lassen.

Dieses war das lezte Wort das der ehrliche Kakao über diese Materie sprach, denn er war zu klug, als daß er sich hätte lächerlich machen sollen; aber destomehr grämte er sich

im Stillen, und nach sieben Monaten — lag er im Sarge. Caroline war untröstlich! und auch dann noch konnte sie nicht ohne Schauder an sein Grab denken, als lange bereits Gras darauf gewachsen war. —

O! Wehe jedem Weibe, das mit Schauder an das Grab ihres Gatten denken muß!!! —

III.

Herr Bräutigam nolens volens.

Ein Beitrag

zur

Lehre von der Prädestination in der Liebe.

Allen

hofnungslosen Liebhabern und blassen Mondwandlerinnen zum Trost'

den

hartherzigen Vätern und Müttern

aber zur Warnung geschrieben.

Vorerinnerung.

Daß ich unter diesem Herrn Bräutigam nolens volens nicht einen von jenen armen Kanaillen verstehe, deren rauschendes Blut in der gefährlichen Stunde mit dem dominirten Verstande davon lief, so daß sich, ohne Recht und Fug und Priesterseegen, eine Menschheit entwickelte, für deren Entwikler sie sich, aus Furcht für der Geissel des Vaters, des Degens eines rüstigen Bruders, oder der noch rüstigern Zunge der Mutter, bekennen, und dadurch die Sache, mittelst einer nicht beabsichtigten Heurath, wieder in's Gleis bringen mußten — wird niemand ahnden der meine Nachsicht mit der nach Glükseeligkeit strebenden Menschheit in diesem Punkte besonders, und überhaupt mein Herz kennt, welches viel zu gut ist, als daß es meinen Launen die Sottise erlauben sollte: solch einen armen Sünder noch

obendrein zur Schau' auszustellen, und dem Naserümpfen der Weiber und Mädchen — ob gleich

— — — aliquis de Dis non tristibus optet

Sic fieri turpis —

auch hier eintreffen könnte, und dem Gelächter der jungen Herrn preiß zu geben, an deren bestem Willen es vielleicht nicht liegt, in einem ähnlichen Falle zu seyn. O, nein! — Ich bin weder finstrer Moralist, noch hämischer Schadenfroh; vielmehr umzieht eine Trauerwolke meine Stirn, wenn ich einen meiner Brüder, oder eine meiner Schwestern in einem so kritischen Falle sehe, von dem sich immer ein's mit mehr Müh' als das andere aufrichtet, und entrüste mich herzlich über jene kalten Heiligen, die mit frommen harten Herzen an ihnen vorüber gehn, und sagen können: habeas tibi! — Doch, ich führe ja kein Ruder, um dem Laufe solcher Sachen eine andere Richtung geben zu können, und werde einst frei und ruhig da stehn, vor Gerichte, wenn jene, die darüber Rede und Antwort

zu geben haben, zittern — zittern, daß sie den Balken in ihrem Auge nicht sehn, und aus dem Auge der Schwester oder des Bruders den Splitter ziehn wollten; also, warum diese Wolke auf der Stirn? und im Auge den tiefen ernsten Trauerblik? du! der du lächelnd deinen bessern Schwestern und Brüdern historische Wahrheit predigen wolltest? — Hinweg! Wolke; Trauerblik, hinweg! O, komm! und fahre mit der weichen Hand mir über die finstre Stirne, süßes Mädchen! die du mir Muth und Lieb' in die Brust und Heiterkeit in die Seele lächelst. — Du kommst? — Ein elektrischer Schlag, wovon deine schwellende Purpurlippe der Conductor ist, durchzittert mein ganzes Daseyn, und — da bin ich wieder!

Ich wollte nur sagen: daß ich keiner von denen bin die jemanden verdammen ehe er gerichtet ist, und da gerieth ich denn freilich unter Krümmungen dieser besten Welt, die noch nicht ausgeglichen seyn werden, wenn's einst zum Weltgerichte posaunt. Auch ich werde sie also nicht

ausgleichen! der ich kaum ein Schatten unter den Kolossen bin, die sich bereits mit Riesenkraft daran in's Grab gearbeitet haben, oder noch da stehn — eine fürchterliche Scheidewand zwischen Himmel und Hölle — und wenigstens der Barbarei und dem Unsinne Troz bieten; denn was ist ein Athemzug, so gut und ehrlich er es auch immer meynt, gegen einen rasenden Sturmwind, der alles, was nicht mit ihm dahin fährt, ohne zu fragen: Wer bist du? oder: Was willst du? niederreißt. — Weg! weg mit dem allen was mich von meinem Sehepunkte fortriß, und in eine Welt führte, die tausendmal verändert in jedem Punkte erscheint, und doch immer die nämliche ist, die sie war und seyn wird, als ich noch nicht war, und — wenn ich schon lange nicht mehr seyn werde; weg! — Ich hab' es mit euch zu thun, ihr einzelnen Edeln und nicht Edeln, die ihr mir ein Spiegel seyn könnt, in den ich unsre noch unverlornen Brüder und Schwestern kann schauen lassen, daß sie — vielleicht besser werden.

Mein Herr Bräutigam nolens volens ist ein ganz anderer Mann! Ein Mann, dem das Glük einmal in seiner guten Laune ungleich mehr gewährt als er zu wünschen und zu hoffen wagt. Dazu braucht es denn nun aber freilich — einen Geniestreich! denn den gewöhnlichen Gang der Menschenkinder läßt es einen sehr selten gehn, dem es auf einmal solch eine heimliche Freude machen will. Daß ich diese Geschichte dramatisire, geschieht um der raschen Handlung willen, die, nach meiner Meynung, im erzählenden Tone verlieren müßte. —

Ich bin schon weitläuftiger gewesen als es mein Vorsaz war, und eile zur Sache selbst.

Personen.

Herr von Romilli. ein alter stockfinstrer Edelmann.
Hannchen. Seine Tochter.
Casper. Sein Bruder; Major, in fremden Diensten.
Graf Tampiera.
Karl von Allmann. Kornet.
Pastor Reiter.
Schulmeister Schnuffel.
Tulpe. Gärtner des Romilli.
Röschen. Seine Tochter.
Jobst. Gärtnerjunge.
Muffel. Bedienter des Romilli.
Peter. Bedienter des Kornet.
Andere Bedienten.
Hofgesinde.

Die Handlung geht vor auf dem Guthe des Romilli, in — Europa.

I.

Ausserhalb der Thür, die von den Wiesen in den Garten führt.

In der Ferne ein schönes Eichen-Wäldchen.

....

Fräulein Hannchen, im Begrif abzugehn; der Gärtner Tulpe, und Röschen, seine Tochter, klopfen Sämereien aus. —

Hannchen. (dem Tulpe die Hand auf die Achsel gelegt)

Du hast mich doch verstanden?

Tulpe. (mit einem verzerrten Lächeln) O, vollkommen! vollkommen! — Sie wollen sich heute nicht accompaniren lassen!

Hannchen. Je nun, nein! das eben nicht — es würde mir vielmehr ausserordentlich angenehm seyn; aber —

Tulpe. Ja doch! — ja doch! — Bin ja, mein Seele, nicht heut' erst ausgekrochen. —

Röschen. Seyn sie nur ohne Sorgen! — (lächelnd) Und wenn sie auch mein Vater nicht verstanden hätte. —

Tulpe. Ja, ja! — nicht wahr, so hätt'st Du sie verstanden? — (drohend) Euch hat der Teufel gemacht — mit dem Verstehn! — (reißt schnell seinen Hut ab) Bitte tausendmal um Verzeihung, mein gnädiges Fräulein! — Sie meynt' ich nicht mit. —

Hannchen. (lachend) Nicht Ursache! — Und wenn du mich auch mit gemeynt hättest, so ist's Beste daß ich mir nichts draus mache; denn ich weis doch daß du mir gut bist. — (sie giebt Röschen einen Wink, welchen diese lächelnd erwiedert, und geht ab)

Tulpe. Ja, ja! — wenn man euch nur einmal was weis macht, dann ist's just als wenn man nur einmal den Marder mit dem Kopf' in die Hünersteige gucken läßt. —

Hannchen. (sieht sich noch einmal um) Noch ein's! — Wie befindet sich denn heute dein Magen? — Tulpe! Nicht wahr, noch nicht zum besten?

Tulpe. (schüttelt den Kopf) Je nun — so, so! — Zwar hat mir ihn das Fläschchen Ungarischer ehegestern Abend rechtschaffen ausgewärmt; aber — aus dem Grunde scheint's doch noch nicht gehoben zu seyn.

Hannchen. Armer Mann! — Je nun so mußt du doch noch eine Dosis drauf setzen.

Tulpe. (lachend) Hilft nichts! so bitter es auch schmekt; denn es ist eine gar so gute Sach' um 'n gesunden Leib. —

Hannchen. Röschen mag mir auf den Abend, wenn ich in den Keller geh' einen Strauß bringen. — (ab)

Tulpe. Danke! Fräulein Hänschen; danke! — (sich das Maul wischend) Ach! du bist viel zu gutherzig, als daß du — auch einen alten Mann solltest können schmachten sehn. — (zu seiner Tochter) Hörst du's? Röse! vergiß mir's nicht. — Punkt sechse!

Röschen. Da trag' er keine Sorge! — denn ich bin gar so gern bei der gnädigen Fräulein.

Tulpe. Hum! wer wär auch das nicht? — Müßt' einer, hol's der Henker, kein Herz im Leibe haben! — (für sich) Fällt doch mir alten Kerl selbst 's Heurathen manchmal wieder ein, wenn sie neben mir sizt, oder unter den Blumen herum krabelt. — (laut, indem er ihr nachsieht) Ei, ei! — wie das geht — wie das fliegt! — Ich glaube kaum daß ihr Füßchen einen Grashalmen knikt. — (den Kopf schüttelnd) Da sitze du oben, alter Vater! und laß dich zwicken vom Podogra, daß du des Teufels werden mögtest! und du — armer Graf! geige du dir vollends das Bischen Seel' aus dem Leibe heraus! — (die Achsel zuckend) Aber freilich — wer kann's ihr verdenken? — Ich nicht! — Der Mensch — und das Weibsen ist doch auch Mensch, ja sogar, wie die Gelehrten behaupten, in diesem Falle vorzüglich; — der Mensch hat Fleisch und Blut! — und zwischen dem Grafen und dem Kornet, ist doch, was das anbelangt, ein gar gewaltiger Unterschied. —

Röschen. Aber wär's denn wirklich dem alten Herrn sein Ernst, daß Fräulein Hänschen den erbärmlichen Grafen heurathen soll?

Tulpe. Natürlich! — denn er hat sich nun einmal in den Kopf gesezt seinem Geschlechte — da es ihm einst am Hofe nicht glücken wollte — nun hinter dem Ofen, den möglichsten Glanz zu geben; und — (zeigt auf einige prächtige Schlösser, die man ganz in der Nähe liegen sieht) zweitens: wär das nicht allerliebst wenn das alles einmal ein's würde? — So dann drei Meilen im Umkreise keine fremde Hand voll Erde?

Röschen. (lachend) Und wenn's nun heut' Hochzeit ist, und er morgen stirbt? — Was hat er denn dann für Freude dran?

Tulpe. Das verstehst du nicht! — Er sizt ja jezt immer, so sehr ihn auch's Podogra zwikt, und hat seinen großen Stammbaum vor sich, und hat seine Freude über die höchstseeligen Ahnen, und was sie alles besessen haben; da denkt er, es geht in der Ewigkeit auch so fort, oder stellt sich wenigstens vor: daß seine Nachkommen

auch ihre Freude so daran haben werden, wie er. — Verstehst du mich?

Röschen. (die Nase rümpfend) Ei, verstehn thu' ich ihn wohl; aber — und wenn auch der Herr Graf in gerader Linie vom Bileam oder seinem Esel abstammte — wenn er auch so reich wär daß er die ganze Welt mit Dukaten pflastern könnte — so mögt' ich ihn doch nicht!

Tulpe. Wie du nun aber auch so dumm in's Gelag hinein reden kannst — Gans du!

Röschen. Je, lieber Vater! es ist aber doch wahr; und ich mögte das Knochengerippe nicht, und wenn es in Golde stäk bis über die Ohren, oder das Blaue am Himmel sein wär. —

Tulpe. Das hilft aber nun einmal bei grossen Leuten nichts! und, kurz, sie muß ihn nehmen, und wenn er weder Kopf noch *** hätte. Wegen dem übrigen hat's nichts zu bedeuten; da wissen sich die klugen Weiber dann schon zu helfen.

Röschen. So? — Da mögt's aber mit den reinen Ahnen im Stammbaume verdammt windig aussehn. —

Tulpe. Das thut nichts! — Sobald der Pfarrer seinen Seegen darüber gesprochen hat, ist alles ächt. — (nach dem Wäldchen hin zeigend) Ja, ja! hab' ich's doch gedacht. Der Henker hätte sie sonst plagen müssen, in der Hitze spazieren zu gehn. — Siehst du? dort! — Röse, siehst du? —

Röschen. (sieht sich schnell um; fröhlich) Ei, ja! — ja! dort kommt er! dort kommt er! — Hu! wie das fliegt — wie das dampft! — Ich wollte drauf wetten: er hat 's gewußt daß Fräulein Hänschen hier spazieren geht, sonst hätt' er seine schöne Lisette gewiß nicht in der Hitze heraus geritten. — (hüpfend, und in die Hände schlagend) Und Peter ist auch dabei! — Peter auch! — Sieht er's? Vater! dort kommt er hinterdrein, durch die Gebüsche — sieht er's? — Er reitet den großen Hektor, mit den drei weißen Füßchen, und hat blos sein grünes Reitgäkchen an, mit den goldnen Epauletts, und den runden Hut, mit dem großen schwarz und weißen Federbusche auf. —

Tulpe. (ihr nachspottend) Den großen Hektor — die weißen Füßchen — 's grüne Reitzäkchen — goldne Epaulettchen! — Was das narrt! — was das papelt! — Kriegt ihr doch gleich des Henkers, ihr — Mädchen! Sobald ihr nur eine Uniform seht, ist doch auch, mein Seele! das bischen Verstand so rein weg, als wär's weg geblasen. — (drohend) Röse! Röse! — wenn du so bekannt mit den Soldaten bist, wie mit ihren Pferden — (schüttelt bedenklich den Kopf) höre! — so steht's mit dir schlimm! — sehr schlimm!

Röschen. (zufrieden) Ich wüßte nicht warum? — Ach, es sind gar so gute Leutchen, der Kornet, und sein Herr Peter! — gar nicht so hochmüthig, wie die sperlingsbeinigten Kammerjunkers aus der Residenz, und greifen noch lange nicht so gerade zu, wie jene. —

Tulpe. So? — Hast du die Bemerkung so genau gemacht? — Ei, ei! — Röse! — Laß dich nicht den Satan blenden! sonst ist's mit uns aus. —

Röschen. (schnippisch) So schlimm ist's nicht! — (schielt von der Seite nach dem Walde hin, wo der Kornet eben absteigt, und dem Peter sein Pferd giebt, schielt noch einmal hin, und wirft ihre Sämereien ungeduldig weg) Ich bin fertig! —

Tulpe. Fertig? — Ja, ja! da will's nun schon fort, und — ja, ja! — Röse! Röse! dich hab' ich lange weg. —

Röschen. (wie zuvor) Wirklich? — Aber diesmal betrügt er sich auf alle Fälle; denn ich wollt' eigentlich nur hinunter zum Schneider gehn, und sehn ob mein Kaschett fertig ist. —

Tulpe. Halt's Maul! — und dann dort unten über'n Bach springen, und husch — — Ach, Röse! mich machst du nicht dumm. — Als wenn ich's nicht lezthin auch gesehn hätte, wie du dort mit ihm herum schwänztest, da der Kornet beim alten Herrn, nur so pro forma, seine Aufwartung machte. —

Röschen. Und was ist's denn nun? — Es sind beide die allerliebsten Leute von der Welt; nur daß sie immer — kein Geld haben.

Tulpe. Ja, ja! wie gewöhnlich! — Und da suchen sie denn freilich beide — in andrer Leute Teichen zu fischen.

Röschen. (mit niedergeschlagenen Augen, an ihrem Busentuche zupfend) Er ist ein gelernter Gärtner, Peter; ich habe seinen Lehrbrief, vom Hofgärtner in Südenburg, mit meinen Augen gesehn! — und da sagte er denn: — wenn sein Herr, der Kornet, die Fräulein Hänschen heurathen könnte, so wollte er mich heurathen; denn er und sein Herr ließen nun einmal nicht von einander, — und da, lieber Vater! — weil er denn nun immer älter würde — so könnte er sich ihn ja substituiren lassen. —

Tulpe. Lokbeerchen! — alles Lokbeerchen! — Gnade Gott dem Mädchen, das sich damit kurren läßt! — (sorgsam warnend) Höre, Röse! — sei du nicht dumm!

Röschen. Ach — er ist aber auch gleich so! denkt, es machen alle Menschen alles so mit

Spekulationen, wie er. — (sie dreht sich nach der Gartenthür hin, und da sie merkt, daß er in ein tiefes Nachdenken versunken ist, huscht sie um die Mauer hinum, und springt fort)

Der Gärtner Tulpe, allein.

(Er sizt lange in tiefem ernstem Nachdenken; auf einmal fährt er auf, und sieht sich wild um)

Fort! — hol's der Teufel, fort! — Ja, da wollt' ich doch lieber ein Sieb voll Flöh' hüten, als ein einziges Mädchen, sobald es nur einigermasen so hübsch ist daß ihm eine Mannsperson eine Schmeichelei sagen kann. Aber — ist's mit unsereinem anders? — Bettelt uns nur halweg' ein Auge um Lieb' an, so sind wir unsrer nicht mehr mächtig — hol's der Teufel! nicht anders als ob wir behext wären. — (schüttelt den Kopf. — Pause) Muß der Henker auch gleich die sappermentschen Soldaten auf Grasung hierher schmeissen! —

Wir waren so ruhig in unsrer Einsamkeit; denn das ab- und zufliegende windige Hofgesindel machte keinem unsrer rüstigen Landmädchen das Mieder enge; seit diese da sind, ist's nicht anders als ob sie alle 's Herzgespann' hätten. — Kein's keine Rast, keine Ruh'! — alles, alles — nach den Soldaten! — (nach einer gedankenvollen Pause, schlau aufblickend) Aber mit dem Peter — hum! — da wär's doch wohl eine Sache, die sich hören ließ. — Ein gelernter Gärtner ist er; das hab' ich gewußt, ehe mir's der Maulaffe, Röse, sagte — bei seinem Herrn steht er sehr gut — ein braver solider Kerl scheint er auch zu seyn; — was wollt' ich und meine Röse mehr, wenn sein Herr Fräulein Hänschen kriegte? — Das war aber eben der Punkt: wenn! — Ja, die verdammten wenn's, aber's, und: es wäre denn, haben in der Welt schon so manchen verdammten Unterschied gemacht! — Indeß — (nach einigem Nachdenken) je nun, man sieht immer wie's geht! — Ein rascher Teufel ist's — das Mädchen hat er behext — der Alte müßte wohl

in 'n sauern Apfel beißen, er mögte knurren wie er wollte — (Schnippchen schlagend) wenn ihm nur das verdammte Kankergespinste von 'n Grasen nicht im Kopfe stäk! — und ich weis doch ganz gewiß daß sich der für dem Heurathen, und besonders für 'n Mädchen wie unsre Fräulein Hänschen, fürchtet wie für dem Teufel. — Es ist der lebendigen Geige blos um's Accompaniren! — (sich die Stirn reibend) Halt! — der Sache läßt sich, hols der Teufel! weiter nachdenken. — (sieht sich schnell um) Ach, Gott sei bei uns! — da ist er schon! —

Der Graf Tampiera — eine Figur, die eine mittelmäßige Mücke hätte auf dem Schwanze wegtragen können — kommt, mit einer Violine unter dem Arme, und einem großen Packet Musikalien in der Hand, wie ein Schatten an der Gartenmauer herauf geschwebt. — Sein Kopf hängt vorwärts, die stieren aber glanzlosen Augen sind weit heraus gedrängt. — Wenig Haar, viel Nase; seine Farbe erdfahl. Ganz Knochen! — Er spricht mit sich selbst. —

Und wenn's in der ganzen Welt keinen Pulsschlag Harmonie mehr giebt, so herrscht sie doch noch — (auf seinen Kopf, auf sein Herz, und auf seine Violine deutend) **hier, und hier, und hier!** — (mit finster zusammengezogener Stirn) **Diese Mißtöne ringsum — man mögte den Verstand verlieren! — Einst** — (in Entzücken) **eine große allgemeine Harmonie!** — (mit weit aufgerissenen stieren Augen) **Das wird die Seeligkeit seyn!** — (mit einem spöttischen Lächeln) **Schwachköpfe! die noch fragen können: worinnen einst der Seeligen Wonne bestehn werde** — (stolz sein

Haupt zurük geworfen) Ich weis es! — (schreitet stolz fort, bleibt aber auf einmal wieder gedankenvoll stehn) Doch aber schreklich wie gesittete Menschen mit den Ohren und Herzen ihrer Brüder umgehn! — Die Wilden skalpiren ihre Feinde nur! —

Tulpe. (für sich) Ei du lieber Gott! — der wird doch alle Tage dürrer und — dümmer!

Tampiera. (wird ihn jezt gewahr, und springt hastig auf ihn zu) Du propfst doch nicht?

Tulpe. Nein, Herr Graf! — Ich suche da nur so Kleinigkeiten von Sämereien aus.

Tampiera. Nun, das ist gut! so will ich dich was fragen; denn pfropfen mag ich dich in meinem Leben nicht wieder hören. (ihn auf die Achsel klopfend) Dafür aber kanst du freilich nichts, lieber Mann! — deine Säge hat nur so einen infamen Mißton.

Tulpe. (die Achsel zuckend) Ei freilich klingt meine Säge nicht so schön wie ihre Geige! —

Tampiera. (zufrieden lächelnd) Warte nur, warte! — die Pein, welche ich lezthin eine gan-

ze Nacht ausstand, als ich dich pfropfen hörte, hat mich auf die Idee gebracht eine gewisse Art von melodischen Sägen zu erfinden. Es wird bereits daran gearbeitet; und sobald sie fertig sind, sollst du auch eine haben.

Tulpe. (staunt ihn an) Was? — Herr! da müßten sie hexen können. — Eine melodische Säge?

Tampiera. Nichts hexen! aber — (auf seine Stirn deutend) hier! — alle meine Sägen müssen das reinste D. moll halten, wie meine sämmtlichen Thürangeln. — O! ich hätt' aus der Haut fahren mögen über das schrekliche Knarren, als ich zurük kam aus dem Lande der Harmonie; jezt — es mögen auf = und zugehn so viel Thüren als wollen (äusserst zufrieden) jezt hab' ich immer die reinste Harmonie rings um mich her.

Tulpe. Nun da sehe mir einmal einer Gottes Allmacht an! — Aber das Gequakse der Frösche dort in ihren Sümpfen? Werden sie das nicht auch umschaffen?

Tampiera. (pathetisch) O! das gehört zur großen Harmonie in der Natur, wo jeder Sterbliche niederknieen und anbeten muß! — (in Feuer und Flamme) Nimm nur, das dumpfe Knistern des Holzwurms — das klagende Geziepe der Heimchen — das majestätische Gequakse der Frösche — und das pizzicato der Mäuse dazu, in einer schönen stillen Mainacht — (in einer Sägebockpositur) Welch ein erhabner Accord!

Tulpe. (kalt, und mit einem sinnlosen Lächeln) Ich bin nicht musikalisch! —

Tampiera. (seufzend) Armer Mann! ich bedaure dich herzlich; denn was hast du denn sonst in der Welt, zum Ersaz für deine Arbeiten?

Tulpe. (wie zuvor) Essen und Trinken! — Herr! wenn ich des Tages Last und Hitze getragen habe, mir auf den Abend eine Körbelsuppe, ein Stük Rindfleisch, mit ein halb Dutzend pommerschen Klösen, und dazu 'n Glas guten Wein — (sich das Maul wischend) das für mich 'n Accord, der seines gleichen sucht! —

Tampiera. (zurük bebend) Mensch! — hast du nicht auch eine Seele?

Tulpe. Hum! — die nimmt mit dem Sonntage verlieb! — wenn ihr der Herr Pfarrer gleich nur auch Hausmannskost vorsezt.

Tampiera. (die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend) Um's Himmelswillen! — und du bist dabei so zufrieden? — immer so fröhlich?

Tulpe. Eben darum! denk' ich; weil ich eß' und trink' und arbeite, und mich übrigens den Henker um andre Schnurrpfeifereien der Erde kümmere. — (schlau) Sie sprachen vom zufrieden — vom fröhlich seyn, Herr Graf! — Nichts für ungut! und schienen dieses Glük einzig und allein für eine Folge vom Harmonie-Gefühl anzusehen; aber wie kam es denn, daß Sie, der Sie doch ganz gewiß Meister darinnen sind — daß Sie vorhin mit einem so finstern Gesichte daher kamen, als ob Sie mit der ganzen Welt böse wären? —

Tampiera. Man mögt auch nicht! — Ueber alle die Menschen, die auch nicht den geringsten Sinn für Harmonie haben. (ihn auf die Achsel klopfend) Dich meyne ich nicht mit, ehrlicher

cher Mann! denn du hast mein Ohr in deinem Leben mit keinem Mißtone beleidigt — es war nur deine Säge! — Denke dir nur! als ich in vergangener Nacht von Nußgrün aus dem Konzert nach Hause gehe, ruft der Wächter auf dem Markte just eilf Uhr ab; ei du mein Gott! und da hat dir der Kerl einen Ton in seinem Horne, daß man hätte rasend werden mögen. Ich machte mich an ihn, demonstrirte ihm freundschaftlich seine Fehler, und blies ihm sogar den rechten Ton vor; aber es war nichts und blieb nichts in dem Stocke von Menschen. Ich gerieth endlich in Hitze, er wurde grob, und —

Tulpe. (lachend) Sie mußten sehn wo der Zimmermann ein Loch gelassen hatte; nicht wahr? sonst hätten sie — was warmes zum Danke kriegen können.

Tampiera. (zukt die Achsel) Unter uns gesagt — es fieng sich schon an! — Ich nahm, als ein Märtyrer der Kunst, mit dem Wenigen verlieb, und wollte dem Mehrern entfliehn; aber die auf das Lärmen herbei geeilte Wache ergriff

Bayerische Staatsbibliothek München

mich — denke! man hielt mich für verrükt, und brachte mich unter das Rathhaus, in Gewahrsam. Als ich hier meinen Namen sagte, bekam freilich die Sache eine ganz andere Wendung, und man entlies mich mit vielen Komplimenten; aber — den Lohn meines Kunsteifers hatt' ich doch aufgehukt, und niemand nahm mir ihn wieder ab. — Ueber den herrlichen Sonaten — (er küßt sein Packet Musikalien) die ich diesen Morgen erhielt, hatt' ich indeß bereits das, was ich den Abend zuvor erhalten hatte, vergessen, und lief in der größten Freude damit fort — Himmel! da schnauzte mich mein Schweinjunge wieder einmal mit dem impertinentesten Tone an — (mit dem Fuße stampfend) und ich hatte doch der Bestie erst gestern noch eine Lektion auf dem Horne gegeben! — Sollt' eins da nicht seine Fassung verlieren, und Menschenfeind werden? — Aber für alle die Aergernis will ich mich auch jezt auf einmal schadlos halten, wenn — als warum ich dich eigentlich fragen wollte — wenn die gnädige Fräulein Hänschen zu Hause sind?

Tulpe. (zukt die Achsel) Je nun ja — zu Hause wohl; aber — sie hat schrekliche Kopfschmerzen.

Tampiera. (zurükbebend) O weh! — verstimmt also? (schnell) Vielleicht aber ist's nur so blos eine kleine Erhitzung gewesen, und — vielleicht schon vorüber?

Tulpe. Nein, nein! (den Kopf schüttelnd) Es muß eine sehr große Erhitzung gewesen seyn; denn — sie hat auch grimmiges Herzklopfen.

Tampiera. (schreiend) O, Himmel! da liegt's im Blute. — Geschwind muß ich laufen, und eine Dosin von meinem veroneser cremor tartari holen, der mit Tarantelöl versezt ist — (geschäftig) Geschwind! — geschwind! — (er läuft fort, und kehrt in dem Augenblicke wieder um) Sag' ihr tausend Empfehlungen von mir, und ich würde morgen die Gnade haben, ihr mit den allerneusten göttlichsten Sonaten von Mozart und Heyden aufzuwarten; auf heute aber ließ ich baldige Besserung wünschen, und — ich würde ihr was herauf schicken, welches ihr ganz gewiß

sehr gute Dienste thun würde — gewiß! ganz gewiß! und wenn sie rasend wär, so müßte sie vernünftig davon werden. — (schnell ab)

Tulpe. (den Kopf schüttelnd) Armer Graf! wenn du das Dings doch selbst einnähmst, da es so gut für die Raserei seyn soll; denn niemand in der Welt ist wohl der Raserei wenigstens näher als du, wenn du es nicht bereits bist. — (ihm nachlachend) Dieses Herzklopfen heilst du nicht! — Indem du läufst und rennst, und dir das Restchen Lunge vollends zu schanden machst, hat unser Fräulein Hänschen ihren Dokter im Arme! — (rafft seine Sämereien zusammen, und geht ab; in den Garten hinein)

II.

Im Garten.

(einige Stunden drauf)

Eine einsame wilde Gegend, mit schattigen Bäumen umgeben.

....

Fräulein Hannchen allein.

(sie kommt, mit langsamen Schritten und niedergeschlagenen Augen, einen Irrgang daher, und scheint in tiefe traurige Gedanken versunken zu seyn. — Tiefe Stille ringsum.)

Dir gehorchen? guter Vater! — Ja, wenn's das allein wär; — o! dann wär dazu niemand bereitwilliger als deine Tochter; denn, bei alle deinen Schwächen und Thorheiten, Vater! — (gutherzig) ein gutes Herz hast du doch! — Aber — (auf ihr Herz deutend) Ich hab auch ein Herz! — Ein warmes ungeduldiges Herz! dem es die Menschen nie recht machen können, wenn

sie auf Vortheile denken wobei es nicht interessirt ist. — (sich schütternd) Hu! jener Leichnam, der schon mit der Verwesung zu kämpfen scheint — jener Leichnam, an dessen Seite du mich lebendig begraben willst, indem du mich glüklich zu machen wähnst, und — mein Karl! — (erschrokken) mein? — (schüttelt lächelnd den Kopf) Wie man doch so geneigt ist sich das gleich zuzueignen, was man wünscht! — Karl, mit dem festen trozigen Blicke, der den Königssohn in die Schranken zu fordern, und zu sagen scheint: Sie ist mein! — wenn er mich so bei der Hand hält, und mir in's Auge sieht; — Er muß mein seyn! — (Pause) Hier, in dieser stillen traulichen Wüstenei, wo ich oft einsam weinte, da ich ihn das erstemal gesehn hatte — (sieht sich traurig um) Ob er mich verstanden hat? — als ich mich losriß, da der Haufe Stadtmenschen gerollt kam, und im Fortspringen mein Tuch verlor? — Ich hatt' ihm doch aus der Ferne die drei großen Tannen gezeigt, und gesagt: daß dieses jezt mein Lieblingsaufenthalt sei; jezt — mit diesem

Herzen! — (nach den hohen Tannen aufblickend) Ob ihr ihn auch richtig führen werdet? den Weeg der Liebe? — (lächelnd) Und sollte sein Herz ihn nicht diesen Weeg führen? — auch ohne euch? — Er ist so edel, der Liebe! — dringt nicht in mich, auch wenn ich ihm auf dem halben Weege begegne; — (glühend) Ach, Karl! — Karl! wenn du diesen verstohlnen halblauten Seufzern nachspürtest, bis in das Innere meines Herzens — Karl! (mit einem herzlichen Seufzer) was würdest du finden? — (sie sieht sich mit Sehnsucht um, und wendet sich dann traurig nach einer andern Seite) Gieb dich zufrieden! armes Herz; gieb dich zufrieden! — Noch schlug die süsse Stunde der Liebe nicht! — (sie sieht sich noch einmal traurig um, und ist im Begriff' abzugehn) Er hat mich nicht verstanden! —

Der Kornet, Karl von Allmann.

(eine schöne Figur, muthig und glühend, kommt, mit einem weißen Tuche in der Hand, durch die Gebüsche gesprungen. —)

Karl. (indem er Hannchen mit dem linken Arme rasch umschlingt, und ihr hell und glühend in's Auge sieht)

Hab' ich dich verstanden? göttliches Mädchen! — (zeigt ihr das weiße Tuch) Hab' ich? —

Hannchen. (nimmt das Tuch; mit einem gutherzigen ehrlichen Blicke voll Liebe — halb von ihm gewandt) Karl! —

Karl. (fällt ihr stürmisch um den Hals) Du bist mein! — (nach einer langen Pause, zufrieden aufblickend) Ha! kaum ließ ich mir ihn in der Stille träumen, den stolzen Gedanken: Du — mein! — (sie mit Wonne betrachtend) Du? — Jeanetta Romilli? — jene Jeanetta Romilli? um deren wohlthätige Zauberblicke mich meine Kameraden alle neideten, als ich die Ordre bekam auf Grasung in diese Gegend zu rücken —

mein? — (glühend) Was werden sie sagen, wenn der arme Kornet Allmann nun unter sie tritt, und spricht: sie ist mein! —

Hannchen. (traurig) Ach, Karl! — Karl! laß deine Freude nicht zu frühzeitig ausschweifen, daß dich der Schmerz nicht desto tiefer verwundet! — (sorgsam) Auch die schönsten Rosen — haben Dornen!

Karl. (rasch) Ich kenne sie, diese Dornen! — kenne den unbiegsamen Stolz deines übrigens so redlichen Vaters, und seine riesenmäßigen Schwachheiten; — kenne sie, liebes Mädchen! und kann ihnen leider nichts entgegen setzen als ein ehrliches Herz voll Liebe; denn — dein armer Karl hat weiter nichts! —

Hannchen. (ihn sanft unterbrechend) O, pfui, Karl! — Du bist so reich! — o, so reich!

Karl. Für dich — ja! (in der vorigen Rede fortfahrend) Aber, halt aus! Mädchen; halt aus! — Dein Karl hat Muth in diesem Herzen voll Liebe — hat Hirn im Kopf', und Mark in den Knochen; — halt aus! — (sie fest umschlin-

gend) Alle Kräfte der Welt erlahmen an Herzen voll Liebe! —

(sie fallen einander um den Hals)

Der alte Herr von Romilli — eine kurze unförmliche dicke Figur, in altfränkischer Tracht — auf dem Kopf' eine Perücke mit unzähligen Locken, und darauf ein kleines Schiffhütchen von Wachsleinwand, große Manschetten vor, Knieriemen um die aufgeschlagenen Strümpfe, große vorn abgestumpfte Schuh mit hohen Stolpen, und kleinen runden Schnällchen darinnen — und der Gärtnerjunge, Jobst, treten auf. —

Das Gesicht des Romilli ist plump, aber nicht bösartig. Aeusserstes Phlegma herrscht darauf, so wie in seinem ganzen Wesen. Jobst, in verschnittenen Haaren und kurzer Gacke — ein originelles Schaafsgesicht! — dumm und ehrlich. —

Romilli. (bleibt, auf seinen Schackan gestüzt, gleich bei seinem Eintritt' in der süssesten Ruhe stehn, und sieht mit unverändertem Gesichte dieser Szene zu) Ei, ei! — Man hätte mir einen Hasen in meinem Revier schießen können; ich glaub' ich hätt's so übel nicht genommen. Indeß — (mit einem

ruhigen Lächeln) es sind junge Leute! — Doch werd' ich ihnen durch meinen Muffel anbefehlen lassen, daß sie mir den Spas nicht zu weit treiben.

Jobst. (mit seinem natürlichen Schaafsgesichte; den Hut in den gefaltenen Händen zusammendrückend, und die sich umarmenden mit weit aufgerissenen Augen anstierend) Ei du mein Gott! — Wenn das unsereins mal so machte. —

Karl. (indem er, bei dem Geräusche rasch auffährt, und sich umsieht) Donner und 's Wetter!

Hannchen. (bei dem Anblik' ihres Vaters, mit einem lauten Schrei) Ach! — (sie wendet ihr Gesicht weg, und ist im Begriff für Schreck ohnmächtig nieder zu sinken) —

Karl. (hält sie mit dem einen Arme fest umschlungen, daß sie nicht sinken kann, zieht mit der andern Hand den Hut, und macht sein artiges Kompliment gegen den Alten) Bitte tausendmal um Vergebung! —

Romilli. (ohne eine Miene zu verändern) Schon gut! — Aber man küsse ihr doch ein an-

dermal blos die Hand; Herr Kornet! — sie hat zu zarte Nerven! — (greift gelassen an seinen Hut) Ihr Diener! — (geht mit dem Jobst vorüber)

Karl und Hannchen.

(immer noch in der vorigen Stellung, sehn einander lange schweigend an. — Nach und nach verschwindet der Schrek dieser Ueberraschung von ihren Gesichtern, und ein sanftes ruhiges Lächeln verbreitet sich darüber. —)

Karl. (sanft)

Du bist erschrocken — armes Mädchen! gewiß sehr erschrocken. —

Hannchen. (lächelnd) Ich war's! ob ich gleich nicht Ursache dazu gehabt hätte, da ich meinen Vater kenne.

Karl. (zufrieden) Warlich, ein seltsamer Mann! — Seine Ruhe wünsch' ich mir in der Schlacht; Mädchen! — (mit einem Kuß') aber nicht in deinen Armen. —

Hannchen. Das will bei ihm nichts sagen! aber mache ihm einen Flecken in seinen Stamm-

baum, oder stoß an ein's der unzähligen Bilder seiner Ahnen — da solltest du ihn wüthen sehn! — In seinen größten Schmerzen vergißt er nicht mit den Fliegenwedel unter ihnen herum zu gehn, daß diese sie nicht etwan beschmutzen, und ein Bedienter hat Jahr aus Jahr ein, mit Wischen und Kehren an ihnen, seine volle Arbeit. —

Karl. (feurig) O, doch ein guter Mann! bei alle seinen Schwachheiten. — (sieht sich bedenklich um) Aber mögten wir ihm nicht etwas besser aus dem Wege gehn? — Jezt wünscht' ich ihn doch nicht noch einmal zu sprechen. —

Hannchen. So müssen wir hier bleiben; denn just hier sind wir nun für ihm am sichersten. Und sollt' er einen Umweg von einer Stunde machen müssen, er macht ihn lieber, das weis ich; und wer weis ob er über's Jahr diesen Auftritt vergessen hat, und wieder in diese Gegend des Gartens kommt. — Er hat das Geld sehr lieb; aber hundert Dukaten gäb er gewiß drum, wenn er diese Ueberraschung ungeschehen machen könnte. —

Karl. Sonderbar! — Ich mögt' ihm um den Hals fallen, und heilig zuschwören: daß ich seinen Stammbaum, und seine hochwohlgestorbenen Ahnen, christmildesten Andenkens, von nun an bis in Ewigkeit ungeschoren lassen wolle, wenn er mir — (sie glühend an sein Herz drückend) Dich gäb! — Ob er wohl böse würde?

Hannchen. O, nein! denn wie er das in diesem Falle anfangen sollte, weis er gar nicht. Er würde dich mit der größten Gelassenheit anhören, dir seinen Stammbaum vorlegen — wobei er dich sehr dringend bitten würde: ja nicht etwan zu husten oder zu niesen — und dir den Deinigen abfordern; um ihn dagegen zu halten.

Karl. Damit würde es nun freilich windig aussehn; denn mein Großvater ist erst geadelt worden, und meine Mutter war noch obendrein eine Bürgerliche.

Hannchen. So würde er dir mit der größten Artigkeit und Gelassenheit, nach seinen Gedanken durch die richtigsten Schlüsse und einleuchtendsten Gründe, beweisen: daß es — unter diesen Umständen — nicht seyn könne!

Karl. (schwermerisch, ihr um den Hals fallend) Hat die Liebe auch Gründe?

Hannchen. Das kümmert ihn nichts! denn er hat nie geliebt. — Er heurathete meine Mutter, blos weil sie sechs und dreißig reine Ahnen hatte.

Karl. O, weh! so sei uns der Himmel gnädig. — Ich könnt' also wohl Stabs-Offizier seyn, und der schlechte Zustand meiner Ahnen würde dennoch bei ihm nicht vergessen?

Hannchen. Du könntest Feldmarschall seyn, und hundert Schlachten gewonnen haben; — das macht bei ihm nicht den geringsten Unterschied. — Du kennst doch den Obersten Hirschdorn? — dieser warb vor einiger Zeit auch um mich, oder — wenn du willst — um mein Geld. Ich zitterte schon; aber zu meinem Glük brachte er, mit aller Anstrengung, nicht mehr als vier und dreißig Ahnen heraus, und — mußte abfahren.

Karl. (in Erstaunen) Heiliger Gott! — Aber an Leib und Seele schief könnt' ich seyn — mein ganzer Verstand nur auf einer Seite schwirren,

oder auf einer Nadelspitze tanzen — ein Gespenst, wie der Graf! — (grimmig lachend) Nur sechs und dreißig Ahnen! —

Hannchen. Und, zum Unglük, ist obendrein der Graf ein unmittelbarer Reichsstand.

Karl. (finster und ernst) Eine Welt, die man gegen den Mond sprengen mögte! —

(sie gehn, Arm in Arm geschlungen, einen dunkeln Gang hin, und Karl scheint immer tiefer in ein schwermüthiges Nachdenken zu versinken.)

Hannchen. (ihn fester umschlingend; mit sanfter liebevoller Stimme) Karl! — mein Karl! — o, du mußt mir nicht traurig werden! — Ich bin ja dein! — (lange feurige Umarmung) Höre, lieber Karl! wir müssen uns auf einen festen Fuß setzen; müssen durchaus, wenn wir uns nicht jede Freude verbittern wollen, nicht über den gegenwärtigen Augenblik hinaus sehn, sondern alles dem Schiksal' überlassen, welches vielleicht besser für uns sorgt als wir es selbst im Stande sind; vielleicht unverhoft, wie ein Sonnenblik, die dun-

kle Wolke zerreißt, hinter welcher unser Glück glänzt. —

Karl. (freudig auffahrend) Herrliches Mädchen! — Ich sollte dich trösten, und du tröstest mich? — (feierlich ernst) Die Bande der Liebe sind die festesten; nur der Tod trennt uns! — (Umarmung) Und so versprech' ich dir's heilig: du sollst keine Gramwolke mehr auf meiner Stirn finden! — Aber, sehn! — herrliches Mädchen! — o! sehn muß ich dich oft. —

Hannchen. (ihm die Hand reichend) Alle Tage! — Nur in einem einzigen Punkte vermag ich nichts über meinen Vater; übrigens hab' ich meine völlige Freiheit. Er besucht mich nicht einmal auf meinem Zimmer, ohne sich anmelden zu lassen. (lächelnd) Ich werde mir heute noch lassen ein Gartenzimmerchen einrichten, wo ich dich dort aus dem Walde kann herauskommen sehn — der Gärtner und seine Tochter sind mir treu — dein Peter steht gut mit dem Mädchen; — es kann uns also niemals an Communikation fehlen.

Karl. (sorgsam) Aber — wagst du nicht vielleicht zu viel? liebes Mädchen? Hast du nicht vielleicht schon heute zu viel gewagt, und — (sie fest an sein Herz drückend) mußt vielleicht in der Stille darum leiden?

Hannchen. Ich habe dir gesagt daß es nur einen Punkt giebt, in welchem ich nicht alles über meinen Vater vermag. — Zwar wird er mir vielleicht Vorstellungen darüber thun: daß es unschiklich sei, mir von dir im Garten einen Besuch machen zu lassen; das Ende davon wird doch aber ganz gewiß seyn — besonders wenn ich nur etwan ein finster Gesicht dazu mache — daß er mich auf die Backen klopft, und spricht: „je nun ja, Hänschen! küssen kannst du den Herrn Kornet wohl; aber — nur nicht heurathen!" —

Karl. (mit einem finstern Gesichte; stürmisch) Ein Finale zum Teufelholen! —

Hannchen. (drohend) Karl! Karl! — Vergißt du deine Versprechen alle so geschwind? — (Umarmung) Und nun noch zweierlei. — (sie um-

schlingt ihn fester) Lieber Karl! — wir haben nun keine Geheimnisse mehr für einander; also — (seine Hand fassend) Ich weis daß du nichts hast, als was dir der König giebt, und — das ist verdammt wenig; — Karl, ich habe Geld die Menge — (äusserst zufrieden) von mir erhältst du jeden Monat dein doppelt Traktement. — (er will sie unterbrechen; aber sie schüttelt ihm die Hand, und fährt fort) Ich habe deine Hand schon; — es ist eingestanden! — (schwermerisch) O! mein Karl muß der Prächtigste im Regimente seyn, wie er es für mich in der ganzen Welt ist! — Gutes thun muß mein Karl, bis zur Verschwendung, wo er nur Noth findet; daß Wittwen und Waisen ihm zujauchzen: Das ist er! — wie es mein Herz ihm zujauchzt. — Ich kann ja, in meinem engen Zirkel, so wenig Menschen von meinem Ueberflusse geniessen lassen, so sehr ich es wünsche; (schmeichelnd) lieber Karl! — du mußt es für mich thun! —

Karl. (ernst) Es macht deinem Herzen Ehre; liebes Mädchen! — (sorgsam) Aber die Welt wird davon sprechen! —

Hannchen. (flüchtig) Laß sie sprechen! — denn die muß ja doch immer was zu sprechen haben. Spricht sie von uns, so spricht sie vielleicht nicht von einem andern armen Teufel, dem sie mit ihrem leidigen Gesprecheе Schaden thun kann. — Kurz, du schikst mir auf den Abend deinen Peter herüber; denn — es ist heute der Erste. — (Karl drükt ihr mit einem herzlich dankenden Blicke die Hand, und sie fährt in einem etwas ernstern Tone fort) Und nun das lezte; — Karl! (ihn scharf beobachtend) das fordre ich zum Beweis deiner Liebe. —

Karl. Alles! — (zieht sorgsam seine Hand aus der ihrigen zurük) Nur ein einziges —

Hannchen. Also doch etwas? Karl! doch etwas, das du mir abschlagen könntest?

Karl. (bittend) Ein einziges! — Fordre was du willst! — fordre mein Leben! — Dir

und dem Vaterlande mit Freuden! — (ernst) Nur nicht — meinen Dienst quittiren!

Hannchen. (fährt zurük) O! pfui, Karl! da hast du mir eine große Freude verdorben! — Ich wollte dieses fordern! eben darum, weil ich dir zutraute daß du mir es abschlagen würdest, um dir dann um den Hals fallen, und sagen zu können: Du verdienst mehr noch als Liebe — du verdienst Hochachtung! — Nein, Karl! ich hasse das Mädchen, welches dieses von ihrem Geliebten verlangt, und verachte den Mann, der es thut. — (bitter lächelnd) Ja, so in Friedenszeiten in der schönen Uniform einher zu stolziren, den Mädchens Süßigkeiten vorzusagen, und ihnen die Herzen zu stehlen — ei ja, das ist freilich eine ganz gute Sache; dann aber, wenn man es, ohne Sorge: verhungern zu müssen — kann, die Ohren einzuziehn, und zu sagen: „Vaterland, ich brauche dein Geld nun nicht mehr! also — denn du mögtest, vielleicht über kurz oder lang, in einem gefährlichen Ernste mich brauchen — will ich lieber heim gehn.“ — O, pfui! —

(ihrem Karl die Hand schüttelnd) Wahrlich, Karl! es gehört ein ganz verdorbenes Gefühl dazu, solch einen Mann zu lieben! — Nein! — (feierlich ernst) Und wenn dich morgen deine Bestimmung aus meinem Arme rief — eine Thräne würde dir meine Liebe weinen; aber keinen Ruf des Mädchens an dein Herz würdest du hören. — (spöttisch) Kindische Geschöpfe! die einen Mann lieben und nur mit einem Knaben spielen wollen! —

Karl. (mit einem Flammenblicke) Mädchen! schier weis ich nicht mehr ob Bewunderung oder Liebe den Vorrang in meinem Herzen hat. —

Hannchen. (mit einem flüchtigen Lächeln) O! laß ihn immer der Liebe! —

(sie sind im Begriff einander zu umarmen; indem entdekt Karl einen Bedienten, der mit schnellen Schritten gerade auf sie zu kommt, und fährt zurük)

Karl. Ei so wollt' ich, daß du — ein Sekulum später kommen müßtest! —

Hannchen. (lächelnd) Wir haben Zeit; aber er scheint Eile zu haben. (halb laut, indem sich der Bediente schon nähert) Er ist vom Grafen! — (freundlich dem Bedienten entgegen rufend) Was bringt er mir denn? lieber Anton?

Anton. (indem er, einen silbernen mit einer Serviette bedekten Teller in der Hand, herzu tritt) Dem gnädigen Fräulein lassen sich der Herr Graf Tampiera zu Gnaden empfehlen, und da sie vom Gärtner Tulpe gehört, daß Ew. Gnaden so heftiges Herzklopfen hätten, so machten sie es sich zur Schuldigkeit Hochdenenselben — (indem er den Teller aufdekt) hier ein Pulver zu überschicken, welches dem Herrn Grafen in ähnlichen Umständen sehr gute Dienste gethan. —

(Hannchen und Karl sehn einander an und lachen)

Hannchen. Laß' er sich unser Lachen nicht irren, lieber Anton! — es gilt ihm, auf Ehre, nicht. — (etwas ernster) Versichre er seinem Herrn: daß ihm unser Gärtner Tulpe von meinem Herzklopfen sehr guten Raport abgestattet: daß ich aber bereits dagegen sehr gute Medizin

genommen, nichts destoweniger aber — (indem sie das schön eingekleidete Pulver vom Teller nimmt, und einen Dukaten darauf wirft) seine Aufmerksamkeit zu schätzen wisse. — Binnen hier und morgen hofte ich völlig hergestellt zu seyn, und freute mich herzlich auf seine und seiner Violine Gegenwart; jdoch — wo möglich, Vormittag! denn den Nachmittag — (lächelnd) ließen sich immer Rükfälle befürchten. — (mit einer artigen Verbeugung) Indeß laß' ich unterthänig danken, und mich zu Gnaden empfehlen. —

(der Bediente ab)

Karl. (lachend) Aber sage mir nun um's Himmelswillen, was das für ein Medizinwesen ist?

Hannchen. Ich dachte wohl daß es dir ungereimt vorkommen würde! drum war mir's so lächerlich. — Unser Gärtner ist einer der ehrlichsten Menschen unter der Sonne, aber auch ein listiger Teufel. Ihm trug ich auf, als ich erfuhr daß du diesen Nachmittag herüber kommen, und deine Soldaten visitiren würdest, den Grafen

abzukomplimentiren, der mir hatte sagen lassen: er wollte mir heute ein Stündchen am Flügel accompagniren; da ist er denn entweder in Verlegenheit gewesen, oder der infame Spitzbube hat mit Fleis — weil er vermuthen können daß du bei mir seyn würdest — vorgewendet: ich hätte Herzklopfen. — (lächelnd) Er hatte wahrlich recht!

Karl. Aha! — Daher also die Medizin des sorgsamen Herrn Grafen. — (nach einer Pause; schäckernd) Nun? — und willst du sie denn nicht nehmen?

Hannchen. (schleudert das Pulver in die Gebüsche.) Hol der Henker seine Medizin! — (fällt ihren Karl um den Hals) Hier die meinige!

Karl. O! wie so manchen hat die Liebe zum Narren gemacht; mich macht sie also zum Dokter! —

Hannchen. Sei zufrieden! — Wer weis an wie viel armen Mädchen du es nicht verdient hast.

Karl. (mit einem ehrlichen Gesichte) Nein, wahrlich! liebes Hannchen! da thust du mir un-

recht, wenn du mich für einen — gewöhnlichen Kornet hältst, der jedem Mädchen den Hof macht, und — sieht wie weit er's bringt. Ich hab' auch Mädchens hofirt, viel hofirt; aber nie einem Liebe gelogen. Dem Gelächter des klugen Mädchen mich preiß zu geben, welches wohl einsehn konnte daß es mir um keine feste Parthie zu thun sei, da man mir die Ehre anthat mich für klug gnug zu halten, daß ich sie nicht ohne Kopf, und für zu redlich, als daß ich sie zum Unglück des Mädchen machen würde — hielt ich unter meiner Würde; und mit dem Gänschen — hatt' ich zu viel Mitleiden. — Mir mit der Liebe einer Jeannette Romilli zu schmeicheln — dazu war ich nicht stolz gnug! —

Hannchen. Stille nur, stille! — Was geschehn ist, ist geschehn; — ich mag dein Beichtvater nicht seyn! — Hast du gesündiget? so sündige nur hinfort nicht mehr. —

(es kommen Gartenknechte, und sie gehn durch einen Seitengang ab)

Tiefer im Garten.

Romilli und Jobst.

(Romilli steht in tiefen Gedanken, und schüttelt dann und wann den Kopf; — Jobst vor ihm, und kaut an seinem Hute)

Romilli. (mit pathetischer Stimme) Jobst! — was dacht'st du denn vorhin — (nach der Gegend hin zeigend wo sie hergekommen sind) dort?

Jobst. J-i-ich dachte — nischt!

Romilli. (wie zuvor) Das ist schlechterdings unmöglich! — Du mußt was gedacht haben!

Jobst. (ängstlich) Je nun, we-we-wenn ich was geda-acht haben mu-muß, so dacht i-ich: daß es der He-he-err Kornet-et recht gut mi-mi-mit der gnä-tätigen Fräulein me-me-me-mente. — (Pause)

Romilli. Ja, ja! — hum! hum! — (schüttelt den Kopf) Jezt — ja, jezt wurmt's mich erst. — Daß er sie küßt? — will nichts sagen! aber —

die Ahnen! die Ahnen! — Ob er die Ahuen hat? —

Jobst. (freudig) Die hat er! — ho-ho-hol's der Bo-bock! — die hat e-er! —

Romilli. Narr! — woher willst denn du das wissen? — Du?

Jobst. (hüpfend) Ich hab sie gese-hn! gnädtätiger He-rr! Hab sie gese-hn! (mit einem Bocksprunge) die Alte mit fünf Jungen! — das können si-ie gla-auben. Er ha-at dem Oberfö-örster seine lange Dop-poppelflin-inte dafür gege-beben, und da bra-achte sie ih-mim der Jä-äger gestern A-abend herü-über, mit sammammt den fü-ünf Ju-ungen. No! —

Romilli. Du bist nicht wohl bei Troste! — (ruhig lächelnd) Gäb mancher wohl hundert Doppelflinten drum, wenn sie zu kaufen wären. — Nein, mein Sohn! die Ahnen sind nicht mit Gelde zu bezahlen.

Jobst. Hum! hundert Dop-poppel Flin-tinten? meynt ihr Gna-aden, gä-bäb ma-ancher drum-um? J-ich nicht eine Kla-atschbü-üchse! denn sie fre-essen einen nu-ur's lie-iebe Bro-

o-od we-eg, und he-elfen we-eder fü-fü-für den Hu-unger noch fü-fü-für den Du-urst; aber, ku-urz, er ha-ha-hat sie! — Ho-o-ol's der Bo-bo-bo-bock! er ha-hat sie! — (Romilli schüttelt bedenklich den Kopf, und Jobst fährt in der ihm eigenen Suade fort) Sind allerlie-bibste Luuderchens! — Ein's zwa-ar ist 'n bißel abgeko-o-ommen, a-a-aber die andern sind a-a-alle wie die Wö-ö-örstchen! wi-ie-ie die Schnäåckchen! —

Romilli. (den Kopf schüttelnd) Einer von uns beiden ist verwirrt! —

Jobst. (sein Schaafsgesicht in ein zufriedenes Lächeln verzogen) Ich ni-icht!

Romilli. Nun so sage: — (sich fester vor ihn hinstellend) Was meynst du denn eigentlich?

Jobst. (freudig) Je, die weiße Diane — (eine Hühnerhündinn) die weiße Dia-ane, vom O-O-Oberfö-örster? (mit einem geheimnißvollen Winke, und wichtiger Miene) Sie hat gewölft!

Romilli. (kehrt sich ruhig von ihm) Dummkopf! — (ab)

Jobst. (allein) Nun da seh mir mal e-e-ein's! — Muß u-u-unser e-e-eins nicht a-a-allemal du-dumm seyn? — (den Finger an die Nase gelegt) A-a-aber frei-eilich, das macht — weil man ni-icht von A-A-Adel ist! —

(ab, dem Romilli nach)

III.

In der Gegend des Gewächshauses.

(Gegen Abend)

Tulpe und Röschen.

(Tulpe kommt giftig einher gesprungen, stampft bald mit den Füssen, bald rükt er den Hut ungeduldig auf dem Kopfe herum; Röschen geht gelassen neben ihm her, und redet ihm zu)

Röschen.

Aergre er sich doch nur nicht, lieber Vater! und laß' er den Narren reden so viel er will. —

Tulpe. (mit dem Fusse stampfend) Ich will mich nun aber ärgern! — (stellt sich in Positur vor sie hin, und rükt den Hut) denkt der Maulaffe, sein Kankergespinst-Graf hätt' unsre Fräulein schon, und da wär er über mich, wenn der Alte Herr stürb', und könnte mich tadeln und meistern, weil ihn die Leute — (zieht seinen Hut,

und macht spöttische Komplimente) Herr Hofgärtner! — Herr Hofgärtner! nennen, und mich nur gerade weg: Herr Tulpe. — (wirft den Hut ungestüm auf den Kopf) Ich bin auch ein Hofgärtner! und der höchstseelige König von Preussen hat mir die Achsel geklopft, und mich einen Goldmann geheißen, als ich ihm mal in Potsdamm zu Weihnachten eine Ananas von sechs Pfund brachte. — Noch heute sag' ich's dem alten Herrn, daß er durch den Gerichtshalter den Bauern anbefehlen läßt: mich auch Herr Hofgärtner zu nennen; und — das sag' ich dir, Röse! — daß du dir heute noch so 'n Raupennest auf den Kopf machen läßt, wie den drüben seine Frau und Töchter haben, und mir da (sein Hemde am Busen aus dem Brustlatze herauszupfend) da so 'n Kälbergekrös' her flikst; denn unsereins ist doch, hol's der Teufel! auch nicht unter'm Thor' hereingekrochen. —

(Peter kommt um das Gewächshaus herum)

Peter. Was der Teufel! — Da sezt's gar Zank. — (höflich) Guten Abend, Herr Tulpe! —

(mit

(mit einem bedeutenden Lächeln) Guten Abend, Jungfer Röschen!

Tulpe. (in seinem vorigen Tone fortfahrend) Herr Hofgärtner! in's künftige; und hier — (auf seine Tochter zeigend) Mamsell! — Vor jezt: (greift an seinen Hut) schön Dank! — (ihn anschnauzend) Und das sag' er seinem Herrn: er solle sich dran halten, mit unserm Fräulein; denn der Graf bekäm sie nun auf alle Fälle nicht! — Das ließ ich ihm sagen! —

Peter. (lachend) An meinem Herrn liegt es ganz gewiß nicht, daß sie nicht schon heute Mann und Frau sind; aber — was Teufel! wie hat sich denn die liebe Noth mit dem Grafen auf einmal so geändert?

Tulpe. Weil ich nicht will! — Und ich sage ihm: (auf seinen Bauch schlagend) Ich will nicht! und da wird nichts draus, und wenn sie sich alle nach der Reihe her auf die Köpfe stellten. — Denk' er nur, Herr Peter! kommt da vorhin der Affenschwanz, der Gärtner des Grafen, herüber, stellt

sich daher, und tadelt und hofmeistert mir nicht mehr als alles. Hält sich über die schönen Taxus-Pyramiden — über die herrlichen schnurgeraden Buchenhecken — kurz um, über alles auf, worüber unsre Väter und Urväter ihre größte Freude hatten — der Schneffel! (auf ihn hineinfahrend) Herr'! er versteht doch auch was zur Sache gehört; sag' er mal, auf sein Gewissen: ob nicht mein Garten hier, Jahr aus Jahr ein, immer im besten Stande ist? — Heh! sag' er. —

Peter. Das Gegentheil davon muß ihm ein Dummkopf nachsagen; Herr Hofgärtner!

Tulpe. (zieht den Hut und macht eine höfliche Verbeugung) Ei, gehorsamer Diener! — (in seinem vorigen Tone) Nun, seh' mir mal ein's an; ists also nicht zum Teufelholen, mit so 'n Schlingel? Und geh' er mal hinüber in den gräflichen Garten — Schwernoth! — (spöttisch) Hier ein italienisch Hölzchen — dort 'n Gänseblümchen, über das sie alle Hände halten —; aber, soll mich der Teufel holen! wenn er einen einzigen gescheiden Pfröpfer aufzuweisen hat. —

Peter. Ja wohl, ja wohl! — Aber das ist nun einmal jezt die liebe Mode. —

Tulpe. So? — daß man nichts hat, was eine Frucht trägt? sondern bloße Spielereien? — Hol der Teufel eure verdammte Mode! — (figurirend) Und nun denk' er sich einmal den Spektakel, wenn der Graf unsre Fräulein heurathen, und die Güter also zusammen kommen sollten; denk' er sich's nur, wie mich der Gelschnabel kujoniren, und über mir seyn, und alles — alles besser wissen, und mich — mich alten Mann nach seiner Pfeife würde tanzen lassen wollen? — Nein, nein! — hols der Teufel! daraus wird nichts! — (mit dem Fusse stampfend) Und wird nichts draus! — und wenn er den Teufel bannen könnte. — (ihn auf die Achsel klopfend) Tulpe kann noch was! — (mit einem bedeutenden Lächeln) Weis er dort den Löwen in der Fabel? — Er lag von Netzen umstrikt, und konnte sich nicht helfen; aber die Maus — versteht er mich? — die Maus, konnte zwar die Netze nicht zerreissen, aber sie konnte sie — zerbeis-

sen! — Kurz, es wird nun einmal nichts draus, und sollte von diesem alten Kopfe das lezte Hårlein herunter gehn! — Das sag' er seinem Herrn; hört er's? und er solle sich nur im Zeuge rühren, daß er mit dem Fräulein auf's Reine kommt, übrigens aber — nur den Tulpe sorgen lassen. — (ist im Begrif' ab zu gehn, wendet sich aber, den Finger an die Stirn gelegt, noch einmal um) Hört! — es knospt hier was; Kinder! — wenn das reift — (in Entzücken) wenn das reift! — Ein Bliz und ein Schlag; und damit holla! — (pathetisch) Herr Peter! — klopf' und bürst' er seinen Kornet seine gute Uniform aus; das sag' ich ihm! denn man weis nicht, wenn der Teufel oder Tulpe sein Spiel hat. —

Peter. (lachend) Auch daran soll es nicht fehlen! Herr Hofgärtner! —

Tulpe. (mit tiefen Komplimenten) Ei, gehorsamer Diener! gehorsamer Diener! — (heimlich zu Röschen) Ein feiner, höflicher Mensch! — Du kannst's ihm sagen: er hätte meinen ganzen Beifall. — (er ist wieder auf dem Sprunge geschäf-

tig ab zu gehn, und kehrt noch einmal um) Aber — daß ich fragen mag — Herr Peter! was will er denn eigentlich hier?

Peter. Ich bin von meinem Herrn an das gnädige Fräulein geschikt; weis aber noch weder Weg noch Steg in dieser Burg, und da haben das gnädige Fräulein meinem Herrn versichert: der Herr Hofgärtner sowohl als dessen Mamsell Tochter könnten um alles wissen, und würden schon die Güte haben mich zurechte zu weisen.

Tulpe. (komplimentirend) Ei, gehorsamer Diener! gehorsamer Diener, Herr Peter! — ja, ja! das ist was anders. Also, Röse! — denn ihr Mädchen wißt des Teufels Holzwege doch immer am besten — höre! mach' deine Sachen. Es wird ohnehin bald sechse schlagen — verstehst du mich? — (eilfertig) Adjes! indeß, mein lieber Herr Peter! — ich muß gleich 'n bissel auf Speculation zu meinem alten Herrn — adjes! wünsche gute Verrichtung. —

Peter. Danke! — gleichfalls! — (mit einem feinen Lächeln) Vielleicht durchkreuzen sich unsre

Geschäfte, mein lieber Herr Hofgärtner! —

Tulpe. (wie zuvor) Ei, gehorsamer Diener! gehorsamer Diener! — Ja, ja! man sieht wie's geht; und dann ruft ein guter Bergmann dem andern zu: Glük auf! — (äusserst zufrieden und heiter) Hihi! — der alte Tulpe wird schon noch sein Stükchen machen — hihi! — ja, ja! — hihi! — wird schon machen! — schon machen! der alte Kauz. — Adjes! indeß, Herr Peter, adjes! — (im Abgehn, heimlich zu seiner Tochter) Ein allerliebster Mensch! — Röschen! — ein allerliebster Mensch! — (ab)

Röschen und Peter allein.

(Röschen giebt dem Peter einen Wink, und schleicht dem Alten nach)

Peter. (geht indeß auf und nieder, und schüttelt den Kopf)

Aus dieser Menschenrasse werde der Teufel klug! — Entweder sie wischen uns ehrlichen dummen Teufeln eins aus, daß uns die Augen übergehn, oder — das dumme Glük spielt uns hier einen Meisterstreich. — (Pause) Die Welt dreht sich, und wir drehn uns mit; denn wer vermag sich gegen den ewigen Schwung der Dinge zu stellen? — am wenigsten eins das so federleicht ist, wie wir. Also — abwarten! Ja, ja; so heißts immer! — und das beste bei einer Lage, wie die unsre, ist — daß man es so recht in Ruh' abwarten kann, weil man — nichts zu verlieren hat. — (zufrieden) Schlimmer kann

es nicht werden! und wenn es nun auch nicht besser wird — je nun (die Achsel zuckend) so ist man doch, Gott Lob! das Schlimmste schon gewohnt. — (besieht sich, im Gehn) Alle Tage geputzt und geschmiegelt, daß alles knakt; und wenn uns ein's alle beide auf die Köpfe stellte — (lachend) hol's der Teufel! es fiel uns nichts aus den Taschen, was ein Bettelmann der Mühe werth hielt aufzuheben. Alle Tage schöne Stuzschwänzchen geritten, auf denen kein Tropfen Wasser steht — ja, ja! das gefällt so den Mädchens; aber wo der Jude sein Geld für die schönen Stuzschwänzchen hernehmen wird? dafür lassen wir ihn sorgen! — Beklagen können wir uns auf keinen Fall über die Menschen; denn es gehört ausserordentlich viel Gutherzigkeit dazu uns noch ein Pfund Puder zu borgen, und doch hat's uns noch nie daran gefehlt; also liegt es einzig und allein am dummen Glük, daß es uns nicht eine lumpige halbe Million zuwirft. — (äusserst sorglos — pfeifend und trellernd) Je nun, was nicht ist, kann noch werden! —

Wird's; so ist's gut! wird's nicht; so erschiessen wir uns auch nicht! —

(Röschen, kommt fröhlich zurück gesprungen)

Röschen. (ausser Athem) Nun — nun ist er endlich in allem Ernste fort! —

(sie fliegen einander in die Arme)

Peter. Je, du Goldengel! — bist ja so schön heiter, wie ein Maitag? —

Röschen. (zufrieden) Ich sollt' auch nicht! — daß ich dich lieb habe, weißt du schon lange; daß dich aber auch der Vater zum Auffressen lieb hat — hab' ich Befehl von ihm dir zu sagen. — Alles was er jezt heimlich mit mir sprach, war von dir! Du wärst ein feiner, höflicher, allerliebster — Mensch! (hüpfend) Und das bist du auch! — ja, ja! lieber Peter; das bist du auch! — und da gieb nur einmal Achtung: es geht alles gut; denn der Vater — höre! du kannst dir gar nicht glauben was das für 'n Kopf ist — wie er alles einfädeln, und drehn und wenden kann; und seine Aergernis über den gräflichen Gärtner — kommt uns allen äusserst erwünscht. —

Peter. Ja, ja, liebes Röschen! das ist alles sehr gut; aber — wenn es auf den Hauptpunkt kommen wird, wo gewöhnlichermasen der Sterblichen Wünsche scheidern — Röschen! da scheidern ganz gewiß auch die unsern. (etwas finster) Ihr glüklichen Privatmenschen wißt gar nicht wo unsereinen der Schuh drükt! —

Röschen. (schäckernd) Je nun, warum laßt ihr sie euch so knapp machen; — (ihn mit innigem Wohlgefallen betrachtend) Aber da muß denn freilich immer alles knarren und knacken; — so wahr ich lebe! wie aus dem Ey' geschält! — Man könnte euch gar füglich den Beinamen geben: „die Prächtigen!" —

Peter. (lachend) Das ist auch, hol's der Teufel! das beste an uns.

Röschen. Ei, ei, Peter; das wär schlimm! — (gutherzig ihn anlächelnd) aber, nein! — ihr seid auch sonst gut; nicht wahr?

Peter. Wie man's nimmt! — Die Schlimmsten sind wir nun just nicht; aber — ihr Mädchen versteht nur immer gar zu viel unter dem gut seyn.

Röschen. Ach, wir lassen auch nach! — (in ihrem vorigen tändelnden Tone fortfahrend) Und wenn ihr nun so auf euren herrlichen Engländern sizt; — ha! dann —

Peter. (sie unterbrechend) Ja, ja! — dann haben wir auf der ganzen weiten Gotteswelt nichts mehr zu fordern; aber — die Welt destomehr von uns!

Röschen. Wie denn so? —

Peter. (lachend) Denkst du denn daß der Gaul unter, und der Fezen auf dem Leibe, bezahlt ist? — Gott bewahre! —

Röschen. (etwas erschrocken) Nicht? —

Peter. Ja siehst du, liebes Röschen! bei uns herrscht so das wahre glänzende Elend. — Jedermann denkt wunder was es mit uns ist, wenn wir so daher getrabt kommen; und mein Herr hat noch obendrein das Unglück, daß ihn die Juden für entsezlich reich, und die Christen für ausserordentlich ehrlich halten; da giebt denn was nur geben kann, und wir — (lachend) sitzen in Schulden bis über die Ohren! —

Röschen. (ängstlich) Und wenn bezahlt ihr sie denn?

Peter. Wenn wir Rittmeister werden, oder — sterben! — (schlau) Es giebt zwar noch ein mögliches drittes; aber die Wahrscheinlichkeit desselben will mir gar noch nicht einleuchten. — Indeß müssen die Menschen mit unserm besten Willen verlieb nehmen.

Röschen. (seufzend) Ach, lieber Peter! wenn ich nur reich wär; ihr solltet niemanden als nur mir schuldig seyn! —

Peter. (gutherzig) Ich danke dir, liebes Röschen! danke dir herzlich für den guten Willen! — (ihr die Backen klopfend) Ich weis daß du es gut meynst. Hättst du mich nicht selber auf das Kapitel gebracht, so würde ich nie davon gesprochen haben; denn es könnte sich bei dir leicht ein äusserst häßlicher Gedanke daran ketten, den ich wahrlich nicht verdiene. — Auch bin ich, für meine Person, nicht einen Heller schuldig, sondern alles — mein Herr. Ich spreche nur wir, weil mir seine Angelegenheiten eben so sehr am Herzen liegen als wären es die meinigen. —

Röschen. (fröhlich) Je nun, da ist's ja gut! — Unsre Fräulein hat Geld gnug. —

Peter. Ja, närrisches Mädchen! wenn er nur erst die Fräulein hätte. —

Röschen. Oho! wenn sie ihm so gut ist wie ich dir, so hat's gar nichts zu bedeuten; und — ich glaub's! denn du solltest nur einmal sehn wie alles an ihr leibt und lebt, wenn sie ihn nur in der Ferne kommen sieht, und wie sie so sehnlich ihm nachsieht, wenn er geht! (mit niedergeschlagenen Augen) just so — wie ich!

Peter. (küßt sie feurig) Liebes, gutes Mädchen! — Ehrlich sind wir, wahrlich, alle beide, und es sollte euch nicht reuen müssen uns geliebt zu haben — wenn es nur schon dahin wär! —

Röschen. Hum! wenn ihr nur keine Flattergeister seid, so hat es gar nichts zu bedeuten. Wir sind ja alle noch jung, und könnens abwarten. —

Peter. (sie fest umschlingend) Röschen! es giebt Mädchen, die keine warme Anhänglichkeit verdienen; aber — wenn wir an euch zu

Flattergeistern würden, die ihr es so redlich mit uns meynt, dann wären wir Nasenstieber werth! —

(man hört es auf dem Thurm sechs Uhr schlagen)

Röschen. O, weh! wir müssen fort, wenn du zur Fräulein willst, sonst geht sie dann in den Keller. — (lächelnd) Aber was willst du denn bei ihr? — Gewiß einen Brief; oder — sonst Bestellung. — Ich darf es ja wissen! —

Peter. Und solltest es wissen! aber — ich weis es selbst nicht. — „Ich soll dich gegen Abend hinüber zur Fräulein schicken!" sagte er äusserst zufrieden, als er vorhin nach Hause kam; weiter nichts. Ich dachte selbst es würde so was seyn; aber als ich ihn jezt nach meiner Bestimmung fragte, sagt' er lachend: „meinen Empfehl; und — da wärst du!" — Das war's alles. „Peter! rief er mir endlich nach, als ich den Kopf schüttelnd die Treppe hinunter sprang — mit uns hat's nun keine Noth mehr!" — „Aber nur noch 'n bissel Angst!" dacht' ich; denn ich

kenne schon sein felsenfestes Vertrauen auf — nichts!

Röschen. Pfui, Peter! — (mit einem verweisenden Lächeln) Also wär die Liebe — nichts?

Peter. Nichts! oder alles! —

(sie gehn, Arm in Arm, ab)

IV.

Zimmer der Fräulein.

Fräulein Hannchen, und Peter.

....

(Peter steht, einige Rollen Geld in der Hand, wie versteinert an der Thür, und scheint etwas auszurechnen; Hannchen lachend vor ihm)

Hannchen.

Nun, närrischer Teufel! du stehst ja da wie ein Johannismännchen? — Was hast du denn im Kopfe? —

Peter. Ich rechne eben aus, wie viel es macht, wenn die gnädige Fräulein meinem Herrn so dieses doppelte Traktement vorschießen wollen, bis er eine Schwadron bekommt. —

Hannchen. Affe! — Hab ich es doch noch nicht ausgerechnet; aber — nun? laß doch mal hören. —

Peter.

Peter. Wenn's Glük recht gut geht, das heißt — wenn der Tod mal recht unter die alten Knasterbärte kommt, die sich in unserm Regimente noch mit fortschleppen lassen, je nun, so könnt er ja wohl in 'n zwanzig Jahren allenfalls eine Schwadron haben. — Nun nehmen sie mal, monatlich funfzig, thut jährlich sechs hundert Thaler, und das zwanzigmal — (an den Fingern zählend) alle tausend Sapperlot! (rechnet noch einmal) Hol's der Henker! — es bleibt dabei; nach Adam Riesens Rechenbuche: netto — zwölf tausend Thaler!

Hannchen. (mit einem zufriedenenen Lächeln) Ob er's wohl werth ist?

Peter. Mein Herr? — O! der ist gar nicht mit Gelde zu bezahlen; aber ich dachte die gnädige Fräulein wollten fragen: Ob er's wohl bezahlen wird?

Hannchen. Das versteht sich von selbst! — Und wenn er nicht bezahlt, so laß' ich ihn — fest setzen.

Peter. (mit einem schlauen Lächeln, nach ihrem Schlafkabinettchen schielend) Wohin denn?

Hannchen. Hundsfott! — (indem sie sich lächelnd von ihm wendet) Mache daß du fort kommst! —

Peter. Aber — denn man weis doch nicht wie die Fälle kommen können — wenn er nun indeß stirbt?

Hannchen. (sich schaudernd; mit einem ernsten Blicke) Dann wär mehr verlohren! — (nach einer Pause, zufrieden fortfahrend) Aber sage mir nur wie ihr bisher habt auskommen können? —

Peter. (lachend) Hum, wie man nun auskommt! — Wir theilten ehrlich miteinander! nur mit dem Unterschiede, daß er blos sein Maul, ich hingegen, nächst dem meinigen, noch zwei Pferde und drei Hunde zu ernähren hatte. — Wo es übrigens in unsrer Wirthschaft, da wir weder hexen noch hungern konnten, nicht zulangte — (die Achsel zuckend) je nun — da blieben Reste!

Hannchen. (schnell) Das hätt' ich denken können, ohne zu fragen! Also — Schulden?

Peter. Wie Sand am Meer'! — Indeß haben wir immer ruhig geschlafen; denn die Wechsel wurden alle Messen richtig prolongirt, und die Interessen doppelt gut geschrieben. Uebrigens — liessen wir den Himmel und die Gläubiger sorgen. —

Hannchen. Es ist mir fatal genung gewesen mit deinem Herrn nur ein paar flüchtige Worte über den Zustand seiner Finanzen zu sprechen; unerträglich würde mir's seyn, wenn ich mehr sollte mit ihm davon sprechen müssen. — Höre, Peter! ich dächte wir beide machten ganz in der Stille die Sache vollends mit einander ab. —

Peter. Ich stehe zu Befehl; aber — (den Kopf schüttelnd) das macht sich nicht so leicht ab, wie die gnädige Fräulein wohl denken! —

Hannchen. Leichter als du denkst! — (indem sie nach ihrem Schranke geht) Ihr werdet doch keine Million schuldig seyn. —

Peter. Das nicht; aber — aus dem Kopfe weis ich's freilich nicht — in die Tausende kann es doch laufen. —

Hannchen. Zum Rechnen ist jezt die Zeit zu kurz! — (giebt ihm eine Rolle Gold) Da, nimm, und bezahle indeß das nöthigste, was euch am meisten inkommodirt, bring' mir die Quittungen, und hole mehr. — In acht Tagen müßt ihr keinen Heller mehr schuldig seyn!

Peter. (lachend) Das wird uns gar kurios vorkommen! — (besieht die Rolle) Drei hundert Dukaten? — Netto neun hundert Thaler! denn von uns nehmen die Schuldleute gewiß den Dukaten herzlich gern zu drei Thalern. —

Hannchen. Das sollen sie nicht! — Ich glaube wahrlich ihr fiengt nun an zu knickern, und sie zu drücken? — Nein! sie sollen honett bezahlt werden! — (wirft die Rolle wieder in den Schrank, und nimmt eine andere heraus) Hier — zwei hundert Louisd'or! und das sage ich dir — daß du nicht etwan verwechselst!

Peter. Oho! — Wenn sie so befehlen? — Ach ich kann gar recht mit einer verächtlichen Miene (figurirend) den Menschen den Plunder hinwerfen! —

Hannchen. So recht! — Und was etwan arme Gewerken sind, die lange haben warten müssen — denen gieb mehr! — (äusserst zufrieden) O! wie will ich in der Stille meine Freude haben, wenn es heißt: Der Kornet bezahlt gut!

Peter. (rasch) Und ich — denn, nicht wahr? ich sage ihm jezt kein Wort davon? — Und ich, will recht lachen, wenn er nun dann immer noch so höflich und freundlich vor Schuster und Schneider den Hut zieht, und — hören Sie! was wird das für 'n Spas geben, wenn wir nach Leipzig auf die Messe kommen, wo bisher immer Juden und Christen wie die hungrigen Wölfe ihn anfielen — wie er sich wundern — was er sagen wird, wenn sie jezt kommen, und nicht mehr nach Gelde, sondern ganz unterthänigst nach weitern Befehlen fragen, und — um Gottes willen bitten werden: sich an niemanden anders zu wenden; dann — wann er nun da steht, und es nicht begreifen kann — dann werde ich ganz gelassen sagen: die gnädige Fräulein haben alle ihre Wechsel an sich gekauft; sie sind — nur ihr Schuldner! —

Hannchen. (zufrieden) Das machst du recht! — Jezt geh, und bring' ihm meinen guten Abend! —

Peter. Ich gehe! — Sie sehn, gnädige Fräulein! wir Soldaten sind blöde, wo es Geld und Mädchen giebt; wir langen zu! — Danken (mit einer höflichen Verbeugung —) wird mein Herr selbst! — (ab)

Hannchen. (allein) O, ja! das wird er — das wird er gewiß! denn — Karl ist gut! — (entzükt) Was wird das für ein Dank seyn! — (indem sie ihren Schrank zuschließt) War's so nicht besser? als — wenn ich vor acht Tagen euch paar Tausend Thaler, wie ich sollte, dem Wucherer gegeben hätte, um — Menschen damit zu schinden? —

(sie nimmt ein Bund Schlüssel von der Wand, und geht trellernd ab)

An der Gartenthür.

(Abenddemmerung.)

....

(Röschen geht gedankenvoll auf und nieder, und sieht sich dann und wann unruhig um).

Wo er aber auch bleibt! — Ich bin nun eben nicht neugierig, aber — wissen mögt' ich 's doch gern, was er bei ihr gesollt hätte. — (nach einer Pause; seufzend) Und wenn ich's allenfalls auch nicht erführ; — (äusserst unruhig) so mögt' ich doch gern —

Peter. (der indeß herbeigeschlichen ist, umschlingt sie schnell, und giebt ihr einen Kuß) Einen Kuß! —

Röschen. (mit einen lauten Schrei) Ah! — Du Teufelsbraten! was du einen aber auch erschrecken kannst. — Nun? und wie sind deine Geschäfte abgelaufen?

Peter. Gut! — sehr gut! (zeigt ihr die Rollen Geld) Alles dem Kinde! — Mein Herr hatte recht: mit uns hat's nun, bis auf die streitigen Punkte, keine Noth mehr! und — auch keine Angst! — (eilfertig) Gute Nacht! — (küßt sie, und springt zur Thüre hinaus) Morgen mehr! —

(ab)

Röschen. (allein) Weis ich's nun? — Ja, das sind Männer! die behalten nun einmal ihre Köpfe. — Wenn sie's nur wissen, denken sie, so ist's all gut; mit uns mag's werden wie's will. — Ob ich wohl schlafen kann? — (nach einer Pause; zufrieden) So lauf' ich zur Fräulein! — die sagt mir's gewiß; denn — sie ist ja auch ein Weib! —

(springend ab)

V.

Zimmer des alten Romilli.

(einige Tage drauf.)

Romilli und Tulpe.

(Romilli sizt an einem großen antiken runden Tische, vor sich einen großen Stammbaum, der eine Strecke in das Zimmer hinab hängt. Tulpe, den Hut in der Hand, steht mit einem schlauen Fuchsgesichte vor ihm. — Das ganze Zimmer und Meublement trägt das Gepräge des Alterthums — Schildereien von Schlachten ringsum)

Romilli. (gedankenvoll)

Ein's nach dem andern, mein lieber Hofgärtner! — (Tulpe macht eine tiefe Verbeugung) sage er mir's nur alsdenn noch einmal.

Tulpe. Ja! — und meine unterthänigste Bitte: der gnädige Herr mögten es unmaßgeblich mit in den Heuraths-Kontrakt setzen lassen:

Daß dieser Garten, es mögten auch die Fälle kommen wie sie wollten, unter meiner alleinigen Oberaufsicht, in seiner ehrwürdigen Antiquität verbleiben, und durch keine neue Mode verhunzt werden solle. —

Romilli. (ohne auf ihn gehört zu haben) So, so! — Ei, ei! — wie mir doch das Gedächtnis ablegt. — (ruft) Muffel! — Muffel!

Tulpe. Er war in der Ahnen-Gallerie, als ich herauf gieng. —

Romilli. Das ist seine verfluchte Schuldigkeit! — (ungeduldig) aber er sollte jezt hier seyn, der Schlingel! schon hier seyn. — (ruft) Muffel! Muffel! — Es ist ein Unglück mit solchen Menschen, die keinen Sinn für Familienangelegenheiten haben! — (aus allen Leibeskräften schreiend) Muffel! — Muffel! —

Tulpe. Der Schlag muß ihn gerührt haben, wenn er das nicht hört. —

(Tulpe ist im Begriff geschäftig abzugehn, um ihn zu rufen; indem kommt er athemlos gesprungen)

Romilli. (mit einem roth überlaufenen grimmvollen Gesichte) Schlingel!

Muffel. indem er sich mit schwerem Keuchen vor ihn hin stellt) Gnädiger Herr! —

Romilli. (wie zuvor) Schlingel! wo steckst du denn?

Muffel. (pathetisch) Der hochwohlgebornen Frau, Frau Maria Sabina Kunigunda Elisabetha Sophia Philippina Susanna Louisa Barbara Magdalena von Romilli, geborne von Edelting, mit acht und dreißig reinen Ahnen — Herrin auf Höhnsberg Geutlingen und Hühnefeld, auch Patroninn der Kirchen zu Merzenstein Hautewitz und Hamelingen, hatte — mit hohem Respekt zu sagen — eine Fliege auf die Nase hofirt. —

Romilli. (gemäßigt) Aha! — Nun, so nimm's nicht übel, mein lieber Muffel! — Aber was ich dich fragen wollte — ja! was ich fragen wollte: wie war das, was der Schulmeister gestern sagte?

Muffel. (declamirend) Die Familie Romilli

stammt unmittelbar von dem großen Romulus her. —

Romilli. Narre! so weit weis ich's auch noch; aber — wie es in den Büchern von diesem Romulus stehn sollte — gelt, du hast's auch vergessen?

Muffel. (in stoksteifer Positur, monotonisch erzählend) Romulus, der Bruder des Remus, war der erste König der Stadt Rom. —

Romilli. (mit aufgeheitertem Gesichte) Aha! — richtig! richtig! das weis ich auch noch. Nun, lieber Muffel! und dann also — dann weiter?

Muffel. (wie zuvor, fortfahrend) Seine Mutter war Rhea Silvia, Numitoris Tochter. — Dieser Numitor war — war — (stockend) war der rechtmäßige — — (mit dem Fuße stampfend) Deß dich der Teufel!

Romilli. Gelt, du hast's vergessen? — Geschwind hole mir den Herrn Schulmeister! —

Muffel. (ärgerlich) Nein! ich hab's nicht vergessen; sie müssen mich nur nicht unterbrechen,

daß ich nicht aus der Schnurre komme, so weis ich's auf's Haar.

Romilli. Nun, nun! werde nur nicht böse. —

Muffel. (räuspert sich, und fängt noch einmal an — monotonisch und dumm) Romulus, der Bruder des Remus, war der erste König der Stadt Rom. — Seine Mutter war Rhea Silvia, Numitors Tochter. — Dieser Numitor war der rechtmäßige König von Alba; allein sein Bruder Amulius hatte ihn vom Throne gestoßen, und, um keine Nachkommenschaft von ihm aufkommen zu lassen, seine Tochter Rhea unter die Vestalischen Jungfrauen gethan. — Diese wurde hernach (hustet) schwanger, wie man sagte, vom Kriegsgott Mars, eigentlich aber wohl von einem — (niesend) Soldatenoffizire, und brachte Zwillinge zur Welt. — Amulius, der durchaus keine Nachkommenschaft von seinem Bruder haben wollte, ließ diese beiden Brüder in die Tiber werfen, aus welcher sie aber wunderbarlich gerettet, und am Ufer derselben von einer Wöl-

sin gesäugt und auferzogen wurden, allwo sie des Königs Schäfer, Faustulus fand, und in seinem Hause vollends erzog. — Sobald diese Wunderkinder gewisse Nachricht von ihrer Herkunft erhalten hatten, fielen sie über ihren Vetter Amulius her, stießen ihn vom Throne, und sezten ihren Großvater Numitor wieder darauf. — Sie bauten und erweiterten siebenhundert und funfzig Jahr vor Christi Geburt die Stadt Rom, die denn auch vom ältesten dieser Brüder, Romulus, ihren Namen bekommen. Dieser umgab selbige zuerst mit einer ganz schlechten und niedrigen Mauer und einem Graben, worüber Remus hönisch sprang; welches ihm auch sein Leben kostete. Romulus machte seine Stadt zu einer Freistadt, um Einwohner dahin zu ziehn, und weil sie großen Mangel an Weibspersonen hatten, so behielten sie die Töchter der Sabiner drinnen, welche dahin zu einem Feste gekommen waren. — Diese Gewaltthätigkeit verursachte blutige Kriege, welche aber dadurch glüklich geendiget wurden, daß die Sabiner, unter ihrem Könige Tatius in

das römische Bürgerrecht aufgenommen, ihre Bundesgenossen aber unterjocht wurden. Romulus suchte sich hierauf noch fester zu setzen, machte dem Volke weis, als thät er alles auf unmittelbaren Befehl der Götter, und verrichtete deswegen alles bei den Opfern was sonsten nur den Priestern gehörte, stiftete ein Rathscollegium, und theilte das ganze Volk in drei Zünfte ein, machte gute Gesetze, und handhabte die Gerechtigkeit ohne Ansehn der Person. Hierdurch aber machte er sich bei den Rathsherrn verhaßt, und wurde in einem politischen Ungewitter — erschlagen. Um das Volk zu stillen, welches ihn so sehr liebt' und ehrte, machten sie diesen weis: Sein Vater, der Kriegsgott Mars, habe ihn in den Himmel geholt, und mit unter die Götter versezt. — (verschnaufend) Das übrige —

Romilli. Behalt nur bei dir! — (voll Erstaunen, zum Tulpe) Sage mir aber mal ein's ob das nicht ein wahres divinum ingenium oder göttliches Genie heissen könnte? — Das alles so herzusagen als ob es geschrieben wär? —

Und so weis er dir eine unzählige Menge solche Geschichten, daß ich glaube er könnte schier ein Buch schreiben. — (zum Muffel) Aber, lieber Herzens Muffel! das hilft mir doch alles nichts, denn ich weis dir wahrlich schon keinen Zusammenhang mehr davon, und kann unmöglich (auf den Stammbaum zeigend) hier damit zurechte kommen, wenn wir es nicht anders anfangen, das sehe ich nun wohl ein; denn mein Gedächtnis fängt mir an schreklich abzulegen. — (nach einigen Nachdenken) Höre, weißt du was: sage dem Herrn Schulmeister, daß er mir so das alles, wie es in den Büchern steht, Punkt vor Punkt zu Papiere bringt, und so weit als möglich in der Nachkommenschaft fortführt; dann sage zweitens dem Verwalter: er solle mir morgen noch eine Eselshaut aus der Stadt mitbringen, daß wir sie hier oben anheften, und den Stammbaum weiter fortführen können; denn meines Erachtens — (zufrieden lächelnd) muß es sonach durch die ganze Römergeschichte fortgehn, und ich also einer der

nächsten Vettern unsers Allerdurchlauchtigsten Kaisers seyn. —

Muffel. (mit einem Dummköpfigen Lächeln) Natürlich! — Das läßt sich an den Fingern abzählen. —

Romilli. (zufrieden) Nun, wenn sich's findet daß dieses, nach den Büchern, seine Richtigkeit hat, so will ich meinen Herrn Schulmeister auch — zum Kantor machen! — das kannst du ihm sagen.

Muffel. Mag sich einstweilen das Maas zu einer Perücke nehmen lassen! — denn so in den abgeschnittenen Haaren kann er dann doch nicht mehr gehn. — (mit einem grinzenden Lächeln) Ei, Potz Fischchen! wie wird sich da der Magister ärgern! —

(mit einer tiefen Verbeugung, ab)

Tulpe. (der dieses alles mit einem schlauen, schier satirischen Lächeln, angehört hat) Ei, der tausend! das wär aber doch was erstaunliches. —

Romilli. Ja, ja! — (wirft sich zufrieden in seinen Armsessel zurück) O! man fühlt es

gleich im Blute, wenn was besonders in einer Familie stekt! — Es war mir schon lange nicht so, als ob Caspar Simon von Romilli, mein acht und vierzigster Ahne, der dem Hunnenkönig, Attila, die Nasenspitze weg schoß, unser erster hochadelicher Stammvater gewesen seyn sollte. — Ja, ja! — mit dem Romulus aber wär's freilich eine ganz andere Sache. — (nachdenkend) Und die Bücher, aus denen es der Herr Schulmeister hat, können doch wohl nicht trügen? — Meynt er nicht auch?

Tulpe. (die Achsel zuckend) Je nun, eigentlich sollte man es freilich nicht glauben; aber man hat's doch der Exempel, daß die Bücher gelogen haben.

Romilli. Ei, was den Teufel! wofür würde denn eine Sache so hingeschrieben, wenn sie nicht wahr wäre? — Nein, nein! es muß doch was dran seyn. — (nach einigem Nachdenken) Und was meynst du denn vorhin für einen Heuraths-kontrakt? Ich glaube du sprachst von einem. —

Tulpe. (lächelnd) Den Heurathskontrakt zwischen dem erlauchten Grafen von Tampiera, dessen durchlauchtige Ahnen dreimal den Dogenhut von Genua trugen, und dem Hochwohlgebornen Fräulein Geanette Romilli.

Romilli. So! — (den Kopf schüttelnd) Hast du denn etwan gehört daß er kommen und um sie werben wird?

Tulpe. Das nicht; aber — er stekt doch alle Tage bey ihr, auf dem Zimmer?

Romilli. Das will immer noch nichts sagen! Ich kann es ihm nicht wehren, daß er ihr seine Neigung zur Musik mittheilt; theilt er ihr aber nicht seine Neigung zur Liebe mit, so sitzen wir, wie du glauben kannst, zu meinem größten Leidwesen, immer und ewig auf dem alten zweifelhaften Flecke.

Tulpe. (schlau beobachtend) Aber die Welt spricht davon! — denn man sieht oft um Mitternacht noch Licht auf dem Zimmer des Fräulein, und — es schleicht dann was durch den Garten. —

Romilli. Man hört aber doch, daß sie — musiciren.

Tulpe. Zuweilen ist's aber auch mäuschenstille! —

Romilli. Da erklärt er ihr die höhern Schönheiten und Reitze der Tonkunst! —

Tulpe. Dieses wollen wir denn unmaßgeblich auf ein Täfelchen schreiben, und an allen Kreuzwegen anschlagen, damit es wenigstens die Leute wissen; ob sie es glauben? — (die Achsel zuckend) das ist eine andere Frage! — Kurz, es liegt mir, als einem alten treuen Diener ihres hochadelichen Hauses ob: über alles zu wachen was dasselbe mittelbar oder unmittelbar angeht; und so sage ich ihnen: der gute Ruf des gnädigen Fräulein leidet darunter!

Romilli. Das wär schreklich! — Indeß danke ich ihm, mein lieber Hofgärtner! und ihr will ich noch heute deßhalb ernstliche Vorstellungen thun.

Tulpe. Das wär nicht mein unterthäniger Rath; denn sie kommen damit immer nicht um

ein Haar breit in der Sache weiter als sie jezt sind, und machen die Leutchen nicht anders, sonder nur — behutsamer.

Romilli. Du meynst wohl: sie könnten dann wohl gar das Licht auslöschen, und über die streitigen Punkte sich im dunkeln erklären?

Tulpe. (die Achsel zuckend) Man sieht wie's geht! denn was unternimmt die Leidenschaft nicht in der Noth? —

Romilli. So will ich des Nachts alle Zugänge bewachen lassen, daß keine Maus weder aus noch ein kann.

Tulpe. (lächelnd) O! Geld bahnt jeden Weg, und lullt die muntersten Wächter in den Schlaf. — Auch entfernten sich ja der gnädige Herr dadurch nur destomehr von dem Ziele, dem sie sich doch zu nähern wünschen.

Romilli. Was soll ich aber sonst anfangen? wenn er sich nicht erklärt?

Tulpe. Wie machte es der höchstseelige König, Friedrich der Einzige? wenn sich eine Macht der Erde nicht erklären, sondern in einer ge-

fährlichen Neutralität bleiben wollte? — Er gieng ihr herzhaft, mit dem Degen in der Hand, zu Leibe, und that oft größre Wunder durch Ueberraschung als — durch Schlachten.

Romilli. (mit einem dummen ruhigen Gesichte den Kopf schüttelnd) Ich verstehe dich nicht!

Tulpe. (fein) So will ich ihnen ein Geschichtchen erzählen, welches ihnen das ganze Kunststück aufklären soll. — (erzählend) „Der Herr von Stier, in dessen Garten ich meine ersten Lehrjahre stand, hatte ein Mädchen zu sich genommen, welches — wenigstens eben so gut wie seine Tochter seyn sollte; und in der Gegend schwärmte ein reicher Junker umher, der auf jedes Mädchen Jagd machte das ihm vor kam, hatt' er aber seine Spielerei satt, auch wieder weg war wie Schnupftaback. Auch dieses Mädchen hatt' er auf's Korn genommen, und es in kurzem so weit gebracht daß ihm zu jeder Stunde des Tags und der Nacht ihr Schlafkämmerlein offen stand. — Er mogte schier das Spielchen satt haben, und nun sachte auf den Rückzug denken; aber Stier,

ein alter handfester Haudegen, verstand unrecht, und zog ihm einen Schlagbaum vor. —

Einst, als um Mitternacht sich der junge Herr, quasi res bonus gestus, davon schleichen wollte, trat er ihm, an der Spitze seines versammelten Hofgesindes, mit Degen und Pistol in den Weg. — „Herr! sagte er, hier zu Land' ist's Sitte: daß, wer genossen hat, auch die Zeche bezahlen muß. Hast du nun genossen, oder hast nicht genossen, das werdet ihr mir nicht auf die Nase binden; aber — des Mädchens Ehre ist durch dich gekränkt, denn solus cum solus non praesumitur orare patrem nostrum — hier sind Zeugen! — und nur zwei Wege: schlagen! oder kopuliren! — Gott verdamm' mich! auf keinem andern kommst du von der Stelle." — Hier stand der Pfarrer, hier Degen und Pistol. — Der Junker wählte in der Ueberraschung, oder auch, weil ihm denn doch das Mädchen lieber war als eine blutige Nase, das erste; und der Herr Pfarrer sprach noch in der nämlichen Stunde seinen Seegen darüber.

Romilli. (mit weit aufgerissenen Augen) Nun? — und gieng denn das alles so für gut hin?

Tulpe. Stier mußte den geistlichen Herrns — die freilich bey jeder Gelegenheit auch mitessen wollen — einige Dukaten Strafe geben, weil er so mit Gewalt ein Paar Menschen zusammengekuppelt, und der Pfarrer wurde auf einen Monat suspendirt, welches ihm Stier auch vergütete; was war aber das alles, gegen das was er gewann? — Uebrigens blieb alles wie es war; die jungen Leute waren und blieben Mann und Weib, machten nun Ernst aus dem bisherigen Spåschen und — befanden sich ausserordentlich wohl dabei.

Romilli. Ja, ja! das wär etwas; denn jezt verstehe ich ihn vollkommen. (sorgsam) Aber —

Tulpe. Nun? — Das Aber versteh' ich nicht. Sie haben ja einen Pfarrer, der sich um einige Dukaten, glaub' ich, an den Pranger stellen ließ — haben die Kapelle im Hause — Was wollen sie mehr?

Romilli. (den Kopf schüttelnd) Herzensmann! — Degen und Pistolen wollen mir nur nicht in den Kopf! —

Tulpe. (lachend) Ich wette meine Nase gegen ein Hopfkeimchen: Sie wagen dabei nichts! denn der Herr Graf — haben ein viel zu zartes Gewissen, als daß sie sich auf Mord und Todtschlag einlassen sollten; und wenn es sie denn ja so sehr inkomodirt — ich habe ja gehört daß Dero Herr Bruder, der Herr Major, nächstens anhero kommen werden. — Nicht so?

Romilli. (fröhlich) Ich erwarte ihn noch heute! — Ja, traun! und für den ist das Halsbrechen eine Sache; denn er drehte schon in unsrer Jugend immer allen Vögeln, die wir fiengen, die Köpf' auf den Rücken. — (nach einigem Nachdenken; entschlossen) Richtig! es soll dabei bleiben. Der kürzeste Weg ist doch immer der beste; wenn's auch Holpern drauf giebt. — Schicke er sogleich den Wagen hinüber nach Pinsenheim, daß er nicht etwa bei der Tante sich halten läßt, und lasse er ihm sagen: Ich hoffe, aus wichtigen

Gründen, die nichts geringers als die Ehre unsrer Familie beträfen, auf seine Ankunft; er mögte sie also beschleunigen. Und wenn er ihn etwan eher zu Gesichte bekommen sollte als ich, so erkläre er ihm vorläufig das Dings, wie er mir es erklärt hat, daß ich nicht mit ihm in Weitläuftigkeiten komme; versteht er mich?

Tulpe. (mit einer tiefen Verbeugung) Vollkommen! — und ich werde jederzeit, als ein alter treuer Diener, nach meinen wenigen Kräften, das Beste von Dero hochadelichen Familie zu befördern suchen. — (ab)

Romilli. (allein) Das wär ein Hauptstreich! der auf einmal unsre Familie zu dem höchsten Gipfel ihres Glanzes erheben könnte. — Mein Urvater Romulus — von dem so viel in den Büchern stehn soll — er aus Genua's ältesten Fürstengeschlechte — (besieht seinen Stammbaum, und schüttelt den Kopf) Hum! — es kann unmöglich langen. — Hier! und hier! und hier! — Hum! — daß ich nicht auch gleich ein halb Dutzend Eselshäute bringen ließ! — (eilig rufend) Muffel! — Muffel! —

Muffel. (stolpert zur Thür herein) Gnädiger Herr! —

Romilli. Laß gleich ein halb Dutzend Eselshäute miteinander bringen; denn nach dem neuen Anwachs meiner Ahnen, lange ich mit einer nicht weit.

Muffel. Ei, ei! — Wenn das so fortgeht, gnädiger Herr! — so läuft's in's Geld. —

Romilli. Da hast du recht! Ich werde bei der Familie drauf antragen: daß sie mir was drauf gut thut. —

Muffel. Oder — ihnen die Eselshäute in natura liefert! — (ab)

Romilli. (wieder allein) Und es zu einem Familiengesetze machen: „daß sie dem jedesmaligen Senior, als welcher, ex pacto, verbunden ist, den Stammbaum zu halten, die dazu erforderlichen Eselshäute aus ihren eigenen Mitteln zu liefern schuldig!“ — Ja, ja! — so soll's werden. — Ja! — Dann werden sie sehn

(schlummernd) wie viel Esel — zu solch einer grosen Fa—milie ge—hören. —

(entschläft)

Hinter dem Garten.

(einige Stunden drauf.)

Der Kornet und der Gärtner Tulpe; begegnen einander.

Kornet. (freundlich)

Ach, sage er mir doch einmal, mein lieber Alter! —

Tulpe. (sehr eilfertig) Ich habe jezt nichts zu sagen, aber viel zu thun! — Herr! daß sie 's nur wissen: von allem was in kurzen geschehn wird, bin ich die Maschine! — (ihm die Hand hinreichend) Und — auf alle Fälle geben sie mir ihr Ehrenwort: mich am Ende nicht zwischen Thür und Angel stecken zu lassen. —

Kornet. Ich verstehe dich zwar nicht; aber, es sei auch was es wolle — wenn es dir gut,

und nicht wider meine Ehre ist, (schlägt ein) so kannst du sicher darauf rechnen. —

Tulpe. Gut! — (sieht sich nach dem Walde hin sorgsam um) Und nun können sie sich ihrer Wege scheeren. —

Kornet. Du bist ja heute schreklich streng! — Wo soll ich denn hin? —

Tulpe. (mit dem Fuße stampfend) Wohin sie wollen! — In's Teufels Namen! Nur nicht hier herumschlendern, wo sie jedem in's Auge fallen müssen. —

Kornet. Wenn ich gehn kann wohin ich will; (lächelnd) so gehe ich — zum Fräulein.

Tulpe. Das wird ihnen auch niemand wehren!

(nach verschiedenen Seiten, ab)

Eine einsame Gegend, im Garten.

Der Kornet Allmann, allein.

(er geht, mit übereinandergeschlagenen Armen, und tief in die Stirn gedrüktem Hute, langsam und gedankenvoll vor sich hin. — Dann und wann steht er still', und blikt nach dem Schlosse auf. — Tiefe Stille ringsum)

Wie mir auch heute so wunderbar um's Herz ist! — In meinem Leben war mir's noch nicht so! — (nimmt den Hut ab, und wischt sich die Stirn) und doch gieng ich wohl auf fahrvollern Wegen zu manchem Mädchen, — (lächelnd) ohne ein Tröpflein Schweiß zu vergießen. — (wirft den Hut wieder auf den Kopf, und reißt sich die Weste auf) Alles so enge! — das Herz so beklommen! — So weh! — und doch so wohl! — (zufrieden) O! so wohl, als ob ich zur Hochzeit gieng. — (legt die Hand auf's Herz) Ja, ja! dieses prophetische Klopfen kann es nicht leugnen: es lauert was auf mich! — sei's auch was es wol-

le. — (klopft an seine Brust) Aber — Ruhe! Ruhe! — (lächelnd) Es wird kommen! und — vorübergehn! Ein Bube zittert! der ehrliche Mann nicht! — (er schreitet herzhaft vorwärts. Indem sieht man zu dem einen Fenster des Schlosses ein weißes Band heraus wehn; er blikt auf, und bebt freudig zurük) Ha! — die Liebe ruft! — Klopfe nun, Herz! — an ihrem Busen! — (glühend, und mit funkelnden Augen, und nach dem Schloß' hin ausgestrekten Armen)

Du loderst auf in Durstes Flammen;
Auf! wirf in's Meer der Wonne dich. —
Schlagt, Wellen, über mich zusammen;
Ich brenne! — brenne! — Lösche mich! —
(schnell ab)

An der Gartenthür.

(kurz drauf.)

Der Major, Casper von Romilli, und Tulpe, treten herein.

(einige Bedienten tragen Gepäck hinter ihnen drein, und gehn vorüber. — Ausserhalb hört man einen Wagen fort rollen)

Casper. (auf seinen Stock gestüzt)

Das wär doch zum Teufelholen! Und — ja, ja! so bringt sich dann manchmal ein Mädchen um ihren guten Namen, mit solchen Spielereien, es weis selbst nicht wie; — da hat er vollkommen recht, mein lieber Tulpe! —

Tulpe. Wenn's der Herr Major nicht ungnädig nehmen wollten; — der gnädige Herr Bruder haben mir den Titel als Hofgärtner gegeben.

Casper. Aha! so bitt' ich um Vergebung; also — (greift an den Hut) Herr Hofgärtner!

Tulpe.

Tulpe (mit einer tiefen Verbeugung) Hat nichts zu sagen! — hat nichts zu sagen! — Gott weis daß ich nicht stolz bin; aber — es ist um der Leute willen.

Casper. Ganz recht! ganz recht! — Aber, zum Teufel, ich dächte doch das Mädchen wär einen Mann werth; was trödelt denn der Graf?

Tulpe. (schlau lächelnd) Herr'! es ist unter der Sonne kein elenderes Ding, als — ein Bräutigam, der sich für der Hochzeit-Nacht fürchtet! —

Casper. Aha! — wir haben ein bischen zu schnell gelebt? — (schüttelt den Kopf) Ei, ei! —

Tulpe. Wohl! und da mögte man sie wohl gern haben — besonders um ihres musikalischen Genies willen — aber! (zukt die Achsel) Indeß braucht man jezt eine Frühlings-Kur, um zu sehn was die Natur noch vermag, und — genießt wenigstens den süßen Traum.

Casper. Hol' der Teufel den Traum! wobei die Natur, nolens volens ein Auge zudrücken muß! — (schüttelt bedenklich den Kopf) und schier dauert mich also das arme Mädchen, wenn es so

lebendig todt in das Brautbette begraben werden sollte. —

Tulpe. (zukt die Achseln) Es ist aber nur bereits zu laut! und — (nach der Gegend der gräflichen Herrschaft hinzeigend) jene ganze Pflege! —

Casper. Da hat er wieder recht! — (nach einem kurzen Nachdenken) Je nun — wenn sie ihn leiden kann — und das zeigt sie durch ihren vertraulichen Umgang mit ihm; — vielleicht erholt er sich noch! und — erholt er sich nicht? — je nun, so mag sie Sommerszeiten mit ihm in ein Bad gehn! — (nach einer Pause) Sollt' er denn aber auch wirklich gar so sehr nieder seyn?

Tulpe. (zukt die Achseln) Je nun — (schlau einlenkend) Man sieht es ihm zwar nicht eben an; denn er ist von Natur schlank und schön gewachsen. —

Casper. Ich kann mich gar nicht mehr auf ihn besinnen! — Aber er kann auch kaum ein Junge von acht oder zehn Jahren gewesen seyn, als ich mit gegen den Türken zog, und seitdem ich wieder zu Zeiten hier bin, war er immer

auf Reisen. — Trägt er denn noch seine Uniform?

Tulpe. Dann und wann! — meistentheils aber geht er blos im Ueberrocke; — blau, mit roth. —

Casper. Warte! warte, Menschlein! — Ich will dich ängstigen, daß dir die Liebe zu den Schweislöchern herausdringen soll! — Stelle du indeß deine Sprenkel; ich will meine Sache mit dem Alten abmachen. —

(schüttelt ihm die Hand, und geht ab)

Tulpe allein.

(er geht, den Finger an die Nase gelegt, auf und nieder, und scheint tief nachzudenken)

Frisch gefangen! frisch gehangen! — Die erste Hitze die beste! — Denn, wenn diese verdampft? — wenn sie erst sehn und hören? — dann thun sie gewiß nicht mehr als sie verantworten können. Also — frisch drauf! und das Eisen geschmiedet, weil's warm ist. —

(er ist im Begrif' abzugehn; indem springt ihm Röschen in den Weg)

Röschen. (ihn fröhlich umschlingend) Ach! Väterchen, liebes Väterchen! was hatte er denn mit dem Herrn Major? — heh! sag' er mir's doch, liebes Väterchen! — Es war gewiß vom Grafen, und von der Fräulein; — heh?

Tulpe. (ihr nachspottend) Bäberlebeb! — Väterchen hinten, Väterchen vorne! — (sie von sich abschüttelnd) Deß dich der Teufel mit euch Weibsen! — Ei, da wär auch was aus einer

Sache zu machen, wenn erst ihr und die Sperlinge auf'm Dache davon pfeifen. — (streng) Gleich mache daß du fort kommst, hinter dein Spinnrad! — (drohend) Und das sag' ich dir: daß du mir heut' Abend nicht etwan herum störst! — auch nicht einmal die Nase zum Fenster heraus reckst! — (mit geballter Faust) sonst — brech' ich dir den Hals! — (ab)

Röschen. (allein) Ich muß doch heraus! und wenn er sich auf den Kopf stellte! — denn Peter kommt ja herüber, und holt seinen Herrn ab. —

(hüpft ihm nach)

VI.

Zimmer des alten Romilli.

wie zuvor.

(Abenddemmerung.)

Romilli, und sein Bruder Casper.

(Romilli lehnt in seinem Armsessel; Casper geht hastig, mit seiner Tabakspfeife, auf und nieder)

Casper. (giftig)

O, verdammt wären doch deine ewigen Bedenklichkeiten! — Willst du? so denke nicht weiter, sondern laß uns handeln. Willst du nicht? — Je nun, so ist's ja auch gut! — Was hilft also das ewige Gesaalbader?

Romilli. (verlegen) Ei, ja doch, lieber Bruder! — ich will! — Ich will von ganzen Herzen! aber nur laß uns alles erst reiflich überlegen. —

Casper. Das ist doch, bei meiner armen Seele, zum Tollwerden! — Als ob nicht alles

schon tausend und abertausendmal hin und her überlegt wär?

Romilli. Recht gut! Herr Bruder; recht gut! aber nur — der Konsistorialrath!

Casper. Laß ihm ein Orthof Pontak vor's Haus schroten! und, ich wette! du kannst den Teufel mit einem Engel zusammenkuppeln — er sieht und hört's nicht. —

Romilli. (mit einem etwas ruhigern Gesichte) Meynst du wirklich? Herr Bruder! — meynst du?

Casper. O! da müßt' man diese Menschensorte nicht kennen, die alles im Namen Gottes thut, und doch immer die Hand aufhält. — Ausnahmen giebt's, wie in jeder Sache, auch hier; das ist wahr! aber — (wild lachend) hol's der Teufel! wenn darunter dein Konsistorialrath ist, so lasse ich mich lebendig schinden. —

Romilli. Nun, so wollen wir's denn in Gottesnamen wagen; Herr Bruder! und — hier hast du meine Hand! — ich rede dir nun kein Wort mehr drein; sondern überlasse dir alles. —

Casper. (zufrieden) Das hieß mir doch endlich mal ein Entschluß, der dir Ehre macht! — (ihm die Hand schüttelnd) Wollen's schon machen, daß — wenigstens der Kopf nicht drauf geht! wollen's schon machen! — Ihr Herrn Civilisten seyd freylich wie jener Affe mit den Kastanien; ihr mögtet wohl gern dies oder jenes haben, aber ihr mögtet euch nur nicht gern die Finger verbrennen, und seht also immer wo ihr eine dumme Katze auftreibt, die sich dazu brauchen läßt, wie, zum Beispiel, ich! — wir hingegen denken: „je nun, verbrennst du dir auch einmal die Finger? — es heilt wieder!" und — greifen frisch zu. —

Romilli. Ja, ja! das muß man euch zum Ruhme nachsagen: im Zugreifen habt ihr was gethan.

(Tulpe erscheint an der Thür.)

Casper. (rasch, sich nach ihm umwendend) Aha! — hat sich schon was gefangen?

Tulpe. (mit einem verzerrten Lächeln) Ganzbeinig! — denn es zwitschert drinnen, wie in 'n Vogelnestchen.

Casper. Gut! — Schnappe die Thür ab, und hole Pfarr' und Schulmeister! — Ich komme gleich! —

(Tulpe ab.)

Romilli. (ihm nachrufend) Auch das Hofgesinde vergiß nicht zusammen zu rufen; daß Zeugen dabei sind! —

Casper. (nimmt Degen und Pistolen vom Tische) Ihr Memmen! die ihr immer spekulirt und nie handelt; — hätten es unsre Vorfahren nicht besser verstanden, jezt wären wir Bauern, wie andre, und müßten uns im Schweis unsers Angesichts das bischen tägliche Brod verdienen. — Jezt will ich euch zeigen, wie man, mit dem Degen in der Faust, dem Glück' einen Rang abläuft! —

Romilli. (sorgsam) Nur sieh dich ja vor, Herr Bruder! daß es die Gewalt nicht überlistet. — Es ist glatt und biegsam, wie ein Aal; man glaubt etwas zu fassen, und hat nichts! Casper! — es bangt mir! —

Casper. So lege dich auf's Ohr, und träume! — Der Teufel soll mich holen! wenn ich dir nicht den Herrn Schwiegersohn todt oder lebendig vor's Bette bringe. —

Romilli. (fährt erschrocken zusammen) Heiliger Gott! — Nur nicht etwan ein Unglück! — Herr Bruder! ich stürb' in meinem Elende. —

Casper. Schlagen, oder Heurathen! — Da giebts nun keinen andern Ausweg. Aber ich denke doch der junge Mensch soll sich zum Heurathen entschließen, wenn er in die Mündung meines Pistol's sieht; ob gleich das Glück des Lebens öfter am Altar' als vor der Mündung eines geladenen Pistol's auf dem Spiele steht.

Romilli. Das sollt' ich freilich auch meynen; denn mein Hänschen ist doch wahrlich ein artig Mädchen, Bruder! und ich habe ja Geld. — Nur haben die Menschen zuweilen ihre ganz besondern Kaprisen in einer Sache.

Casper. (mit dem Pistole figurirend, unter wildem Gelächter) Die treibt man ihnen eben so

am besten aus! — Adio, Herr Bruder! — Auf glüklich Wiedersehn! —

Romilli. Das helfe Gott! — (indem er sich gemächlich in seinem Sessel erhebt) Ich will derweilen vorrichten, daß wir dann sogleich die beiden Stammbäume zusammen heften können. —

Casper. (sich in der Thür umwendend) Narrenspossen! — Richte du lieber ein Dutzend Flaschen Burgunder vor; denn auf eine solche Motion schmekts und rinnt's gut. —

Romilli. (den Kopf schüttelnd) Jeder nach seiner Weise! —

(nach verschiedenen Seiten ab)

VII.

Zimmer des Fräulein.

Fräulein Hänschen und der Kornet Allmann.

(Sie lehnen, Arm in Arm geschlungen, an einem offenen Fenster, und scheinen beide ganz versunken in Wonne. Auf einem Seitentische steht ein brennendes Licht, und daneben liegt Hut, Stock, Degen und Handschuh des Herrn Kornet. —)

....

Karl. (leise singend, indem er sich aus ihrem Arm', und, wie 's scheint, von ihrem Busen aufrichtet)

Das ist einer von den Augenblicken, die so sparsam uns die Liebe giebt! —

Hannchen. Stille, Karl! — Die Nachtigall singt nur, wenn sie schmachtet; nicht, wenn sie — (mit einem schmachtenden Blicke) — genießt!

Karl. (ihr um den Hals fallend) Engel! — Aber das sind ja doch nur Augenblicke; — (schwermerisch) schöne, flüchtige Augenblicke!

Hannchen. Schwermer! — Wenn das Augenblicke sind, so mözt' ich deine Ewigkeiten sehn! — Du lebst hier, als wenn du von deinem Könige zu mir, nicht aber auf deine Grasung kommandirt wärst, und — (mit einem süssen Lächeln) bist unzufrieden? —

Karl. Unzufrieden nicht; aber — (mit einem tiefen Seufzer) ungeduldig!

Hannchen. Desto schlimmer! — O, ihr Menschen! wenn wird's euch das Schiksal doch einmal recht machen? — (lachend) Ich glaube, wenn es hieß, wir sollten in einer halben Stunde Hochzeit haben, auch die halbe Stunde würde dir zu lang; Unzufriedner!

Karl. Und müßt' ich dich nicht weniger lieben, wenn sie mir nicht lang werden sollte? — Liebes Hannchen! denn auch die halbe Stunde kann der Anfang von einer schreklichen Ewigkeit seyn! —

Hannchen. Laß dich nicht auslachen! — Ihr Riesen! habt doch so wenig Herz! —

(man hört ein Geräusch vor der Thür, und Hannchen scheint zu erschrecken)

Karl. (fährt auf) Was ist das? — Hannchen! es kommt doch nicht zu uns?

Hannchen. Das glaub' ich nicht! aber es ist doch seltsam. — Ich weis noch niemals um diese Zeit jemanden hier. — Mein Mädchen —

(man hört die Thür abschnappen und den Schlüssel im Schloß' umdrehen)

Karl. Wir sind verrathen! — Hannchen! ich sagte wohl: Daß auch die halbe Stunde der Anfang einer schreklichen Ewigkeit seyn könnte. — (mit wildem gräßlichem Gelächter) Hannchen! wie nun?

Hannchen. (wie aus einer Betäubung erwachend) Ich weis nichts! — (ihm ängstlich in den Arm sinkend) Karl! — So nah' grenzt die Hölle an den Himmel?

Karl. Sei du ruhig! — Wir können einander, ohne zu erröthen, in's Auge sehn; also — komme was da wolle! — (geht entschlossen nach dem Tische hin, stekt seinen Degen an, und nimmt

Hut und Stock in die Hand) Die fürchterlichste Schlacht endet sich oft mit Jubel; (zwischen den Zähnen) sollte sich auch diese Stunde **mit Blut** enden! — (kommt zurück, und umschlingt Hannchen zufrieden mit dem einen Arme) Ruhig! liebes Mädchen; ruhig! — Unschuldige, wie wir, können, ohne zu zittern, vor **Gottes** Gericht treten; warum sollt' uns für Menschen bangen? — (Hannchen steht schweigend in einem tiefen Nachdenken) Oder — weißt du noch einen Ausweg? Um deinetwillen wär er mir willkommen. Für mich allein bin ich auf alles gefaßt! —

Hannchen. (schnell aufblickend) Ich auch — **mit dir!** aber ein's ist doch immer besser als das andre; — (entschlossen) komm! vielleicht ist's noch eine Möglichkeit. —

(sie nimmt das Licht vom Tische, und führt ihn durch eine Seitenthür ab)

VIII.

Saal, vor dem Zimmer der Fräulein.

In der Entfernung eine große Flügelthür, die in die Kapelle führt.

(einige **Bediente** gehn auf den Zehen umher, und zünden Lichter an, doch so daß der große altgothische Saal nur schwach erleuchtet wird. **Tulpe** steht mit einem Licht' an der Treppe)

....

Tulpe. (nach der Treppe hinunter rufend)

Nur näher, Herr Pastor! — nur näher! Es ist alles in Richtigkeit; — nur an ihnen hat's noch gefehlt, — an ihnen! —

Der Herr Pastor Reiter, und **Schulmeister Schnuffel**, treten, beide in völligem Ornat', auf.

P. Reiter. (im Auftreten) Aber, um's Himmelswillen! mein lieber Herr Hofgärtner! — ich diene jederzeit dem gnädigen Herrn

Kirchen=Patron von Herzen gern mit meinem heiligen Amte; aber — wie soll das ablaufen? —

Tulpe. Das weis ich nicht! — Kurz, sie kopuliren! wie sie's gelernt haben, und damit gut! —

(er sezt das Licht auf einen Tisch, und verliert sich im Dunkel des Hintergrundes)

P. Reitar. (den Kopf schüttelnd) Ist mir doch bedenklich! — äusserst bedenklich! — Herr Gevatter! was rathet denn er dazu? — Heh! was rathet er? —

Schnuffel. (demonstrirend) Wenn der Herr Kirchen=Patron, versprochenermasen, die Sache vertritt, und wir — unsre jura stolae bekommen, so finde ich nicht das geringste Bedenken dabei; denn wir riskiren ja nichts dabei, als — eine Nase, und die bekommt man ja wohl zuweilen wohlfeiler als hier.

P. Reiter. Ja, ja! mein lieber Herr Gevatter! das läßt sich alles recht gut hören; aber — das Gewissen! Herr Gevatter; — das Gewissen!

Schnuffel. Hum! ist's denn ein Schelmstreich, ein Paar Leute zu kopuliren, die dadurch daß sie immer bei einander stecken, tacite zu verstehen geben daß sie einander gern haben mögten, sich aber nur noch nicht recht arangiren können? — Ich wette: sie haben, nach der schönsten Ordnung, Menschen kopulirt die mit ihren Herzen ungleich weiter von einander entfernt waren, als diese. — (traulich ihn auf die Achsel klopfend) Und — (halb laut) mit einem Dukaten kann man ja einen Reiter mit samt dem Pferde bedecken! — Verstehn sie mich?

P. Reiter. Ei verstehn thue ich ihn wohl; aber — wenn die hohen Obern nun unrecht verstehn, und uns nicht allein eine Nase geben, sondern noch obendrein ein bischen — suspendiren? — Herr Gevatter! wie dann?

Schnuffel. Das wär freilich schlimm! aber — sie wissen doch auch wie gut unser gnädiger Herr mit dem Herrn Kirchen- und Konsistorialrathe steht? und daß er bereits so manches durch ihn durchgesezt hat? — das wissen sie

doch? — Er muß also schon wissen wie weit er's auch in dieser Sache treiben kann.

P. Reiter. Ja, ja! treiben! — Solche Leute treibens oft so weit als es geht, und lassen unsereinen dann in der Klemme stecken. — Man hat's der Beispiele! —

Schnuffel. Das thut unser gnädiger Herr Kirchen-Patron aber gewiß nicht an uns. —

P. Reiter. (sich hinter'm Ohr kratzend) Je, nun ja! — darauf wollen wirs denn einmal wagen. —

(es kommen immer mehr und mehr Bediente und anderes Hofgesinde, und stellen sich an der Treppe zu beiden Seiten)

Schnuffel. (auf diese zeigend) Sieh, sieh! — Wie's scheint bekommen wir sogar Zuschauer?

P. Reiter. Desto besser! denn verschwiegen kann's einmal nicht bleiben; also ist's besser es geschieht im Angesichte des Volks. Es mindert das Falsum, folglich auch die Verantwortung. Versteht er mich? —

Schnuffel. Vollkommen! — (heimlich) Aber, ich mögte doch nur wissen: wen wir eigentlich so geschwind kopuliren sollten? Es muß entweder sehr noth thun, oder — wie man zu sagen pflegt, sonst seinen Haken haben. —

P. Reiter. Das wird sich finden! — Sieh! sieh! — (nach dem Hintergrunde zeigend) Dort kommt's! —

(der Major von Romilli, kommt mit ruhigen festen Schritten aus dem Hintergrunde hervor; auf beiden Seiten Bediente mit Lichtern, Tulpe hinterdrein. Der Major hat den Hut auf dem Kopfe, unter dem linken Arme zwei Pistolen, und in der rechten Hand den bloßen Degen. — Auf seinem Gesicht' herrscht Ruh' und Entschlossenheit; Staunen, und Erwarten der Dinge die da kommen sollen, auf den Gesichtern der andern)

Der Major. (mit etwas rauher, aber, nach seiner Art, gelassener Stimme, zum Herrn Pastor) Guten Abend, Herr Pastor! — Haben sie ihr Handwerkszeug bei sich? so wie ich das meinige? —

P. Reiter. (mit einer tiefen Verbeugung, die der Schulmeister maschinenmäßig mit macht) Zu Befehl! gnädiger Herr Obristwachtmeister! nur sehe ich nicht —

Der Major. (ihn unterbrechend) Die Kirche sieht vieles nicht, und glaubt doch! — Wir wollen eine Expedition mit einander machen, die sich gewaschen haben soll. —

P. Reiter. (wie vorher) Zu Befehl! was mein Amt anlangt; aber — wie es ablaufen? wie es höhern Orts aufgenommen werden wird?

Der Major. Das geht sie nichts an! — Sie thun ihr Amt, und damit gut; alles übrige kommt auf die Zeche meines Herrn Bruders.

Schnuffel. (strekt ganz sachte seinen Kopf auch hervor) Aber — wenn uns nun die hohen Obern absetzen? Herr Major! wie dann?

Der Major. (lachend) Aha! — kannst du keine Schuh flicken, oder Besen binden? daß dir für dem Verhungern bangt? — Aber, sei du nur ruhig! — füttert mein Herr Bruder seinen alten abgesezten Hof-Esel zu todte, so

wird sich auf den Nothfall auch Brod für dich finden. — (zum Bedienten, Muffel) Mache die Thür auf! —

(Muffel schließt die Thür auf, und tritt mit einem tiefen Komplimente zurük. —)

Der Kornet und Fräulein Hannchen, treten, Hand in Hand, heraus.

(Muth und Ruhe herrscht auf dem Gesichte des Kornet; Hannchen ist etwas erblaßt, aber doch nicht kleinmüthig. Sie scheint, beim Anblicke des bloßen Degens und der Pistolen ihres Onkels etwas zurük zu schaudern. — Mit weit aufgesperrten Mäulern steht Pfarrer und Schulmeister, und das übrige Volk umher. — Tulpe hat sich weislich davon geschlichen)

Der Kornet. (indem er, den Hut in der Hand, heraus tritt, und mit einem mürrischen Blicke diese Szene überschaut) Was ist das für ein Possenspiel?

Der Major. Nicht vorlaut, junger Herr! — Ich bin der Major Romilli! und hab' ein Wort — Mann gegen Mann und Aug' auf Auge — mit ihnen zu sprechen.

Der Kornet. (sezt gelassen seinen Hut auf) Wie der Herr Major befehlen! —

Der Major. (mit funkelnden Augen und erhabner Stimme) Mein Herr! — Ihre nächtlichen Zusammenkünfte mit meiner Nichte sind weit und breit bekannt, und haben den guten Namen und die Tugend des Mädchens verdächtig gemacht. — Ich will und kann nicht untersuchen, in wie fern die Welt recht haben kann, oder wer von ihnen beiden die meiste Schuld hatte — sie sind ein Mann! und die Ehre des unbedachtsamen Mädchens hätt' ihnen heilig seyn sollen; aber — die Schuldigkeit eines ehrlichen Mannes ist: den verursachten Schaden wieder gut zu machen!

Der Kornet. Da haben sie vollkommen recht! — Aber ich bitte: erklären sie sich deutlicher! —

Der Major. Hier ist der Herr Pastor! und hier — Degen und Pistolen. — Entweder sie schlagen sich mit mir, im Namen unserer Familie, oder — lassen sich, in der Minute noch, mit dem Mädchen kopuliren! —

Der Kornet. (etwas überrascht) Also kein Ausweg? —

Der Major. (mit donnernder Stimme) Keiner! und sollte das Haar vom Kopfe heruntergehn. —

Der Kornet. Nun, nun! — So toll soll's, hoff' ich, nicht werden! — (leise zu Hannchen, die in einer süssen Betäubung an seiner Seite lehnt) Hannchen! dahinter stekt sicher ein Misverstand! aber — sei's was es sei, Mädchen! — hast du Muth? — Ich dächt: ich schlüg mich nicht, sondern wir ließen uns — kopuliren!

Hannchen. (mit einem seelenvollen Blicke) Karl! ach, Karl! — Das Herz im Leibe zittert mir, für Freud' und Angst, — Ich bin dein! — dein, auf ewig! —

Der Kornet. (mit einem raschen Händedrucke) Gut! — (zum Major) Herr Major! es ist heute das erstemal daß ich das Vergnügen habe sie zu sehen; aber gekannt hab' ich sie schon lange, dem Namen und Rufe nach, aus der Geschichte des lezten Krieges, und immer Hochach=

tung für sie empfunden. In dieser Rüksicht also— (nach einigem verstellten Nachdenken) sei auch noch vor einer Minute mein Plan oder Gedanke, in Rüksicht auf ihre Nichte, gewesen welcher er wolle — ich schäze mich glüklich, von der Familie des Major Romilli zu seyn! und — wähle das lezte! — Vielleicht findet sich Gelegenheit unsre Degens nicht gegen einander, sondern einander zur Seite zu versuchen. —

Der Major. Bravo! — (zufrieden) Und bei dem ersten Jungen steh' ich Gevatter! —

Der Kornet. Es gilt! — (ihm die Hand reichend) Aber sie geben mir ihr Ehrenwort: daß auch bei dem Vater alles richtig und dann vergessen ist? —

Der Major. Sobald ihr vom Altare zurük kommt — (schlägt ein) ja! —

Der Kornet. (indem er Hannchen die Hand reicht) Komm, Mädchen! — Komm! und mache über die verdammte Kluft die uns trennte, mit mir herzhaft einen Sprung, der dich nicht gereuen soll. —(Hannchen fliegt ihm in den Arm)—

Der Major. (indem er seinen Degen einsteckt, und die Pistolen einem Bedienten giebt) In Gott's Namen! —

(der Schulmeister Schnuffel springt voran, und öffnet die Thür zur Kapelle — Bediente, mit Lichtern, gehn voran hinein, und besetzen den Eingang. — Der Herr Pastor und das Brautpaar folgen; und hinter ihnen drein drängt sich das Hofgesinde)

Tiefe Stille.

Der Major.

(ganz allein noch auf dem Saale, geht mit übereinander geschlagenen Armen auf und nieder, als ob er den Eingang zur Kapelle bewachte, und schaut dann und wann durch die halb offne Thür hinein)

So muß man zuweilen dem Schiksale des Menschen mit aller Gewalt einen Schwung geben, wenn er glüklich seyn soll! — Und warum sollte dieser es nicht seyn? — Ein Mädchen wie Milch und Blut, strozend von Gesundheit, und schier berstend für Liebe; — bei meiner armen See=

le! — wär mir das in meinem dreyßigsten Jahre so gekommen, bei mir hätte man weder Degen noch Pistolen, noch Pfarrer und Schulmeister nöthig gehabt; 'aber jezt — ja, ja! — jezt wollen die jungen Herrns nur so um die Mädchen herum lummern, und sehn wie sie hie und da was aus freier Hand wegschnappen — ja, ja! — (sieht einmal in die Kapelle) So! — da wird's nun gleich richtig seyn. —

Der Graf Tampiera.

mit einem Packet Musikalien, und seiner Violine unter dem Arme, kommt geschlichen.

Tampiera. (sich hastig umsehend) Tausendmal um Vergebung! mein Herr! — Schön guten Abend! —

Der Major. (geht mit starken Schritten auf ihn zu) Danke! — Wen suchen sie? — Zu wem wollen sie?

Der Graf. (mit einer artigen Verbeugung) Zum Fräulen Jeanette von Romilli! —

Der Major. (mit einem verbißnen Lächeln) Hum! — und was wollen sie denn noch so spät bei ihr?

Der Graf. Sie haben recht, es ist unartig, daß ich so spät noch hier eindringe; (feurig und schnell) aber, ich muß noch zu ihr! ich muß noch zu ihr, und wenn sie schon im Bette läg! — (indem er sein Packt Musikalien aufrollt) Ich habe hier drei göttliche Trio's von Hofmeister bekommen — göttliche Trio's! — die muß ich noch mit ihr probiren. —

Der Major. (wie zuvor) Das mögte wohl schwerlich angehn! denn sie wird eben ein Duett spielen, bei dem sie, als dritter Mann, ganz überflüssig sind. —

Der Graf. (mit gespannter Neugier auf ihn zu springend) Und von wem ist denn dieses Duett?

Der Major. Von der Mutter Natur! — (ihn aufmerksam betrachtend) Herr! und wer sind denn sie?

Der Graf. (wie oben, mit einer sehr artigen Verbeugung) Ich bin der Graf Tampiera!

Der Major. (voll Erstaunen zurückfahrend) Herr! — Sie? — sie der Graf Tampiera?

Der Graf. (ruhig) Nun, ja! — Meine Güter grenzen gleich mit den ihrigen hier; denn sie sind doch ohne Zweifel der Herr Major von Romilli? —

Der Major. (sich vor die Stirn schlagend) Nun, so bin ich doch gleich auf der Stelle neun hundert und neun und neunzigmal des Teufels, wenn ich noch einen solchen Streich unter der Sonne weis! — (er springt nach der Kapelle zu, aus welcher ihn eben der **Kornet** und **Hannchen** Arm in Arm entgegen kommen; wild, zum Kornet) Herr! und sie sind nicht der Graf Tampiera?

Der Kornet. (in großer Ruhe) Nein! — Ich bin der Kornet Allmann, vom Regiment Homburg. —

Der Major. (auf ihn hinein fahrend) Herr! — und warum sagen sie denn das nicht eher?

Der Kornet. (ruhig lächelnd) Haben sie mich denn eher gefragt? —

Der Major. (sich vor die Stirn schlagend) Dumm! — (zu den umher stehenden Bedienten) Und ihr — Ochsenköpfe! sagt mir auch nichts?

Muffel. Und sie — Gnädiger Herr! — fragen uns auch nicht? —

Ein anderer. Je, was weis denn unsereins davon? — Wir denken es soll und muß gerade so seyn! —

Der Major. (mit dem Fusse stampfend) Dumm! — sehr dumm! —

Der Kornet. (lächelnd) Aha, Herr Major! jezt merk ich's erst. — (ihn auf die Achsel klopfend) Sie wollten mich fangen; jezt hab' ich sie! — (mit Ernst und Würde) Sie haben mir ihr Ehrenwort gegeben! —

Der Major. Ja! beim Teufel! und werd's halten, und sollte die Welt darüber zu Grunde gehn! — denn der Major Romilli brach noch nie sein Wort.

Der Graf. Aber, um's Himmelswillen! wenn man fragen darf — Was ist denn hier vorgegangen?

Der Major. Hochzeit! — Das Fräulein Jeannette Romilli, welches sie suchten, Herr Graf! — ist nun die Gemahlinn des Herrn Kornet von Allmann! — (stürmisch) und der Teufel soll den in den Lüften zerreissen, der was dagegen einzuwenden hat! —

Der Graf. (küßt zufrieden dem jungen Weiblein die Hand) Ich gratulire von ganzen Herzen! —

Der Major. (voll Verwunderung) So? — Ich dachte sie würden mit Schießen und Stechen um sich herum werfen? —

Der Kornet. (lächelnd) Es war dem Herrn Grafen blos ums Accompagniren zu thun, lieber Herr Onkel! und ich gebe ihm hiermit mein Ehrenwort: er soll, in dieser Rüksicht, auch nicht das geringste verlieren. — (sich gegen den Grafen wendend) Ja, Herr Graf! besuchen sie meine liebe gute Frau, so oft sie wollen, und accompagniren ihr bei Tag und bei Nacht; es wird mir allemal sehr angenehm seyn! denn — gefährlich sind sie mir nicht! und — ich bleibe

im Gegentheil' immer Schuldner, daß sie meinem Hänschen, in meiner vielleicht bald nothwendigen Abwesenheit, so geschmakvoll die Zeit vertreiben.

Der Graf. (ihn umarmend) O, Freund! haben sie tausend Dank! — Sie haben mich aus der schreklichsten Verlegenheit gerettet. (Hannchen hastig bei der Hand fassend) So kommen sie — geschwind, geschwind! — Ich habe hier drei Trio's von Hofmeister, die — die — die — zum rasend werden sind! —

Der Major. Das sieht man! — (sie geben einander Winke) Nun, so geh doch, Hänschen! — Das vernünftige Duett schmekt dann desto besser, auf die närrischen Trio's. —

Hannchen. (mit einem schmachtenden Seitenblik' auf ihren Karl) Ich gehe! — (zum Grafen) Aber pausiren werde ich heute herzlich schlecht! —

(mit dem Grafen eiligst ab; in ihr Zimmer)

Der Major. (rasch die Hand des Kornet fassend) Aber um's Himmelswillen, Camrad! wo dachte mein Bruder hin, daß er dies Mädchen

chen voll Blut und Geist an dieses melodische Geigengeripp fesseln wollte?

Der Kornet. (die Achsel zuckend) Wie's nun geht! — Es wär nicht das erste Unglük, welches Konvention am Altare stiftete. — Jezt aber verlasse ich mich ganz auf sie. —

Der Major. Versteht sich! — der Teufel soll ihm auf den Kopf fahren, wenn er noch Umstände macht! — Warum schikt er mich auf ein Terrain, das nicht recognoscirt ist. —

Der Kornet. Da kommt er! —

(Herr von Romilli kommt mit dem Gärtner Tulpe aus dem dunkeln Hintergrunde hervor. — der Major und der Kornet gehn ihm Hand in Hand entgegen)

Der Major. Herr Bruder! — hüte dich ein andermal: mich auf eine Expedition zu schicken, wo ich keinen Bescheid weis. — (zum Tulpe) Und ihn höllelementschen Fuchskopf führt der Teufel auch fort? — (den Kornet präsentirend) Hier hab' ich die Ehre dir deinen Herrn Schwiegersohn vorzustellen! — (Romilli bebt erstaunt zurük;

es erfolgt keine Antwort) Er war im Zimmer, bei deiner Tochter, und da ließ ich ihn frisch weg mit ihr kopuliren. — Steht dir's nicht an, so mache künftig deine Expeditionen selbst, oder laß besser recognosciren. —

Romilli. (ganz kleinlaut) Das war ja aber gar nicht meine Meynung, Herr Bruder!

Der Major. Das weis ich recht gut; aber — kurz, er ist's! (mit Nachdruk) Ist dein Schwiegersohn, und wird es bleiben, so lange ein Knochen an deinen Bruder Mark hält; denn ich hab' ihm mein Ehrenwort gegeben! — (gelassen) Herr Bruder! und — wenn du's recht überdenkst — jenes harmonische Geripp — für deine Tochter, dem das Blut die Adern zu zerreissen droht? — (mit dem Finger an die Stirn deutend) Herr Bruder! Herr Bruder! — Du hättest die Sünden des Weibes alle auf deinem Gewissen gehabt! — (den Kornet betrachtend) Was hast du denn gegen diesen? —

Romilli. Nicht das allergeringste! — Der Herr Kornet sind ein würdiger Mann; aber —

Herr Bruder! — du weißt — das Alter — die Reinheit unsers Adels —

Der Major. Und das Glük des Lebens? — (giftig) Schäme dich, Herr Bruder! einen Wahn mit der süssesten Gewißheit in Vergleichung zu stellen. — Und wer weis denn auch: ob er nicht älter ist als wir?

Romilli. Das muß der Herr Schulmeister wissen! — (rufend) Herr Schulmeister! — Steht denn was in seinen Büchern von denen Herrn von Allmann?

Schnuffel. (kommt gesprungen) O, ja! — sehr viel! — Ich habe eben einen Entwurf unter den Händen, den ich nächstens dem Herrn Kornet unterthänigst zu präsentiren die Gnade haben werde. — (stellt sich in Positur, räuspert sich, und fährt in pathetischem Tone fort) Die Allmannen, von denen der Herr Kornet unmittelbar abstammen, war eine der ältesten und tapfersten Völkerschaften Deutschlands —

Der Major. (ihn unterbrechend) Nun, da haben wir's ja! — Kommt! — bei einem Gla-

se Burgunder läßt sich dieses Kapitel am besten abhandeln; — Herr Pastor! — Herr Schulmeister! — Kommt! — Alles was mit gearbeitet hat, muß auch mit trinken. —

Romilli. (zum Schulmeister) Lauf' er doch erst nach Hause, und bringe er seinen Entwurf mit. — Ich habe nun einmal eine frische Eselshaut an meinen Stammbaum geheftet; da könnten wir denn gleich mit den Allmannen einen Anfang machen. — Aber — (sieht sich nach allen Seiten um) jezt fällt mir's erst ein — wo ist denn — —

Der Major. (lachend) Aha! du weißt noch nicht recht wie du sie nennen sollst? — die Frau von Allmann! — Der Herr Graf probirt mit ihr seine göttlichen Trio's.

Romilli. (schüttelt den Kopf) Hum! hum! — Eigentlich muß das nun wegfallen. —

Der Major. Ja, ja! — Sie wird nun mehr Geschmak an Duetts finden. Da kommen sie! — (rufend, indem sie mit dem Grafen aus dem Zimmer tritt, und, beim Anblik' ih-

res Vaters, zu erschrecken scheint) Komm, Hänschen! und falle deinem Vater um den Hals; er ist gut! —

Hannchen. (kommt gesprungen, und fällt ihm um den Hals) Vater! — Ich bin doch noch dein liebes Hänschen?

Romilli. Ja, ja! — Was will ich denn machen? — Ich bin ja um die Tochter gekommen, ich weis selbst nicht, wie?

Der Kornet. Und zu einem Sohne — sie wissen selbst nicht, wie? —

Romilli. (ihm die Hand reichend) Kommen sie! — Beim Glase Wein wollen wir einander erst kennen lernen! —

Der Major. (in die Hände klatschend) Bravo! —

(alle ab; die andren zerstreuen sich)

Tulpe,
(steht mitten auf dem Saale, und zählt an den Fingern)

Röschen und Peter, kommen geschlichen.

Röschen.

Vater! — Wir mögten gern auch was mit ihm sprechen. —

Tulpe. Geht nur! — ich komme gleich. —

(Röschen und Peter, Arm in Arm, ab)

Tulpe. (allein; noch immer an den Fingern zählend) Den Stolz des hochgräflichen Herrn Hofgärtners gedemüthiget — eins! Mein Alter in Ruhe — zwei! Einen alten Mann von einer Thorheit gerettet — drei! Zwei gute Menschen auf einmal glüklich gemacht — viere! — (zufrieden in die Hände klatschend) War das nicht ein rechter Geniestreich? — (ab.)

IV.

Das Gänseblümchen.

Ein Beitrag
zur
Geschichte der Schwindelei
unsers Jahrhunderts. —

Für Mädchens,
die einst wackre Hausfrauen werden wollen,
zum Lachen,

für die andern aber — zum Weinen! —

— quae te cunque domat Venus,
Non erubeſcendis adurit
Ignibus; ingenuoque ſemper
Amore peccas. —

Hor.

Prolog.

Ich ziehe jezt gegen eine Lieblingsſünde des ſchö-nen Geſchlechts zu Felde; die ſchon zu viel Un-heil unter dem Monde geſtiftet hat, als daß ſie noch für eine bloße Schwachheit ausgegeben, und dieſen Tirannen unſrer Herzen verziehn werden

könnte. — Mein Gänsekiel zittert mir nicht, indem ich es schreibe, vielweniger das Herz, denn es ist ja kein Schelmstreich: eine Wahrheit zu rügen; aber weh thut mir das Herz, aufrichtig weh! — so wie es mir weh thut, wenn ich die jungen Knospen im hofnungsvollen Frühlinge durch einen späten Frost erstarren, die jungen Trauben von einem bösen Thaue welken, oder ein Nest voll nakte von der bösen Mutter verlaßne Vögelein auf Gottes reicher Erde verhungern sehe — wahrlich! und noch weher; denn — hier stirbt ja Menschenglük. Mein Auge wird trüb', indem ich daran denke, meine Stirn bekommt Falten, meinen Geist umzieht eine Gramwolke; aber — ich will die Geißel weg legen, und nur — mit einem Rüthchen züchtigen; ich will nicht spöttisch lachen, sondern nur lächeln, und — wie eine ehrliche Katze, die scharfen Krallen einziehn, indem ich

meine Freundinnen pfötle; denn es sind ja doch der schönen Erde schönste Geschöpfe, die Mädchen, und mein Herz wird innig und warm an ihnen hängen, so lange es an etwas hängt, und ihnen schlagen, so lange es schlägt. — Wenn graues Haar meinen zitternden Schädel dekt, werde ich noch mit Freuden an meiner kraftvollen Jugend schöne Jahre denken, die mir, von den Armen der schönsten Mädchen umwunden, so schnell und wonnevoll dahin flohn, und die Stunden segnen, die sie mir zu prächtigen Ewigkeiten der Erde machten. — In meiner Todesstunde werde ich, unter dem süssen Gedanken an euch, jauchzend sagen: Gute Nacht, Welt! — Ich habe gelebt!

Dies die reinen Gefühle meines Herzens, mit denen ich dieses schreibe. — Schmerzen würde es mich, wenn von euch dieses Herz verkannt

würde, wenn ihr dieses für einen Privathaß, für üble Laune, für niedre Rache — Gott weis, oder für was sonst hieltet. — Beleidigen will ich euch nicht; aber Wahrheit muß ich sagen! und — Wahrheit ist bitter! —

Erstes Kapitel.

Wie Mariane gern gnädige Frau werden will.

Schon das war ein Unglük, daß sie — Mariane hieß; denn — sie las den Siegwart, und nun glaubte sie steif und fest: eine Mariane zu seyn, und — als es sich fand, daß sie keine war, eine werden zu müssen. — Ihr Vater, ein ehrlicher Bäcker in Alwingen, hatte vielleicht in seinem ganzen Leben keine größere Sünde begangen, als daß er, in der Wahl dieses Namens, seiner Frau den Willen gelassen; aber — es war nun einmal geschehn, und so lange er lebte war es ihm, wegen der Eitelkeit der Mutter unmöglich, seinem einzigen Töchterlein das Köpfchen zurechte zu rücken, und als er todt war — fielen die Sorgen der Erde, wie gewöhnlich, ganz weg. Die Mutter folgte ihm bald. —

Jezt befand sich Mariane im Besiz eines Vermögens von wenigstens zwanzig tausend Thalern, und was war natürlicher, als daß sie — die Dame machte. Sie hatte ein zartes Nervensistem, also mehr Empfindelei als festes Gefühl, und diese wuchs mit der Abnahme ihrer Gesundheit, welche — durch den Zwang, den sie sich anthat, um ihr als Bürgermädchen schon nettes Figürchen, als Dame noch netter zu machen, zerrüttet worden war. — Als Bürgermädchen schon hatte sie viel gelesen, als Dame las sie jezt noch mehr; theils weil sie Hang dazu hatte, theils weil es unter den Damens Mode war, und hauptsächlich: um ihrem Geiste, der hinter dem Semmelkörbchen eine ganz artige Rolle gespielt hatte, nun einen ganz besondern Schwung zur Dame zu geben, so wie ihn ihren politischen Verhältnissen das Geld gegeben hatte. Leider aber las sie ohne Auswahl, leider wußte sie das Gelesene nicht zu beurtheilen und anzuwenden oder nicht anzuwenden — o, Himmel! wie mogt' es also in ihrem Kopf' und Herzen

aussehn? — In beiden ein großer Wirrwarr von Gedanken und Gefühlen, der ihre natürliche Anlage zur Schwermerei auf's höchste trieb. Ach! sie hatte keinen Freund, der ihr die Gefahr zeigte, die über ihr schwebte; gesezt aber auch, sie hätte einen gehabt, würde sie sich haben zurechte weisen lassen? Ich zweifle! — Sie hatte ja Schmeichler die Menge! —

Ihr artig Figürchen und ihr Geld, sezte sie würklich in den Stand: täglich mit einem andern Zuge Sklaven zu fahren; aber sie hatte seltne Begriffe von Treue, Begriffe, die sie zum Wechsel, ob er gleich Mode war, unfähig machten. — Noch hatte sie ja nicht einmal gewählt! denn vor ihrer romantischen Seele schwebte ein Ideal, welches sich noch nicht gefunden hatte, vielleicht auch nicht einmal unter diesem lieben Monde zu finden war. — Herren, und nicht Herren, Gelehrte, und nicht Gelehrte, mit und ohne Degen, und Canditaten aller Arten, wie Sand am Meer' — alle Fakultäten und schöne Künste, lagen zu ihren Füssen, und in

Prosa und Versen hatte sie täglich so viel Narrheiten zu hören, daß sie nichts weniger als die Langeweile quälen konnte; denn — sie war ja reich! aber — o, bewahre der Himmel! — ein armseeliger Amtmann — ein schmutziger Bücherwurm — ein konvulsivischer Dokter — o! wie konnten diese Menschen sich's einfallen lassen, ihre Augen zu dieser Gottheit zu erheben? — In allen ihren Büchern gabs ja lauter Helden; was wollten diese — Menschen? Einen Helden aber dachte sie sich allemal in Uniform, und anders durchaus nicht; also — wenn es unter diesem Monde einen Zerstörer ihrer Jungfrauschaft geben sollte, so mußte es ein Held seyn; versteht sich — in Uniform! und der süsse Einklang des Namens: gnädige Frau! — o! der zitterte ihr durch alle Glieder, als ob sie elektrisirt würde. —

Zwei-

Zweites Kapitel.

Wie der Herr Leutnant von Kronhelm gern heurathen will.

Er war ein allerliebster Junge, der Herr Leutnant von Kronhelm; brav und gut! gewachsen wie eine Puppe, blühend wie eine Rose, feurig wie ein Stern, und so fröhlich — o! wenn man die Freude selbst in Männergestalt malen wollte, so durfte man nur ihn kopiren; aber — er hatte kein Vermögen, und war überhaupt ein herzlich schlechter Rechenmeister; also hatte er Schulden — o! so gräßliche Schulden, daß jedem andern würde gegraußt haben; ihm nicht! — Aber sie inkommodirten ihn denn doch zuweilen; und die Klagen bei'm Chef verursachten ihm manche trübe Stunde. „Du mußt heurathen!“ schrieen alle seine Freunde; Bruder! ein artiges Kerlchen, wie du, bekommt allemal eine Frau mit zwanzig — dreißig tausend Thalern, und

kann sich retten!" — Er schüttelte den Kopf, und — gieng.

Kronhelm hatt' ein Mädchen in der Provinz — ein gutes liebes Mädchen! aber arm, wie er. Ihr Vater — ein wakrer Offizier — war im lezten Feldzuge geblieben. Also mit diesem war ihm nicht geholfen, und ein anderes zu lieben? ein anderes zu heurathen? — Er gedachte der süssen Stunde, in der er ihr Liebe geschworen, und — der Gram um seine Schulden that ihm nicht mehr weh! — Aber es kam ein andrer Chef zu seinem Regimente — ein Mann, der keine Schulden hatte, folglich auch nicht wußte, wie es einem zu Muthe ist, der sich nicht dafür retten kann, und unser lieber Kronhelm lief Gefahr kassirt zu werden, und einen förmlichen Bankrott machen zu müssen. Das war ihm unerträglich! denn er hatte ein redliches Herz. Einen Menschen um einen Heller zu betrügen, dünkt' ihm mehr noch als Infamie. — „Du mußt heurathen!" schrie alles; — einige leichte Liebesritter suchten ihm das Mädchen in

der Provinz durch allerlei Sophistereien aus dem Kopfe zu schwatzen — der Sturm seiner Schulden wurd' immer heftiger, immer unmöglicher andre Rettung — und er entschloß sich. Der Kampf war heftig in seinem Herzen; aber die Furcht seinen ehrlichen Namen zu verlieren, und vielleicht hundert ehrliche Handwerker, deren Kinder nach Brod schrieen, um ihren sauer verdienten Lohn bringen zu müssen — siegte, und er sah sich mit sonderbarer Ungeduld nach einem Weibe um. —

Drittes Kapitel.

Wie ihnen beiden geholfen ist.

Er ritt' einst an ihrem Hause vorüber; da schmachteten ihm ein paar Augen zum Fenster heraus an, wie er sie noch nie gesehn hatte; denn er war ja noch nie, mit diesem Vorsaz' im Herzen hier vorbei geritten. „Wer ist denn

das blasse Mädchen dort?“ fragte er einen seiner Bekannten; und kaum hört' er: daß es ein Mädchen von wenigstens zwanzig tausend Thaler sei, so schoß kein Falke schneller auf eine Taube, als er auf ihr Haus zu. Kaum hörte sie, daß er Kronhelm hieß — Herr von Kronhelm! — so war es auch von ihrer Seite schon so gut als richtig. —

O, Himmel! aber der schöne Herr von Kronhelm war ja gar nicht zärtlich; er seufzte nicht, er klagte nicht, er weinte nicht, er sagte ihr nicht einmal seine Liebe in Versen — sondern war so froh, und lacht' und sprang, als ob es zum Tanze gehn sollte. — Schwimmend in Thränen fanden sie ihre Freundinnen, hörten diese Ursache; denn mit gerungenen Händen schrie sie unaufhörlich: „Er liebt mich nicht! er liebt mich nicht!“ — und brühwarm erfuhr es der Herr Leutnant wieder. Zugleich gaben ihm seine guten Freunde Rath und Einschläge: wie er es anzufangen habe, dieses seltsame Geschöpf von seiner Liebe zu überzeugen. Der arme Teufel sas nun

und las, daß ihm der helle Schweis auf der Stirn stand, lernte Werthers Leiden, den Siegwart, und Gott weis was alles für Modelektüre, schier von Wort zu Wort auswendig, — exerzirte sich vor dem Spiegel im Schmachten und Seufzen, und hatte es bald darinnen zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß er sich ihr besser und vortheilhafter produziren konnte. Wohlbedächtig steckte er ein Stück Merrettig in die Tasche, wenn er jezt zu ihr gieng, und roch dann und wann dran, daß ihm die Augen immer voll Wasser standen, und — die Sache gieng herrlich. Er lag zu ihren Füssen, betete ihr schier ganze Bücher her, und — war fast am Ziele. Nur noch ein's machte der armen Mariane manche schlaflose Nacht. — „Er liebt mich nicht! er liebt mich nicht!" schrie sie noch immer ihren Freundinnen, mit roth geweinten Augen und fliegenden Haaren, entgegen; denn — er ist ja nicht eifersüchtig! — Jedermann darf ja mit mir sprechen, und — mich sogar küßen; er fordert keinen heraus! „ — Auch dieses erfuhr natürlicherweise

der Herr Leutnant wieder, und sogleich wurden Anstalten getroffen, auch diesem Uebel vollends abzuhelfen. —

Den Abend drauf fand er einen seiner besten Freunde bei ihr. — Eben hielt sie dieser fest umschlungen, und war im Begriff' ihr einen Kuß zu geben, als unser Kronhelm herein trat; da fuhren sie; wie ein paar Kapphähne zusammen, und forderten einander auf Tod und Leben heraus. Mariane lag in Ohnmacht, und brachte die ganze Nacht in der fürchterlichsten Fieberhitze zu. — Kaum graute der folgende Morgen, so sah man die Wüthenden zum Thore hinaus sprengen, und Mariane — wälzte sich in Verzweiflung; aber ihr Kronhelm kehrte bald mit verbundenem Arme zurück, und ihre Verzweiflung verwandelte sich in das süßeste Schmerzgefühl. — Sie stürzte an seinen Busen, küßte die noch frisch blutende Wunde — (den Riz eines Federmessers — unter uns gesagt!) und schwur ihm ewige Liebe.

Ihr Vormund war selbst ein Gläubiger des Herrn Leutnant; also hatte er nichts dagegen; be-

sonders da er ihm ansah, daß er nicht gar so strenge Rechnung über die bisherige Verwaltung ihres Vermögens fordern werde. — Von Seiten der General-Kriegsgerichte fand man auch kein Bedenken, indem dadurch die ökonomischen Umstände eines guten brauchbaren Offiziers verbessert wurden; also war in einigen Tagen die ganze Geschichte gemacht, und sie taumelten — mit Rosenketten umwunden, und von Amouretten umflattert — zum Altare.

Niemand jauchzte mehr, bei dieser Hochzeit, als Kronhelms Gläubiger. Alle wurden richtig bezahlt; und es machte noch kein eben gar zu großes Loch in das Kapital. — Mariane taumelte für Wonne; Kronhelm war froh, daß seine Schulden bezahlt waren. —

Viertes Kapitel.

Wie nun also Mariane gnädige Frau war.

Sie war am andern Morgen, in aller Form Rechtens, gnädige Frau. — Bediente und Kammermädchen wurden angenommen, Kutsch' und Pferde gekauft, und — der Himmel hieng voll Geigen. Aber — als der Herr von Kronhelm nun seine Frau Gemahlinn der Welt präsentiren wollte; da stank's! — Dort saß sie, wie ein allerliebstes Christpüppchen, und wenn er, nach seiner Art, frei und froh, mit einem andern Mädchen oder Weibe sprach, weinte das Aeffchen für Eifersucht, bekam Ohnmachten, und mußte nach Hause gebracht werden. Alle Menschen lachten! und, wollte sich der Herr von Kronhelm nicht mit auslachen lassen, so mußte er es anders anfangen; das heißt: die gnädige Frau zu Hause lassen, und — allein gehn.

Das sezte denn freilich gar verdammt schiefe Gesichter, und manches Thränchen; aber — was wollt's helfen? Auslachen konnt' er sich nicht lassen, darunter litte seine Ehre, und sich mit ihr einspinnen, wie ein Raupenpärchen, und nur immer kosen und schnäbeln, und girren wie ein Turteltäubchen — das konnt' er auch nicht! — Jeder Mann hat seine Stunden, in denen er sich selbst überlassen seyn will, um von den starken Gefühlen zu verschnaufen, die seine Nerven oft bis zu einem gewissen rhevmatischen Schmerz' anspannen; — (man kennt diesen Schmerz unter jener Art von innern Bangigkeit, deren Grund man nicht anzugeben weis; es ist das wohlthätige Erschlaffen der zu sehr gespannten Nerven; eine Art von Fieber) — wohl dem Weibe, das diese Stunden kennt, und ihn ruhig sich selbst darinnen überläßt! Er kehrt zurük aus der scheinbaren Gefühllosigkeit solcher Stunden, in denen er nichts sucht als—Ruhe von jedem Gefühl'; und — das Weib ist ihm neu. Mariane kannte leider diese Stunden nicht! Ihre überspannten Ideen

von Liebe machten sie unglüklich. Sie suchte noch immer im Manne den tändelnden Liebhaber, erwartete die Spielereien des ersten Ergießens vom ernsten Ehestand', und verstand doch die Kunst nicht: dem Manne sich immer in einer heilsamen Neuheit zu erhalten. —

Kronhelm hatte alle Klugheit anzuwenden: daß es nicht zu einem völligen Bruche des Hausfriedens kam; und er wendete sie so redlich an, daß ihn Männer bewunderten. Er liebte sein Weib zwar nicht, aber er schäzte sie, als die Stifterin der Ruhe, mit welcher er jezt jedem Menschen in's Gesicht sehn, und jede Freude genießen konnte. Kein Groll herschte in seinem ehrlichen Herzen, auch wenn sie ihm oft unangenehme Stunden machte; denn — er mußte sie ja bedauern. Sie selbst war der unerschöpfliche Quell ihres Elends! — Sie verdiente Mitleiden! —

Es gab Stunden, in welchen sie dieses einsah; einsah, mit wie viel Schonung sie von ihrem Manne behandelt wurde — Sie fiel ihm

dann weinend um den Hals, und versprach ihm alles; aber — nur fehlte ihr die Kraft es zu halten. — Zehnmal in einer Stunde sündigte sie gegen das nämliche zehnmal wiederholte Versprechen, und Kronhelm wurde nicht müde auch das eilftemal zu vergeben. Das machte ihm Ehre! — So gieng es denn sachte hin, in diesem heiligen Ehestande! — Man konnte nicht sagen: gut; und doch weis ich sie — schlechter! aber diese öftern Abwechslungen von heftigen Leidenschaften, hatten die ohnehin nicht taktfeste Gesundheit der gnädigen Frau vollends so erschüttert, daß man sie nicht ansehn konnte ohne — an den Gottesacker zu denken.

Cypressen rauschen,
Und Würmer lauschen; —
Es schrekt mich nicht!
Denn, hinter'm Dunkel,
Im Sterngefunkel,
Giebt's neues Licht!

Fünftes Kapitel.

Wie das Daseyn der gnädigen Frau ein Ende nimmt.

Sie schien es selbst zu fühlen, und ihrer Freundinnen sorgsame Blicke verriethen es ihr: daß bereits bei den Würmern — nicht zwar ein Festin, wie bei der nahenden Ankunft eines feisten Prälaten — aber doch ein Frühstükchen auf ihre Kosten angesagt sei, und sie wurde bei diesem Gedanken ordentlich heiter; heitrer als jemals. Ich fürchte mich auch nicht für dem Tode, sondern denke: je nun — kommt er, so kommt er! aber daß ich mir nun eben einen so besondern Spas draus machen sollte — das ist wahrlich nicht wahr! Man treibt es ja in jeder guten Sache gern so weit und hoch als es geht, und genießt sie, mit Freuden und Dankbarkeit gegen den milden Geber, gern so lange als möglich; warum also nicht auch unter allen guten

Sachen die beste, das Menschenleben? — Das elendeste Würmchen krümmt sich, wenn es sterben soll; warum will der Mensch sich freuen? er, für den jede Freude gemacht ist, wenn er sie nur zu finden und zu geniesen weis? —

Die schwermerische Mariane konnte sich ordentlich einen Spas draus machen: zu sterben, und hatte sich so in diesen Gedanken verliebt und vertieft, daß sie an nichts mehr dachte, und von nichts andern mehr sprach. Umsonst wendete der redliche Kronhelm alles an, sie davon zu entfernen! — denn er kannte die Gefahren solcher Schwermereien, er wußte was für traurige Folgen dergleichen Eindrücke, besonders bei einem weiblichen Körper in Marianens Umständen (sie war guter Hofnung) wo alle Nerven gespannt und besonders reizbar sind, auf die ganze Lebenszeit haben können, wenn sie auch nicht allemal ahndende Gefühle waren, und ihm that es herzlich weh: sie so mit Freuden zu Grunde gehn zu sehn. Er machte verschiedene Lustreisen mit ihr, um sie zu zerstreuen, und that überhaupt alles was nur immer ein ehr-

licher Mann thun kann, um einem Menschen — und wenn ich auch nicht sagen wollte: seinem Weibe — das Leben zu retten; aber umsonst! — Mit dem Wachsthum' ihrer Schwangerschaft, wuchsen auch die süssen Schwindeleien vom Tode, weil sie es in verschiedenen Büchern so gelesen hatte. — Schon hörte sie im Geiste die Todtenglocken hallen — schon sah sie die schwarzen Männer und weißen Weiber — ihren ganzen Leichenzug — sah schon die schönen Kränze ihrer Freundinnen, auf ihrem Sarge, voll flatternde Bänder mit Innschriften und herzbrechenden Reimlein — hörte schon die Stränge von ihrem Sarge aus der Gruft schauerlich herauf schurren, und dumpf und dumpfer und immer dumpfer die Erde, mit ausgegrabenen Todtengebeinen vermischt, auf den Sarg hinab rollen, und — ihre kranke Seele schwamm in fürchterlichem Entzücken. —

Sie ließ einen Rechtsgelehrten kommen, und machte ihr Testament mit so viel Ruh' und Freudigkeit, wie selten ein Greis von neunzig Jahren. Ihr Mann, dessen Sorgsamkeit um

ihre Erhaltung sie erkannte und zu schätzen wußte, war — unter einigen Einschränkungen: im Fall sie ein lebendiges Kind zur Welt bringen sollte, und einigen Legaten, an Wirthschaftsstücken, Juwelen, und auch baarem Gelde, für ihre Freundinnen, — einziger Erbe ihres sämmtlichen Vermögens, wovon, ohne diese Disposition, nach den dortigen Stadtrechten, ein großer Theil an die ohnehin übrig reiche Familie zurück gefallen wär, mit der einzigen angehängten Bedingung: daß er — nicht wieder heurathen solle? — Nein! — o, pfui! so grausam war die sanfte Mariane nicht; daß sie ihn zu einem Meineid' oder ekeln Ausschweifungen hätte verleiten sollen — Nein! ihre Bedingung war ihrem Herzen weit angemessener; es war die Bedingung: Blumen auf ihr Grab zu pflanzen. —

Sie starb kurz drauf über der Geburt eines todten Kindes. —

Kronhelm bedauerte sie herzlich! — Nicht wie so mancher Mann, zum Gelächter der ganzen Welt, im Tode sein Weib bedauert, das ihm, wie alle Menschen wußten, im Leben ein Pfahl in's Fleisch war — ein Satans-Engel, der ihn mit Fäusten schlug; er bedauerte sie herzlich, weil ihm immer einfiel: daß sie kaum einige Minuten auf dieser schönen Gotteserde glüklich gewesen.—Indeß war er nicht trostlos, sondern athmete vielmehr nun wieder freier, und um desto freier, da er sich im Besiz' eines Vermögens von einigen und zwanzig tausend Thalern befand. Jezt dachte er wieder freier und froher — auch an das arme Mädchen in der Provinz, welches er, um durch eine reiche Partie sich von seinen Schulden und von der Cassation zu retten, hatte verlassen müssen, und beschloß: nun, da er es konnte, jenes arme Mädchen, und ihre ganze unglükliche Familie, glüklich zu machen. Er schrieb deshalb an einen Freund, in jenen Gegenden, und als er erfuhr: daß sie, noch unverheurathet, in der tiefsten Abgeschiedenheit von

der

der Welt, sich und ihre kranke Mutter von ihrer Hände Arbeit nähre, brachte er so geschwind als möglich seine ökonomischen Angelegenheiten nur einigermasen in Ordnung, nahm Urlaub, und gieng nach der Provinz, um auch die Angelegenheiten seines Herzens wieder — und wo möglich besser als das erstemal, zu arangiren. —

Als er schon mit dem einen Fusse im Wagen stand, fiel ihm das Versprechen ein, welches er seiner Frau, sogar legal, schuldig war. Das war fatal! — Aber, was sollte er thun? Aufhalten konnte er sich unmöglich, und — es ganz zu unterlassen — dazu hatte er ein viel zu zartes Gewissen; also: „Höre! sagte er zu seinem ehemaligen Kalfaktor, dem er noch allerhand Kleinigkeiten zu besorgen überlassen hatte; — noch ein's! Ich habe meiner seeligen Frau Blumen auf ihr Grab zu pflanzen versprochen, und es, hol's der Teufel! schändlich vergessen! — Hier hast du acht Groschen — steck' ihr was drauf!" — „Was denn für welche?" fragte der ehrliche dumme Teufel. — „Hum! sagte Kronhelm, du

wirst ja sehn was sich am besten schikt!" — Und so rollte der glükliche Wittwer mit leichtem Herzen, nachdem er auch dieses besorgt hatte, zum Thore hinaus. —

Sechstes Kapitel.

Wie der ehrliche Kalfaktor diesen seinen Auftrag bestens in Erfüllung zu bringen sucht.

Er schüttelte den Kopf, als sein Herr Leutnant mit dieser unbestimmten Erklärung zum Thore hinaus rollte; denn so was hatte ja seines gleichen nicht in der Uebung, wie etwan einen elenden Koffee zu kochen, oder ein paar Stiefeln zu wichsen. — Tagelang gieng er, mit dem halben Gulden in der Hand, wie vor den Kopf geschlagen umher, betete sich unaufhörlich die lezten Worte seines Herrn Leutnant vor: du wirst ja sehn was sich am besten

schikt! — und dacht' immer: „jezt — jezt wird's kommen! „aber — es kam nicht! — Es war und blieb über seinen Horizont! — Alle Blumen stierte er jezt an, wie die Kuh das neue Thor, als schien er auf eine Inspiration zu warten; aber — umsonst! — „Die Rose" dacht' er — ist zwar eine schöne Blume; aber — die hochseelige gnädige Frau blühte nur nicht wie eine Rose; also — nichts! „Die Tulpe" — prächtig zwar an Farb' und Gestalt; aber — o, pfui! sie stinkt! — und unsre hochseelige gnädige Frau roch immer so gut.— „Die Nelke" — herrlich! und von würzigem Duft'; aber, unsre hochseelige gnädige Frau konnte ja die Würze nicht leiden; also — wieder nichts! — „Das Vergißmeinnichtchen!" — ha! das wär ein schöner Gedanke! (sich hinter den Ohren kratzend) aber — der gnädige Herr hat sie nur schon lange vergessen! — also vollends gar nichts! — So jagte ein Gedanke den andern, und jeder wurde eben so schnell wieder verworfen als er in seinem Ge-

hirn aufstieg! — Er hatte Tag und Nacht keine Ruh; so daß der arme Teufel von dieser Anstrengung seines armen Verstandes ordentlich schwach wurde. — Endlich gerieth er zufälligerweise — denn die größten Entdeckungen, unter diesem Monde, sind immer zufälligerweise gemacht worden — endlich gerieth er, unter dem Gedanken an Simplicität, die jezt unter den Damens so sehr Mode war, auf einen Gedanken, der ihm Ehre machen mußte. Es that ordentlich einen Knaks in seinem Gehirn', als dieser große Gedanke durchbrach! — und mit der süssesten Zufriedenheit wurde er in aller Stille ausgeführt; denn — große Geister pflegen nie mit ihren Geburten zu prahlen, sondern überlassen es der Nachwelt — ihnen Weihrauch zu streuen.

Nach einem halben Jahre kam der Herr von Kronhelm mit seinem neuen jungen Weibchen vom Urlaube zurück, und genoß nun wo er sonst hatte träumen müssen. — Er war ganz Gott! denn Amalie machte ihn unaussprechlich glüklich; und lange wurde weder an die Seelige noch an das Denkmal auf ihrem Grabe gedacht. — Der ehrliche Kalfaktor hatte ihm ja, beim Naport, auch von diesem versichert, und noch obendrein mit einem zufriedenen Lächeln versichert: daß es richtig besorgt sei; was wollte er mehr? —

Einst, auf einem Spaziergange, der sie hart am Gottesacker vorüber führte, fiel es ihm doch ein: zu sehn, wie Michel seine Sachen gemacht; Amalie wünschte es gleichfalls, und sie stiegen also über die frischen und alten Gräber hin. Auch Marianens Grab war schon mit Gras bewachsen, und mitten darauf — ein Gänseblümchen!

Sie sahn einander an, und — giengen davon. —

Epilog.

Laßt ja die jungen Gänschen fleißig auf den Gotresäckern weiden, ihr Hirten meines Jahrhunderts! — Es mögte sonst etwan ein Spötter vorüber gehn, und die Nase rümpfen, oder sonst seine beißenden Anmerkungen machen, wenn er auf irgend einem Hügel ein solches Blümchen fänd. — Und du, Weibergeschlecht! das du in vielen Stücken so gut denkst, und so richtig fühlst, o! lerne doch auch hier deine Würde fühlen, und setze dich nicht selbst durch elende Schwindeleien tiefer herab, als der große Werkmeister dich sezte. — Du solltest die Krone der Schöpfung seyn, und kriechst oft im elendesten Staube der großen

Tändeleien der Erde. — Groß in dir selbst, klebt oft dein Sinn an Hirnlosen Chimären, und just oft der Gedanke, der dich über Tand und Wahn erheben sollte, drükt dich so tief unter dich selbst herab, daß es einem jammert. — Du bist Sklav, wo du herrschen solltest! und affektirst eine Herrschaft; wo es besser wär zu gehorchen; zu gehorchen den sanften Gesetzen der Natur. — Oft muß man dich herzlich bedauern, wo man dich eigentlich bewundern müßte! — Besonders hast du so deine ganz eigenen Grillen von Größe, Würde, Glanz, und andern dergleichen ohnehin äusserst relativen Begriffen unsrer unvollkommenen Erde; hängst mit einer Wärme daran — o! mit einer Wärme, als ob es die seeligmachendsten Wahrheiten wären, und mit beleidigender Kälte gehst du an Wahrheiten vorüber, die dich ungleich glüklicher machen würden. — Täglich, o, Mädchen! seht ihr mit Schrecken dergleichen Hirngespinste scheitern — zerstörte Rosen auf einst blühenden Wangen schreien es euch laut gnug

zu: daß es Wahn ist; — und doch — doch werdet ihr nicht vorsichtig, sondern — baut, auf die Trümmern des alten in Gottesnamen — ein neues! —

Ich wollte noch mehr sagen; aber — wer bezahlt mir meine Lunge? —

V.

Die Kraft des Magnetismus.

Als Fortsetzung des vorigen Textes,

aus eben dem Tone;

nur daß es dort mol war, und hier dur ist. —

Quid non Japeti fraudis versuta propago
Molitur! —

Erstes Kapitel.

Herr Pastor Knief in Taubenhein
Hat 'n wunderschönes Töchterlein —
Trallirum! — Trallarum! —,
Das schönste Mädchen auf dem Land',
Ach! reich an Blut, arm an Verstand'; —
O, Jerum! — O, Jerum! —
....

Lottchen, die jünste unter den drei Töchtern des alten wohlbeleibten Herrn Pfarrers zu Taubenhein, war wirklich ein Mädchen von dem man sagen konnte: sie ist schön! — Die Natur war verschwenderisch gewesen in ihrer Bildung! denn es fehlte ihr auch nicht das allergeringste, was man nur zu einer kompletten Schönheit rechnen kann. Schlank wie eine Birke, und doch nicht hager — in ihrem Baue das schönste Ebenmaaß; eine Haut zum Zerblasen, weiß, wie kaum ge-

fallener Schnee, vom herrlichsten Roth durchflossen, und von blauen Aederchen durchschlängelt — starkes blondes Haar, und — ein paar Vergißmeinnicht Augen — Hu! die brannten durch und durch. Kurz, es schien als hätte sie wollen einmal ein Meisterstück hervorbringen, aber — o, weh! sie hatte es schreklich verpfuscht! — denn sie hatte ihr viel und sehr warmes Blut in die schönen blauen Aederchen gegeben, aber in den Kopf — herzlich wenig Verstand. — Ich will damit nicht sagen, daß Lottchen eine schöne Puppe, oder ein schönes Gänslein gewesen wär — o, nein! Lottchen konnte schwatzen wie ein Staarmäzchen, und hielt auch gar nicht hinter'm Berge mit ihrem Geschwätz, mogt' es Graf oder Fürst, oder ihres gleichen, oder sonst nur ein Herr Baron oder simpler Herr von seyn, das war dem schönen Lottchen ganz einerlei; denn daß schöne Lottchen war gar im geringsten nicht blöde. Besser gieng's Lottchen vom Maule als zuweilen ihrem Herrn Vater, der — unter uns gesagt, ein bischen fauler Complexion war, sein

geschlachteter Jährling, oder sonstige Hausmanns-Kost, die er seinen lieben nach Wahrheit und Licht hungernden Zuhörern des Sonntags auftischte — besser als mancher armen Sünderinn die liebe Beichte! — und das Funkeln ihrer hellen blauen Augen, der rasche fordernde Druck ihrer Hand, und das mächtige Steigen und Fallen ihres wirklich gefährlichen Busens dazu — kurz, das gab eine Unterhaltung, die jedem, der nicht mehr suchte, vollkommen gnug seyn mußte. Suchte aber einer mehr — o! dann war's freilich ganz was anders; denn Lottchens Geschwätz, war — ein G e s c h w ä t z, und weiter auch nicht das allergeringste. Da gab's ein Histörchen, vom letzten Ball', oder von der letzten Redoute in der Stadt, das — lange schon vergessen dort, hier tausendmal noch wiedergekäuet, mit tausenderlei neuen Zusätzen, so wie es die alten Klatschweiber, die gewöhnlich eine Sache nur halb hören, und das übrige aus eigenen Mitteln hinzu thun, zusammengetragen hatten, neu aufgestutzt, und beschniffelt und belacht wer-

den mußte — Familien-Geschichtchen — wo der Mann seiner Frau nicht Farbe hielt, und die Frau so und so — (man erstaunte oft, daß das kaum achtzehnjährige Lottchen bereits einen so guten Grund in dergleichen Wissenschaften und Intriken gelegt hatte) — das Wiedervergeltungsrecht exerzire — u. s. w. — und dieses alles durchwebt mit einem gräßlichen Gemisch von guten und bösen, unreifen und voreiligen Urtheilen, und witzigen und nicht witzigen Einfällen, daß man oft hätte des Teufels werden mögen; aber — kurz, im Munde des schönen Lottchen war dieses große gräßliche Nichts doch wenigstens Etwas, und das schöne Lottchen wurde schier allgemein, noch überdieß für ein unterhaltendes, äusserst interessantes Mädchen gehalten. Sie selbst hielt sich dafür; denn es gab junge Menschen die Menge, die ihr gutes Interesse dabei fanden, sie in diesem süssen Wahne nicht allein zu lassen, sondern sogar darinnen zu bestärken; so wie sie wußte daß sie schön war, weil es ihr täglich, nächst ihrem geliebten Spiegel, die Schmeichler sagten. —

Die lieben Eltern fühlten sich in diesem ihrem Machwerke (der letzten Kraft ihrer Liebe) natürlicherweise sehr geschmeichelt, und hatten ihre herzliche Freude darüber, wenn alles an dem unterhaltenden Lottchen hieng. Da sie selbst keinen Geist hatten, als allenfalls der alte Herr noch einige Rudera von jenem Bischen, das er, bei der Einweihung zu seinem Amte, durch die Hand des Gottseeligen Herrn Ephori bekommen hatte, so bewunderten sie den Geist ihres Töchterleins; und wenn es denn ja noch hin und wieder einen ehrlichen Mann gab, der sie nicht mit dem grosen Haufen in diesem Wahne bestärken, sondern ihnen ehrlich das Verständnis öffnen und die Gefahren zeigen wollte, denen sie mit ihrem geliebten Töchterlein entgegen eilten — o! so hieß es: der Neid spricht aus ihm! und — man wurde sogar böse. die Folge davon war: daß sich endlich niemand mehr die Mühe nahm mit Vater, Mutter oder Töchterlein darüber zu sprechen, sondern — die Sache gehn ließ wie sie gieng; und diese gieng denn nun — folgendermasen.

Zweites Kapitel.

Reif ist das liebe Töchterlein,
Und mögte gern nun Weibchen seyn; —
Trallirum! — Trallarum! —
O! rettet, rettet doch geschwind
Aus seiner Noth das arme Kind. —
O, Jerum! — O, Jerum! —
....

Heurathen wollte Lottchen für ihr Leben gern, das war richtig; denn ihr warmes Blut ließ ihr Tag und Nacht keine Ruh', und die Mutter, welche zwar schon ein Stichel-Schimmel zu werden anfieng, aber, weil sie von guter Raçe war, doch auch noch zuweilen unruhige Nächte hatte, suchte das liebe warme Töchterlein bey jeder Gelegenheit jeder heurathbaren Mannsperson auf's beste zu produciren. Dieses war nun zwar eigentlich nicht nöthig; denn ich habe schon gesagt, daß Lottchen nicht blöde war. Sie hielt also nicht allein in jeder Attake wacker aus, sondern attakirte sogar, wenn's Noth hatte, frisch weg selbst;

aber — welche Mutter sucht nicht auch das ihrige zur Beschleunigung des Glüks ihres Kindes beizutragen? — Dieses erforderte nun freilich hier einen ganz besondern Schwung; denn, da Lottchen an Geist und Körper ungleich vorzüglicher war als ihre beiden ältern Schwestern, welche — nur an ein Paar ehrliche Dorfpfarrer verheurathet waren, sich aber — unter uns gesagt — ausserordentlich wohl befanden, so mußte Lottchen auch eine ganz vorzügliche Karriere machen. Alles war auf sie gewendet worden, was dazu gehört, ein artiges Mädchen auffallend zu machen! — Sie spielte Klavier was das Zeug hielt, und — man fand es erträglich, weil sie — eine schöne Hand hatte; aber — spann ein herzlich schlechtes Fädchen. Sie sang wie ein Engel — versteht sich, weil es das schöne Lottchen war, und einen allerliebsten Mund hatte, der zum Kuß' eines Julus gemacht schien; aber — sie strikte ein ausserordentlich schlechtes Strümpfchen. Also — mußte Lottchen wenigstens einen Offizier haben.

Die Herrn Candidaten, welche dann und wann für den alten Herrn predigten, und dann, als treue Gehülfen seines heiligen Amtes, auch dann und wann, ohne zu predigen, ihre Besuche machen durften, hätten oft des Teufels werden mögen, wenn das schöne Lottchen vor ihnen stand, und den schwarzen Rock etwan für einen weißen oder blauen ansah, folglich — aus einem andern Tone sprach; aber — lieber Gott! wie wollte dieses armseelige Völkchen einem Mädchen von diesem Geiste die Würde und das Divertissement verschaffen können, zu welchem es geboren schien? — Rittergüter, Laufer, Mohren, und Heiducken, waren noch immer die kleinsten Ideen, womit man sich allenfalls hätte begnügen lassen; denn — o! man hatte ja Beispiele: daß der Herr Graf — (in der dummen Stunde) dem schönen Lottchen die Hand geküßt, und — geseufzt. Die dummen Menschen! — Sie wußten nicht, was der Herr Graf damit hatte sagen wollen. Ich wette: wär es zu einer Erklärung gekommen — Vater und Mutter hätten die Hän-

de über den Köpfen zusammengeschlagen. — zum Glück war die Maskerade zu Ende — der Tag brach an, und — der Herr Graf fand in seinem Quartier' ein allerliebstes Aufwartemädchen, über dem er Lottchen so ganz vergaß, daß er sich gar nicht mehr auf sie besinnen konnte, da sie nach einigen Tagen ihn wieder sah, und die Kühnheit hatte ihn an diese Maskerade zu errinnern. — Würdige Männer, denen Lottchens Figur in allem Ernste warm gemacht hatte, fuhren ab, und — kamen nicht wieder. Auch kam niemand mehr, wer eine solide Absicht hatte, da man endlich merkte wonach getrachtet wurde; wohl aber kamen andre junge Menschen die Menge, denen es blos um eine süsse Stunde zu thun war, von welcher sie sich dann wegkehrten, und — herzlich lachten. — Junge Helden die Menge, kamen, von den Reizen des schönen Lottchen und ihren fordernden Blicken angezogen, und — giengen wieder; keiner

wollte Ernst machen; denn man weis ja schon wie dergleichen junge Helden sind. — Um ihre Schulden zu bezahlen, und sie sonst in eine gewisse ökonomische Ruhe zu setzen — um ihnen vergessen zu machen: daß ihre Urväter bereits unter Otto dem Großen turnirt hatten — dazu war das schöne Lottchen nicht reich gnug, ob sich gleich ihr Alter vom Fette der Kirche und ihren Waizenäckern so ziemlich gemästet hatte — blos durch ihr Wesen einen zu fesseln, wie es auch Beispiele giebt, dazu hatte sie nicht Klugheit gnug — und Schönheit allein reißt zwar hin, aber fesselt nie! Also blieb es immer beim Alten: sie kamen, divertirten sich, und — giengen. Lottchen härmte sich — die Mutter, deren größte Tugend ohnehin die Geduld nicht war, wurde ängstlich — der Vater schüttelte den Kopf. —

Auch viele andre Menschen schüttelten die Köpfe, da sie das schöne Lottchen in einer so gefährlichen Lage sahn; aber — ich behaupte: noch war Lottchen unschuldig! — Ehre gnug für ihren guten Genius, oder wer sonst über ihr

wachte; ihrer Klugheit war es wahrlich nicht zuzuschreiben! —

Endlich! — endlich kam der, welcher in diesem besondern Hause, eine besondere Rolle spielen sollte. —

Drittes Kapitel.

Ein artig Menschchen, weiß und roth,
Galant, und süß wie Zuckerbrod;
Trallirum! — Trallarum! —
Das schwäzte sich bei'm Vater ein,
Und buhlt' um's schöne Töchterlein.
O, Jerum! — O, Jerum! —

....

Das Ohngefähr, oder — Gott sei bei uns! — vielleicht gar der Teufel, führte einen jungen Menschen in die Gegend, der in seinem ganzen Wesen gleich was sonderbares hatte. — Schön wie ein Gott — artig wie der artigste Höfling — glühend wie der Stern der Liebe; aber geheimnisvoll sein Betragen, wie eines Priesters der

eleusinischen Göttinn — er selbst ein lebendiges Räthsel. Er hatte Geld wie Heu, und doch sah man nicht wo es her kam. Er kannte alle Menschen; nur ihn kannte niemand. Oft sah man ihn in der graunvollsten Mitternacht auf den Kirchhöfen umher streichen, an Leichensteinen knien, und mit den Todten kämpfen. Oft erblaßte er, mitten unter dem fröhlichsten Gespräch, sprang auf, ließ sich sein Pferd satteln, und flog, als ob ihn die Hölle verfolgte, davon. Er kam entkräftet zurück, lag, wie todt, einen ganzen Tag unter einem Baume, und den Abend drauf tanzte er, blühend wie eine Rose, und fröhlich wie ein Reh, daß der Boden knakte. — „Lassen sie die Sprütze anspannen!" sagte er einst zu einem Edelmanne, bei dem er in einer zahlreichen Gesellschaft speißte; es brennt im nächsten Dorfe!" — Die Gesellschaft fuhr erschrocken auf, und an die Fenster. Richtig! eben schlug die Flamme empor. —

Dieser Wundermann fand auch in Lottchens Hause Bekanntschaft, und zeigte daß er — Mensch war; denn — er war total verliebt in das schöne

Lottchen. Lottchen und die Mutter hiengen sogleich an ihm wie die Kletten, denn man munkelte ja daß er — ein Edelmann, und sogar Offizier sei, der, um einer unglüklichen Liebe willen, einen erstochen habe, und hier, bis nach Austrag der Sache, sich im Verborgenen aufhalten und — zerstreuen wolle; (was die alten Weiber nicht alles wissen! — Lindenberg, so nannte er sich, hörte dieses Histörchen, sagte weder ja noch nein dazu, sondern — lächelte) aber der Vater, schon schüchtern und argwöhnisch gemacht durch so viele, die gekommen und wieder gegangen waren, hatte ein verdammt wachsames Auge auf ihn. Das war einem Manne, der in solch einem Fache, wie Lindenberg, Epoche machen wollte, zum Lachen; er warf sich sogleich herum, und — hatte ihn. Der alte Pfarrer hatte viel gelesen, aber wenig verdaut. Eben war er in die dermalige Modelektüre, von Magnetismus, Somnambulismus, Geisterseherei, u. s. w. vertieft. Er sah in eine Nacht, schwizte Angstschweis über dem Nachdenken, aber — konnte nicht heraus kom-

men. Dieses merkte kaum Herr Lindenberg, so sprach er auch schon in einem ganz andern Tone mit ihm; denn ihm war das Kleinigkeit, in jedem Tone zu sprechen — alles zu seyn. Jezt sprach er, mit einem Kato-Gesichte, wie Sokrates; er sah ein Mädchen — drehte sich um, und in dem Augenblicke war er Adon. Der alte Pfarrer sperrte Maul und Nase auf, wenn jezt Herr Lindenberg sprach; dieser schien dann und wann zu erschrecken, als fürchte er sich verrathen zu haben, brach ab, und machte ihn immer hiziger. — Ein Brief von einem bekannten großen Manne — (Lindenberg hatte ihn vermuthlich selbst geschrieben, und mit allem Fleis verloren, daß er ihn finden mußte) sezte ihn vollends ganz in Erstaunen. Er verstand ihn zwar nicht ganz, aber hörte doch daraus so viel: daß Herr Lindenberg wirklich einer von den Eingeweihten sei. Lindenberg war ausser sich, als ihm der Pfarrer diesen Brief wieder zustellte, schrie sogleich nach seinem Pferde, wollte fort, und bat ihn zitternd und bebend: auf ewig von diesem Briefe zu schweigen.—

Es wurde dem Pastor herzlich schwer ihn zu beruhigen; endlich aber gelang es ihm doch. — Nach und nach wurden sie vertrauter — unter Todesangst empfieng er die Weihe, und — war ganz Lindenbergs Sklave. —

Die erste Probe seiner Kunst versprach ihm Herr Lindenberg an seiner von ihrer lezten verunglükten Liebe noch immer kranken Tochter zu machen; laßt sehn, wie sie ausfallen wird! —

Viertes Kapitel.

Mein ist der schöne Wundermann,
Der gar magnetisiren kann! —
Trallirum! — Trallarum! —
So rief das Mägdlein frei und froh,
Und 's gieng — in dulci jubilo. —
O, Jerum! — O, Jerum! —
....

Alle Mädchen und Weiber in der ganzen Gegend beneideten das glükliche Lottchen; denn der schöne Wundermann, wie man ihn allgemein nannte, kam jezt fast nicht mehr aus ihrem Hause. Schöner blühten ihre Blumen als alle Blumen in der ganzen Gegend — herrlicher reiften ihre Birn und Aepfel — alles war schöner um sie! Der Nimbus von Heiligkeit, der ihn umfloß, warf auch auf sie seine Strahlen, und sie schien ganz Göttinn, so wie er ganz Gott. — Die Klugen im Lande schüttelten zwar immer noch die Köpf', und nannten den alten Pastor Knief ei-

nen Kindskopf — aber laut durften sie es nicht sagen, um nicht von der Menge gesteinigt zu werden; denn alles hieng an ihm, mit Leib und Seele. Weiber und Mädchen hätten mit Freuden seinen Wagen gezogen, wenn er es verlangt hätte. — Der Mutter wurde endlich das Ding selbst zu toll, und sie rieselte es ihrem Alten immer vor: daß er dem jungen Herrn zu viel Willen ließ; denn er stak auch jezt immer bey dem Mädchen! und sie wußte doch aus Erfahrung: wie weit es da zu gehn pflegt — ja, wie sonst, als sie noch Kammermädchen bei der hochseeligen gnädigen Frau war — ja! — wenn da der Herr Hofmeister bei ihr stekte; aber der Alte lächelte; denn der wußt' es ja besser: er — magnetisirte sie! — Wirklich wurd' auch das arme Lottchen jezt wieder ganz anders als sie bisher gewesen war. Sie seufzte nicht mehr! — sie weinte nicht mehr! — sie hatte keine Kopfschmerzen kein Herzdrücken mehr! — kurz, ihre ganze vorige Heiterkeit kehrte zurück! und der Herr Pastor sprach bei jeder Gelegenheit mit allem Re-

spekt von der Kraft des Magnetismus. Sogar auf der Kanzel brachte er es vor, und ermahnte seine Zuhörer, mit allem Feuer seiner Redekunst: dem Schöpfer auch dafür zu danken, daß er so wunderbare Kräfte in die Natur gelegt, und besondere Menschen mit den besondern Gaben: diese Kräfte zum Wohl ihrer Brüder und Schwestern anzuwenden, ausgerüstet. — Die Bauern lachten; denn sie hatten's weg, und dachten: nun! nun! —

Einst überraschte er sie, wie es schien, in einer kraftvollen Umarmung. Beide waren äusserst erhizt — beiden stand der Schweis auf der Stirn. Herr Lindenberg räusperte sich — Lottchen sank erschlaffend auf das Sopha zurück. „Aber, mein Gott! fragte er; was habt ihr denn?" Mit einem bedeutenden Winke antwortete Herr Lindenberg: „ich habe sie magnetisirt!" — „Ei! rief der Herr Pastor; mache mir doch das Ding's noch'n mal!" — Herr Lindenberg sezte sich zu rechte, schloß Lottchens Knie zwischen die seinigen, und fieng nun, wie

sich's gehört, seine Manipulation an. Das arme Lottchen mußte sich allen Zwang anthun, um das Lachen zu verbeißen, und dieser Zwang machte daß sie gar seltsame Gesichter zog. — „Ei, du lieber Gott! rief der Alte; wie's das arme Kind angreift!" — wischte sich eine Thräne der Rührung vom Auge, und gieng davon. — Aber die jungen Leutchen fielen einander um den Hals, und — lachten.

Ob wohl das schöne Lottchen noch lange so lachen wird? —

Fünftes Kapitel.

Ihr war so weh — ihr war so wohl! —
Doch endlich rief sie jammervoll:
Ach, Mutter! — Ach Mutter! —
Was zittert mir durch Mark und Bein? —
Sollt's wohl der Magnetismus sein? —
O, Jerum! — O, Jerum! —

....

Lindenberg machte sich indeß immer täglich noch größer und merkwürdiger. Täglich sah man eine ganze Schaar Arme sich vor der Thür des Pfarrers versammeln, wo sie sonst traurig und seufzend vorüber gegangen waren, weil sie gewußt hatten daß hier nur Menschenliebe gepredigt, aber nicht ausgeübt wurde — und sie giengen fröhlich davon; denn Herr Lindenberg war nie verschwenderischer als gegen die Armen. Drei Wittwen, in dem vor kurzem abgebrannten Dorfe, ließ er ihre Häuser, schöner als sie gewesen waren, wieder aufbauen, und schaffte ihnen alles

neu, was sie verloren hatten. — Wem in der Gegend ein Stück Vieh fiel, oder sonst ein Haus-Unglück begegnete, der gieng nur zu Herr Lindenbergen, und — der Schade war geheilt. Kurz, wer nur ein Anliegen hatte, mogt' es auch seyn welcher Art es wolle, der durfte nur zu Herr Lindenbergen gehn, so war ihm geholfen; denn Herr Lindenberg ließ niemanden trostlos von sich. — Aus den entferntesten Gegenden des Landes strömten Menschen herbei, blos um den schönen Wundermann zu sehn.

Auf einmal war er weg, wie von der Oberfläche der Erde weggestoben, und — zu den Füssen ihrer Mutter lag weinend das arme Lottchen, und — und — und — — — Das arme Mädchen konnte es für Schluchzen nicht heraus bringen; aber die Mutter sah es ihr an, was sie sagen und klagen und bekennen wollte, und wunderte sich gar schreklich, daß sie es ihr nicht eher angesehn. — Wüthend riß sie das arme Kind mit sich fort zum Vater, schleuderte es ihm hin,

und schrie: „Da siehst du nun deine Kraft des Magnetismus!“ —

Das that der schöne Wundermann! —
Ihr Mädchen! spiegelt euch daran.
Trallirum! — Trallarum! —
Wenn's Herzchen auch für einen spricht; —
Verliert den Kopf beileibe nicht!
O, Jerum! — O, Jerum! —

VI.

Das Glas Wasser;

oder:

Weiberlist über alle List.

Ridet hoc, inquam, Venus ipsa, rident
Simplices Nymphae, ferus et Cupido,
Semper ardentes acuens sagittas
Cote cruenta.

Hor.

Proclama.

Mit hoher Erlaubnis

auch von Ihnen einen Streich zu erzählen, meine werthgeschäzten Damens! — denn Sie haben allerdings auch Ansprüche, und sehr große Ansprüche, auf Genie zu machen, und jedes Genie macht — Streiche — einen Streich, der zwar im Ganzen nichts weniger als neu, aber doch in seiner Art viel zu sonderbar ist, als daß er nicht allerdings auch einen Plaz in dieser Galle-

rie von Geniestreichen verdienen sollte. — Wirklich müßt' ich auch befürchten Sie zu erzürnen, wenn ich Sie ganz übergehn, blos vom Genie meines Geschlechtes sprechen, und nicht auch dem Ihrigen Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte; welches mir denn sehr leid thun würde. — Man hat die Güte gehabt, mir den süssen Beinamen: der Gefällige, zu geben, und es würde mich unsäglich schmerzen, wenigstens diesen Ruf der Artigkeit gegen Ihr Geschlecht zu verlieren, welcher mir weit über jeden andern Ruf der Erde geht, den ich mir erworben haben oder noch zu erwerben so glüklich seyn könnte — ja, selbst dann noch, wenn ich Wahrheiten sagte, die doch immer, ihrer Natur nach, bitter sind — selbst dann noch hört' ich manches Weib oder Mädchen zufrieden lächelnd sagen: „Man sieht doch daß er es gut meynt! — Er drükt immer einen Kuß auf die Wunde." — Geschwind also auch hier noch zu guterlezt, um Ihnen meine Aufmerksamkeit zu bezeugen, etwas zum Ruhm' Ihres Genie.

Was ich in diesem ersten Bändchen darinnen versäumt habe, will ich ganz gewiß im zweiten ehrlich einbringen. Sollt' es auch hin und wieder eine kleine Wunde setzen; — **ich drücke einen Kuß drauf, daß sie nicht schmerzt!** —

Favete linguis!

Nadine, die schöne Frau des reichen Kaufmann Humfried in Espersett, hatte sich, wie so manches Mädchen, dessen Temperament über Kopf und Herz herrscht, ausserordentlich viel vom heiligen Ehestande versprochen, und — sich schreklich betrogen; also sah sie sich genöthigt die milden Beiträge anderer mit Vergnügen und Dankbarkeit anzunehmen. — Sie hatte Geist und Geschmak, und ein im Grunde gutes Herz; also wurden die Wahlen ihrer Geliebten immer so getroffen, daß niemals eine Sottiçe daraus entstehn, nie die Ruh' ihres Herrn Gemahls gestört, und nie der Friede des Hauses unterbrochen wurde. Sie liebte, und wurde geliebt! aber niemand sprach ein Wort davon; denn sie liebte nur Männer von festen Grundsätzen, die — glüklich seyn und — schweigen konnten, nicht unbärtige Buben, die von der Empfindlichkeit der Ehre eines Weibes keinen Begriff haben, und al-

so — jauchzen wenn andere schweigen, triumphiren, wenn andere nur lächeln, — das Weib kränken, indem sie sich freuen, indem sie sich zu ehren suchen, den guten Namen des Weibes schänden, und die bisher nur Beklagenswürdige auch vollends unglüklich machen. — Ich muß mich losreissen von diesem Gedanken, der meine Galle empört; denn solchen Bubens mögt' ich geradewegs in die Haare fallen. —

Nadine kam aber doch auch einst in eine Verlegenheit, aus welcher sie nur ihr Geist retten konnte. Zwar ist der Geist der Weiber immer ausserordentlich fruchtbar an Erfindungen, besonders wenn gedrükte Liebe dazu auffordert; aber ich wette doch: daß manche steken geblieben wär, die noch zu erschrecken gewohnt gewesen. Nadine blieb in ihrer Gelassenheit, und überwand dadurch die große Heimtücke des Schiksals. —

Der junge Herr Dokter Rosenheim besuchte sie einst, als ihr Herr Gemahl nicht zu

Hause war. — Rosenheim war nicht ihr Hausmedicus, sonst hätte es ja nicht das geringste zu bedeuten gehabt. — Sie waren vergnügt, und ahndeten keinen Unfall; als auf einmal der Herr Gemahl, der sonst um diese Zeit stockfest hinter dem Spieltische sas, den unglüklichen Einfall hatte: just diesen Abend — nicht Karte zu spielen. Er kam — weis der Himmel wie ihn das sonst so wachsame Mädchen diesmal versehn hatte — vielleicht auch durch die Liebe, wodurch man so manches versieht — kurz, sie hörten ihn schon über den Saal kommen, als sie ihn hörten. Es war keine Ausflucht! — Kein Kamin, kein Kleiderschrank — oder sonstiger Zufluchtsort für einen gescheuchten Liebhaber — nichts war hier vorhanden! auch gar nichts, als die Kammer, nebst Bett' darinnen; und hier war er ganz gewiß heute, da der Herr Gemahl vermuthlich was ausserordentliches vor hatte, just am unsichersten. Der Herr Dokter war in schreklicher Verlegenheit!

denn — o, Himmel! was konnte das für einen Spektakel geben? — Spektakel, den er, um der Kundschaft willen, schlechterdings vermeiden mußte; — Nadine nicht. Sie nahm ein Glas Wasser vom Tische, und goß ihm einen guten Theil davon über den Rock her. — Er konnte nicht fragen: Warum? denn eben trat der Herr Gemahl herein. —

„Sieh nur an, mein Kind! — sagte Nadine, was deine Leute drüben für ein ungezognes Volk sind! — Ich hab' es wohl tausendmal verboten: kein Wasser zum Fenster hinaus zu giessen, und eben sind der Herr Dokter hier im Vorbeigehn, wie sie versichern, aus unsern Seitenfenstern begossen worden." —

Der alte Herr war sehr entrüstet darüber, bat den Herrn Dokter tausendmal um Vergebung, und erbot sich, ihm ein ander Kleid machen zu lassen, oder das verderbte auf der Stelle zu bezahlen; aber der Herr Dokter, welcher nun wußte wo er zu Hause war, versicherte mit viel Artigkeit: daß es gar nichts

zu bedenten habe, er es auch gewiß nicht angezeigt, und sie mit einer Klage würde inkommodirt haben, wenn es ihm nicht schon einigemal, auf der nämlichen Stelle passirt wär; er wolle also, da ihn öfters sein Weg um diese Zeit hier vorüber trage, nur ergebenst bitten: diese kleine Ungezogenheit für die Zukunft abzustellen. — Artigkeit gebiehrt Artigkeit! — Sie wetteiferten also in Artigkeiten; — keiner wollte dem andern den Rang lassen! —

„Höre Dinchen! — sagte Herr Humberg endlich leise zu seinem Weiblein; der junge Mann gefällt mir; — wenn deine Küche eingerichtet wär — ich dächte wir bäten's uns aus.“ — Nadine lächelte. — Für diesen war ihre Küche immer bestellt! auch war sie überzeugt: daß er vorlieb nehmen würde. — Der Herr Gemahl bat ihn also, und — auf Nadinens Wink, wurde es angenommen. — Bei einem Glase alten Burgunder wurden sie bekannter und immer bekannter — endlich sogar Freunde! —

Der Himmel gab sein Gedeien zu dieser Freundschaft. — Sie bestand noch als ich Espersett verließ. —

Plaudite!

Bayerische Staatsbibliothek München

Postscriptum.

Nehmen sie indeß vorlieb, meine Damens! — so wie auch du, liebes Publikum! — nimm indeß vorlieb mit diesen Geniestreichen; wie sie nun heuer sind! — Ueber's Jahr, wenn ich noch lebe, sollen sie schon besser werden. — An Beleidigung hat mein Herz dabei nicht gedacht; das versichre ich hiermit nochmals hoch und theuer. Sollte aber dennoch jemand in diesem oder jenem unschuldigen Scherz', oder in dieser oder jener reinen Wahrheit eine Beleidigung oder Persönlichkeit zu finden glauben; so will ich mich hiermit gegen seine Backen-

ſtreiche, appellando und proteſtando, ganz ge= horſamſt verwahrt haben. —

Deſuper nobile judicis officium decenter implorando. —

Ende des erſten Theils.

Waldenburg, gedrukt bei C. F. Witsch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Geniestreiche

Bd.: 1

Leipzig (1794)

P.o.germ. 250 f-4,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107022-0
VD18 90371089